Blitze

von dem

Goldnen Kalbe

mit

Timaleths Notaten.

Germanien.
1804.

„Was ist die Weisheit,
wenn
wir sie anbeten
und
nicht besitzen?

Entweder
ist
die behaglichste Veränderlichkeit
(la versatilité la plus commode)
der
menschlichen
FINAL-URTHEILE
recht:
oder
diese sollen
immer und allenthalben gültig seyn
unwandelbar!

Univ... Bibliothek ...tte

HARNISCH.

Der Competente Beurtheiler dieses Büchleins darf ungestört vom Gewissen in Gedanken sich hinstellen neben den . . (durch Kopf und Herz verehrungs-würdigen) . . Recensenten THOMAS ABBT.

VORBERICHT

(blofs für die,
welche recht instruirt seyn wollen,
bevor
sie urtheilen.)

Blitze: so genannte Kalte? oder Zündende? — Diese Metafer kann associrt werden mit dem Gedanken: „die Odem-Züge (auch den Letzten) frei-machende Blitze u. s. w." — Nur um dieses Verhältnisses willen, ward sie gewählt; nicht des Leuchtens wegen: denn, dies wird hier auf keine Weise sinnlich vernommen, sondern nur gedacht — und empfunden.

Was das Verlangen soll entscheiden helfen nach dem eigenthümlichen Besitze des ganzen originellen Geistes-Products, mit dem bedeutungs-vollen Titel: Das Goldne Kalb: — das kann nicht Beleidigung seyn für den Verleger. Es bleibt allemal ein grofser Unterschied, die hehren Natur-Scenen selbst mit ihren Umgebungen anzusehen, oder nur abgerissene Stücke einzeln vorgestellt. Das Beste ist nicht in den Auszügen; es liegt im Ganzen; das Beste ist das Ganze. Bisher hatte die Menschheit bekanntermaassen ein Evangelium vorzüglich nur für die Armen. Das Goldene Kalb kann eine Epoche machen in der Geschichte der Begüterten dieser Erde: es kann ein Evangelium für die Reichen seyn.

Allein; es ist, leider! zu befürchten . . (denn, es ist ja erst die zweite Auflage angekündet worden. Von Wilh. Cadogans Abhandlung über die langwierigen Krankheiten, sind in England binnen sechs Monaten zehn Auflagen erschienen, von welchen einige vier bis fünf tausend Stück stark gewesen,) . . es ist zu befürchten, das Buch werde gerade von denen nicht nach Gebühr gelesen werden, für die es ein Evangelium seyn könnte. Es enthält vier Bändchen; das ist schon abschreckend genug für Manche. Ueberdiefs ist sein Geist-reicher Inhalt verwahrt in Gefässen, die anders nicht aufzumachen sind, als . . durch Selbst-Denken! Aber, fremden Geist, fremde Gedanken; Gesinnungen, Bestrebungen von geistiger Art selbst zu denken: das hat der Reichen Diener-

schaft gar zu Vielen von ihnen ziemlich rein abgewöhnt. Wem das genialische Buch eigentlich ein Evangelium seyn soll: Der wird sich nicht begnügen, ein geborgtes Exemplar überhin zu lesen: Der wird es eigenthümlich besitzen wollen, um es zu studiren, um seine eigenen Notaten dabei einzuschreiben; Der wird bei der zehnten Lesung seines auch durch seine Notaten bereicherten Exemplars neue Gedanken, und Empfindungen, auch Gesinnungen bei sich aufgeregt fühlen; Der wird, je mehr es ihm innerlich heilsam, je mehr es zu seiner innern Erlösbarkeit heilsam sich beweiset, es unter seine verehrtesten Besitzungen rechnen. Jeder Andere aber, dem es ein Evangelium zu seyn nicht bestimmt ist, wird es behandeln, wie . . . Er es behandelt.

Dies Classisch - genialishhe Werk wird also gewifs nur für die aufrichtigen, die edelsten Gemüther unter den Reichen, ein Evangelium! . . . Diese nur verstehen, was — wie einer der Gewalt hat im Geister - Staate — der Verfasser spricht von der elenden Erbärmlichkeit der Noth-leidendsten Classe unsrer Gattung, der Geschöpfe mit dem Brand-Mahl des Goldnen Kalbes in ihrer Fysiognomie, der Geschöpfe die nach dem Maafse, wornach ihre Reichthümer zunahmen, ihr Herz verschlossen dem Mitleid und der Liebe gegen jeden Anderen.

Den Armen vom gelehrten Stande ist es doch nicht zu empfehlen. Die Biedern unter ihnen könnten dabei (durch Unterlassung des Denkens) in Versuchung gerathen, zu bedauren, dafs sie nicht auch dem Goldnen Kalbe

gehuldiget haben. Denn, (ausser ihrer Betrübnis, dafs die bereits ziemlich alte und grofs gewachsene Menschheit in vielen Individuen noch so klein-kindisch ist, und eben deshalb . . nicht überall die Guten, sondern noch zuweilen . . die Schlechten Meister sind — Ausser dieser Seelen-Betrübnis, worüber sie wohl einst werden getröstet werden) . . entspringt nicht aller ihr übrige Kummer blofs aus der Rache des Goldnen Kalbes, dafs sie nicht auch es anbeteten?

Möchte nur der Verehrungs-würdige Verfasser nicht selbst unwillig werden über den unberufenen Epitomator! Doch nein! das kann *ER* nicht. Mein Gemüth erräth das Seinige. O dafs er wollte sich mir zu erkennen geben! — „Das ist, so dacht ich oft beim Lesen,

das ist die sympathetische Seele, die du auf Erden schon so lange suchst — Ach! die Gefundnen hat das Verhängnis wieder von dir getrennt! . . . das ist die sympathetische Seele, die überall (ohne Ausnahme) Allem Wahren, Allem Guten, Allem Schönen volle Gerechtigkeit erweiset, und nur das Absurde nicht leiden mag."

Der Mann der Menschheit urtheilt ganz recht: die Menschen (auch die Reichen) seyen Alle gut, wofern man nur ihre fünf Laren und Penaten mit Frieden läfst — ihre Börse! ihre Ehre! ihren Glauben! ihre Ruhe! ihr Spiel! (oder ihren Drang amusirt zu werden!) — Dafs sie über diese Haus-Götter wachen, daran ist ganz und gar nichts auszusetzen. Aber der Verfasser zeigt ihnen, wie sie ohne

Egoismus diese Laren in Sicherheit stellen, und auch rechtlich lieben können.

Comptons beaucoup sur les vertus des hommes, mais traitons avec leurs intérêts, sagte Chateluz.

Fünf Haupt - Charaktere figuriren im Goldnen Kalbe, die sehr tief - sinnig angelegt, und durchaus sehr lehrreich gehalten sind:

Magnus — das personificirte Ideal des Chefs eines gesellschaftlichen Vereins; er glaubt: es müsse nicht Alles um Geld und mit Geld geschehen.

Gustav Klar - Feld — ein lieblicher Schwärmer. Drei Mächte seiner Seele: Fantasie, Witz, und Sinnlichkeit — haben unter sich einen Separat - Frieden geschlossen, und bemeistern sein ganzes Wesen. Er beurtheilt

Alles, so wie er's empfindet, so wie's ihm erscheint; nicht nach Ideen. Er wird entzückt durch Fantasie-Seligkeiten, mitunter auch desperat gemacht durch Coliken aus Ueberfüllung oder aus öder Leere (Verlangen nach Ideal-Welten und Aerger über die Wirkliche); weiterhin über alle seine fantastischen Erwartungen hinaus, mit der Krone seiner Wünsche gekrönt, wie ein Schlacht-Opfer bekränzt, überschüttet mit Blumen; sein Weg überall mit Friedens-Palmen bestreut wie eines Heroen Triumf-Zug; endlich . . . o wer sein Wohl-Befinden bauet auf fremde Grund-Feste . . . doch: ich schweige in tiefster Ehr-Furcht vor dem Verhängnis.

Bella-William — Wie Gustav als Mann: so diese als Weibliches Wesen; das sie doch nicht seyn will, son-

dern blofs ein Wesen, geschlecht-los. Aus Ekel an dem Tand ihres Geschlechtes in ihrem Stande, schafft sie selbst sich ihre Verhältnisse, und spielt continuirlich Rollen, aber Rollen von ihr gedichtet, oft aus dem Stegreif, überall sinnreich, und unerschöpflich reitzend.

Helner — achtet festen Sinnes auf Ideen, und spricht sie aus, wie er sie vernommen hat, von der selbstständigen, Ewigen Vernunft.

Hulda — die Idee GOTTES bei Erschaffung des Weibes — als Wahrheit, Güte, Schönheit in einer Person erscheinend für diese Periode der Entfaltung ihrer ewig-wachsenden Perfectibilität — im vollen Besitze Aller hier auf Erden schon bewährt erfundenen Veredlungs-Mittel des LEBENS.

Noch erscheint ein Künstler, wie sie Alle seyn sollten: Hellen Kopfes,

Hoch-Herzig, und Unabhängig-Reich: Belwich, der Mahler.

Es giebt Dinge, die überhaupt ei-Jeden berechtigen, dem, der vorgiebt sie für gewifs zu halten, gerade zu ins Angesicht zu sagen: das lügest du! — oder Dasselbe mit höflicher Wendung: dieses Für-Gewifs-Haltens bist du dir nicht bewufst!

Umgekehrt giebt es aber auch respectable Dinge, die ebenfalls einen Jeden berechtigen, dem, der da vorgiebt: die könne er nic glauben — mit Zuversicht zu antworten: die wirst du doch einst glauben! — und dein jetziges Gefühl, womit du vorgiebst: die könnest du nic glauben — ist auch nicht rein aufrichtig.

Von beiden Extremen trift der aufmerksame Denker Beispiele an im Goldnen Kalbe.

Die Gesellschaft, in dem Zustande ihrer Vollkommenheit, auf dem Wege der durchgängigen und durchgängig beschleunigten all-gemeinen Veredlung — ist geschildert, Mann der Menschheit! in Deinem Buche.

Wie mufs ein jeder Gute nur schon für dieses treffliche Gemälde Dir danken!

Dafs auch an Deinem Classisch-Genialischen Werke das sub-lunarische Reichs-Siegel haftet, die General-Unvollendung Spuren von sich sehen läfst: das ist hienieden unvermeidlich.

Die getriebene Rüge der Falschheit an den Weibsen überlasse ich dem Vertheidiger der Weiber und ihnen selbst.

Aber, T. beschwöret Dich, noch einmal in Ueberlegung zu ziehn: Ob es consequent sey . . . Selbst-ständig-

keit anzupreisen, und zugleich das Wort zu reden dem Non plus ultra der Sünde wider den heiligen Geist der Selbst-ständigkeit, dem Non plus ultra der Sünde wider den innern guten liberalen Genius? auf die Seite des Unmuths zu treten, und der Selbst-Entleibung Sach-Walter zu seyn? Denn; so lange es noch nicht hinlängliche Beispiele giebt, dafs auch an Leib und Seele gesunde, glück-selige, in ihrem Inneren befriedigte Menschen, Anwandlungen bekommen, sich selbst zu entleiben: so lange bleibt man berechtiget, die Selbst-Entleibung zu erklären für ein Resultat des Unmuths, von dem es axiomatisch einleuchtet, dafs er irrt und dafs er desorientirt. Lies Saint-Lambert's orientalische Fabel: Le Moment Présent.

Du scheinst ein paarmal abhold zu seyn dem Kategorischen Imperativ in unserm Busen (wenigstens dem Namen), und prediget überall Selbst-ständigkeit, deren Bemöglichung doch durchaus nicht gewiesen, auch nicht einmal wahr-scheinlich gemacht, sondern aus dem wohl-gefühlten Kategorischen Imperativ von einem Jeden selbst nur geschlossen werden kann, und zwar apodiktisch, absolut, mit Bewufst-Seyn der unbedingten Nothwendigkeit, wie sie erscheinen muls in unserm Doppel-Wesen.

Denn freilich, „Ganz Herr über die Natur, das Fysische im Menschen, wird die Freiheit des Gemüthes, die Selbst-ständigkeit doch nicht; die Natur geht doch fort den Gang, den ihr ihre Gesetze vorschreiben."

Kant selbst gesteht: „Schon im Affect wird die Freiheit des Gemüths gehemmt, in der Leidenschaft aber aufgehoben.

Das tiefe Blau der unendlichen Ferne, die weite *NATUR* hat eine beruhigende Antwort für jeden Zustand unsers Gemüths, den Leidenschaftlich befangenen ausgenommen. Nur die einwilligende, consentirende Achtsamkeit auf den Kategorischen Imperativ in unsrer Brust kann aus der Befangenheit erlösen.

„Entsagung!“ preisest Du an, strenge! — auch da kann T. nicht einstimmen mit Dir. DEM, worauf Vernunft .. (nicht Sinnlichkeit! nicht Fantasie!).. Anspruch macht, entsagen: dabei kann Herzens-Stille und Seelen-Ruhe nie Platz finden. Aber, nicht schon in der General-Unvollen-

dung die Vortheile der Vollendung begehren, sondern Erstaunt über das Gute, was bereits zu Stande gebracht ist oder doch nächstens wird zu Stande gebracht werden, von Herzen demüthig und genügsam seyn: das kann man wohl, und dabei werden die Grazien Herzens - Stille und Seelen - Ruh sich gern einfinden.

Die Hand aufs Herz, ihr Frommen! und auch ihr Filosofen, die ihr Entsagung prediget, seyd aufrichtig, und gesteht, dafs *VOLTAIRE* Recht hatte, wenn er sagt:

„J'aime le luxe, et la délicatesse
les plaisirs purs, les arts de toute espece,
la propreté, le goût, les ornemens:
tout honnête homme a de tels sentimens.

„Une agréable retraite à la campagne, des journées remplies et heureuses, des amis qui pensent, l'exclusion des

sots, bonne santé et bonne chere — Toutes ces commodités de la vie sont une bonne chose, pourvu qu'on soit sûr de les conserver, et qu'on n'en jouisse point aux dépens d'autrui."

Gesteht, dafs dies Alles mit Vernunft aufgeopfert werden kann nur der Pflicht, und dem inneren Rufe, zu leben für die Weihe der Nachwelt.

Segen Aller denkend - sinnenden, sinnend - denkenden Zeit - Genossen und Weihe der Nachwelt Dir für Deine hehre Tendenz: Alles Absurde weg zu schaffen, aus unserm Glauben, aus unserm Thun, aus unserm Lassen. Beim Letzten würden wir freilich am meisten und schnellsten gewinnen; denn bekanntlich entstehen alle Begehungs - Sünden in unserm Thun und Treiben und Glauben doch nur aus dem

Unterlassen des Denkens und des Bedenkens. Zeit wird es gerade jetzt für einen Jeden, dafs er wenigstens für seine Person ernstlich darauf bedacht sey, eine solche Tendenz zu der Seinigen zu machen. Nur mit dem tief aufgreifenden und weit um sich fassenden Alles .. Alles Absurde: daran dürften noch viele Generationen vollauf zu thun haben. Indessen, wie gesagt, Zeit wird es nach gerade, darauf ernstlich bedacht zu seyn: und Segen dem edeln Manne hinter dem Schilde des Goldnen Kalbes, dafs er so kek, seinem Genius folgend, die Fehde begann gegen die Gesammt-Masse des Absurden, namentlich gegen die ekelhaft-Absurde, allgemeinein anerkannte Falschheit in allen Ständen. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine erbärmliche Rolle, und die wird sogar oft gespielt tête à tête bei-

derseitig; oft auch wohl Allein im Innern vor sich selbst!

Ein sehr aufgeheiterter Geist sagt: „Manche Dinge werden, ohne den mindesten Zusatz von Lachen erregender Materie, sogleich lächerlich, wenn man nur den Nimbus weg wischt, hinter dem sie versteckt lagen.“

Ich weiſs überhaupt nicht, warum man um das Absurde mit so viel schonender Zurück-Haltung herum geht. Man muſs Herz haben, unzusammenhängendes Zeug für Possen zu halten, es mag kommen, woher es will. Aus der Vernunft kommt es nie. Denn, eben das ist eine ihrer Eigenheiten: den Zusammen-Hang, das Bindende in dem Bündigen, zu vernehmen, und überall die Risse zu merken, auch die Zerreisbarkeit.

Nur in dem Glauben, den man sich nicht erzwingt, den man nicht sich selbst vorhäuchelt, den man aber auch nicht, etwa durch Wünsche behexet, sich selbst vorzaubert, vorgaukelt, vorfantasirt, nur in einem solchen Glauben ist nichts Absurdes. Aber; die Leute trauen ihrem Glauben nicht: darum scheuen sie sich es angefochten zu sehn.

Der Welt-Lauf schafft den Jesuiten gutes leichtes Spiel. Abgestumpft (blasés) schon früh, und überdrüssig Aller ihrer bisher genossenen und unter ihnen im Schwang gehenden faden Frivolitäten, meinen nun nicht Wenige reiche junge Leute Etwas für's Herz zu finden in dem Papistischen Kirchenthum. — Ein hoher Kenner und Mit-Genosse der grofsen Welt versicherte mich neulich (24 Apr. 1804), „dafs

blofs in seiner Bekanntschaft in Berlin und R . . . es jetzt schon 70 — 80 junge Männer gebe, die heimlich und Viele auch laut ganz entschieden gestimmt sind für die Katholische Religion, wie sie's nennen . . . . und in 10 Jahren werde allem Anschein nach eine noch beträchtlichere Anzahl den Schritt von Stolberg, den sie hoch preisen, nachgeahmt haben."

Das sind Resultate der Frivolität! Durch ein erz-kluges Raffinement von Egoism, stehn die Leute im Begriffe . . Christen zu werden! und zwar Römische! Alles wird schon vertheidiget, sogar die heilige Hermandad, die heilige Inquisition! Wider Nichts mehr findet man Motive zu protestiren, als wider die Würde, wider die Rechte, wider den freien Vernunft-Gebrauch der Protestanten! LUTHER hat der

Menschheit einen schlechten Dienst geleistet u. s. w. w weiter, bis —

Ich sehe über 10 Generationen hinaus in der dicken Finsternifs Etwas schimmern wie ein Feuer! Was ist das?

Weckt nicht das Verhängnis MÄNNER dagegen: so erlebt es die Menschheit noch Hexen verbrennen zu sehn . . in Berlin! — Doch, Nein!

Wäre ein Preis ausgesetzt auf das . . (der gesammten Menschheit) . . gemeinnützigste, heilsamste Werk unter Allen denen, welche die Mefs-Cataloge von demselben Jahre verkündigten: T. gäbe dem Goldnen Kalbe seine Stimme.

Wie kann man die Rettung, das Heil der Menschheit noch bezweifeln, da jetzt schon . . (im Anbeginn des VERNUNFT-TAGES, der nicht wechseln kann mit der Nacht) . , solche

Geister erscheinen, um an der Rettung zu arbeiten!

Aber; auffallen muſs es doch irgend einmal auch Manchem, dem es noch nicht auffällt, daſs Alle groſse Geister eine sehr kleine Meinung gehabt haben . . (freilich nicht von dem Menschen, aber) . . von den Menschen.

Selbst ein Kant verbirgt diese seine Gering-Schätzung nicht. „Eine Thier-Gattung sollte Vernunft haben" — sagt er, und meint damit Uns!

Im Goldnen Kalbe stöſst man oft auf solche Spuren — „O groſser Gott! welch ein Gesindel haust in Deiner Schöpfung!"

Schon vor geraumer Zeit ist ein Wch ausgerufen worden: „Wehe Euch, die ihr Küssen machet den Leu-

ten unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern, beide Jungen und Alten, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk um eine Hand voll Gersten und Bissen Brods willen, damit, dafs ihr die Seelen zum Tod verurtheilet, die doch nicht sollten sterben, und urtheilet die zum LEBEN, die doch nicht leben sollten, durch eure Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret." Hesekiel. 13: 18, 19.

„Ah! (sagte Friedrich II. zu dem sanguinisch hoffenden Filosofen) Mon cher Soultzer, vous ne connaissez pas assez cette maudite race à laquelle nous appartenons."

„La race humaine en général penche au déraisonnement et à l'injustice, moyenant quoi elle ne peut guere être heureuse" — urtheilte Catharina II.

Einige werden kommen aus Morgen, Mittag, und Abend: und werden sich rühmen, und sprechen: „Bei Uns ist Ernst und Tiefe! an der klaren Ansicht des Ursprünglichen und Heiligen, erkennt ihr die Häupter Unserer Schule.“ Aber — Prüfet die Geister!

Ja wohl, hast Du Recht, Edler *MANN* der Menschheit: — „Wäre es, sagst Du, den Menschen so oft Ernst mit Tugend und Religion, diesen beiden Gemein-Oertern aller derer, welchen am wenigsten an ihnen liegt, wären ihre Blicke nach dem Himmel keine Dilettanten, und ihr moralisches Gefühl nicht blofs platinirt oder plattirt: so würde der Tod an Schrekken verlieren, und das Leben unendlich an Reiz gewinnen.

Noch lange nicht scharf genug ist die Literatur-Polizei gegen die falschen, gegen die giftigen Waaren, die von Professoren auf den Universitäten Y. Z. durch ihre Gläubigen Hörer in die Welt verbreitet werden, z. B. Monströs-Einseitige, Schief-Köpfige Urtheile über *JESUM*, über *VOLTAIRE*. — Freilich leiden die Gläubigen Verbreiter am ersten dabei. Doch, das ist ihre eigene Schuld; warum sind sie so papistisch-einfältig, und glauben ihren Lehrern aufs Wort, Trotz Aller Warnung: nicht zu schwören auf die Wörter des Magisters.

— Mir sind nur wenige Vorgänger der Menschheit bekannt geworden, die sich so durchaus als Anti-Pedanten, so durchgängig als Gegner Alles Pedantischen, als Kämpfer gegen

Alles Absurde gezeigt hätten, wie *JESUS*, *VOLTAIRE* und *KANT*. —

Etwas papistische Pinselei wäre nun schon darin, wenn irgend Jemand mir das auf's Wort glauben und gläubig nachsagen wollte. Man prüfe. Das nur, was auf der Wahrheit ruht, macht scharfe Prüfung klarer.

Ein Clubb von Gott-Läugnern . . (worunter brave, wackere Männer waren, die Voltaire übrigens sehr achtete und liebte) . . machte ihm in der That mehrmals den Antrag, auf ihre Seite zu treten:

„Jouissez d'une gloire avec peine achetée;
acceptez à la fin votre brevet d'athée.

Voltaire antwortet:

Ah! vous êtes trop bon. Je sens au fond du coeur
tout le prix qu'on doit mettre à cet excès d'honneur.

Il est vrai, j'ai raillé Saint-Médard et la bulle;
Mais, j'ai sur la nature encor quelque scrupule:
L'univers m'embarrasse, et je ne puis songer
que cette horloge existe, et n'ait point d'horloger.

L'univers m'embarrasse: — Hätte ein accréditirter Longin diese zwei Worte in der Verbindung für sublim erklärt, wie Viele würden ihm das nachgesprochen haben. Aber; von selbst werden nur Wenige entdecken das Erhabene, was darin ausgesprochen ist wider den Atheismus.

O wie gern . . (wie viel biedrer, als manche Schriftsteller Teutschlands, die ihn immer noch, Trotz Robertson's Zeugnis, als Historiografen, aus eigener Seichtigkeit, der Seichtigkeit beschuldigen) , . wie gern hatte der Allem Wahren, Allem Schönen offene Geist Voltaire's vernommen und aufge-

fasst Kants Auflösung eines sehr alt gewordnen Mis-Verstandes: Possidonius leugnete nicht das Uebel, sondern nur jedes Böse in dem Willen, jedes Bös-Artige in den Gesinnungen des Schöpfers und des Pazienten, als würde etwas Böses bewiesen durch das Uebel; etwas Böses (κακον, malum) angehängt durch das Uebel.

Was der verehrungs-würdige Jerusalem ein Pasquill auf die Vorsehung nennt, ist das nicht, sondern blos eine Satyre, erstens, auf die Rodomontaden solcher Filosofen, die den Schmerz . . (den Sinnlichen und Geistigen) . . nicht wollen gelten lassen für ein Uebel; zweitens, auf das schwarze Dogma: Leiden und Elend seyen Gewalt-That, welche die über-wiegende Wichtigkeit des Ganzen ausübt

an dem ihr aufgeopferten Interesse des Theils.

Das Widerlich-Anstössige in dieser Satyre fällt der Barbarei des Zeit-Charakters zur Last, wie eben Voltaires unbändiger Horror vor dem Absurden, das er bestritt, der Aufrichtigkeit seines Gemüths zur Ehre gereicht.

Antipodisch-entgegen gesetzt müssen die Gesinnungen werden unter den Jünglingen, die sich künftighin in der Natur-Geschichte unterrichten lassen in Werken heraus gegeben unter dem Einfluss eines De la Lande, eines La Marck, solcher Natur-Forscher, die gar nicht verhehlen ihre Meynung: „Es lebe Kein ERHABENSTES LEBEN!" — Antipodisch von denen, die die Schriften hierüber studirten eines Bonnet, eines de Bomare, eines Voltaire! — eines Voltai-

re? wird hier ausrufen eine recensirende Seele, die vielleicht von einem Professor den Voltaire hatte verschreyen hören. — Wer ist daran Schuld, dafs Du so leicht ein Gläubiger wardst, und darum allein vielleicht nichts weifst von der erhebenden Ansicht, die Voltaire giebt von der *NATUR*, — und nichts vernommen hast von dem Inhalt-schweren Worte: „Tout est art dans la nature!“ — und noch nie oder doch nur von Einseitigkeit befangen gelesen hast seinen Jenni!

Man könnte ein Wort-Spiel machen, das eine Bedeutung enthielte von wachsendem Gewicht:

„Das grofse Unrecht des Unrechts ist: Unrecht hervor zu bringen.“ Le grand tort des torts, c'est de produire des torts.

Ausgesprochen, je eher: desto besser! ausgesprochen mufs es seyn, was aus der Menschheit werden soll, damit der Brand sich offenbare, von dem ein hoher Geist sagte: Ich wollte, es brennte schon! der Brand, der nur Seelen entzündet, und den Körpern nichts zu Leide thut; der Brand, wodurch allein das Ziel erreichbar wird, wo endlich die Sehnungen Aller Menschen-Freunde zusammen treffen: dafs nämlich überall, ungeheissen und ohne Zwang, geschehe, was recht ist! Das, worauf die Menschheit Anspruch macht, und was sie sich gewifs verschaffen wird, so gewifs als die Vernunft . . Vernunft ist, so gewifs als sie ihrer Natur, ihrem Wesen, ihrer Energie nach siegen mufs über Alle Thierheit.

Wo? das wird man künftig vernehmen; aber irgendwo beginnt zuerst die Einrichtung, dafs in einer beschlossenen Gesellschaft, für die körperlichen Bedürfnisse, auch für Brittische Comforts of this Life, damit der Mensch volle Genüge habe — von jedem Individuo dieser Gesellschaft im Durchschnitt mehr nicht im Schweisse des Angesichts gearbeitet zu werden braucht als 8, sage Acht Stunden jedes Werk-Tages; Alle übrige Zeit aber von einem Jeden angewandt werden kann auf Erhöhung, Erquickung, Versüssung, und Veredlung DES LEBENS.

Schon vor 25 Jahren hat r. diesen Gedanken fest ins Auge gefafst, und ihn seither mit Allem, was vernünftig ist rein-harmonisch befunden; im Misklang nur mit dem, was noch nicht fertig ist. Innigst freute er sich, als er den-

selben Gedanken noch kühner ausgesprochen fand von einem Manne, von dem Lichtenberg geurtheilt hat, dafs dessen flüchtigste Anmerkungen immer mit Respect gehört zu werden verdienen. Franklin sagt:

„Ein politischer Rechner hat gefunden: dafs, wenn jeder Mann und jede Frau des Tages nur vier Stunden auf irgend eine nützliche Arbeit wenden wollte, für Alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens hinlänglich gesorgt seyn würde; Mangel und Elend würden aus der Welt verschwinden, und die übrigen zwanzig Stunden blieben frei für Musse und Vergnügen." F. kl. Schr. II. 66.

Hier also, in der beschlossenen Gesellschaft, wo diese Einrichtung schon seit einer geraumen Zeit zu Stande gebracht worden ist —

Hier wird kein Unterricht mit Geld bezahlt, und keine Kunst zum blossen Geld-Erwerb erniedrigt. Noch bei uns und zu unsern Zeiten gewöhnen sich die Leute gar zu leicht, das zu verachten, was sie bezahlen.

Hier ist die ärmste Familie reich genug, um Alle bewährt-erfundnen Ersparungs-Mittel an Zeit- Aufwand und an Geld-Aufwand in der Haus-Haltung sich anschaffen zu können.

Hier ist Alles LEBEN hehr und schön, frisch und fröhlich-gedeihend, Zweck-reich und opulent an Mitteln zur völlig-genügenden Befriedigung, wie die veredelte, mit Vernunft gepflegte Natur in einem freundlichen Clima. Schon längst ist da die Wahrheit allgemein anerkannt, die uns noch kaum bekannt ist: — Nicht der Luxus

verderbt die Sitten, sondern gerade umgekehrt, die Sitten verderben den Luxus . . . vornehmlich dadurch, dafs sie ihn hindern.

Es kommt eine Zeit, wo Alle, die nicht musikalisch sind, von ihren Zeit-Genossen so werden angesehen werden, wie wir jetzt die Blöd-Sinnigen ansehen. Aber, dann werden auch Jener noch Wenigere seyn, als bei uns der Letztern: das lese ich in meiner Idee von der Menschheit.

Hier ist diese Zeit; Hier ist Alles musikalisch. In jedem Hause ist eine Harmonika. AEols-Harfen sind mit Ueberlegung zum allgemeinen Genufs hin gestellt in den Lust-Wäldchen für die Mütter und Kinder-Wärterinnen, und in den Portiken mit Glocken-Spielen und Flöten-Uhren, die Stücke spielen im Grazien-Takt des Menuets,

und mit optischen Anstalten versehen in wohl-angelegten conischen und andern Prismen, und Gläsern für jeden Zauber des Lichts. Franz Kochs Mund-Harmonika ist Hier so Einzig nicht, wie bei Uns.

Ueber den Pforten der Tempel, als öffentlicher Unterrichts-Anstalten, steht Hier, in allgemein-interessanten Ausdrücken, der Gedanke: — „Jeder Mensch freue sich der veredelten menschlichen Natur! Alles, was von erhabenen oder feinen Empfindungen dem Menschen-LEBEN Ehre macht: Das soll keinem Menschen fremd seyn: Das soll Jeder heimisch kennen!“

Wo zuerst und in welcher künftigen Generation, das weifs ich nicht; aber — wahrlich die Menschheit erlebt eine Zeit, wo es wieder Sitte seyn, und dann wohl auch auf immer Sitte

bleiben wird, dafs Jünglinge und junge Männer sich an Greise anschliessen, um von diesen zu lernen, Das woraus so Viel gemacht werden kann, Zeit- und Lebens-Kräfte Alle recht zu benutzen! τ. Meditiren hat auch bestimmt die Absicht, Edle Jünglinge vorzubereiten, einst so hehre Greise werden zu können, wie man sich z. B. den Plato vorstellen darf am Ufer von Sumium — und dieser Gedanke hilft versöhnen seinen Geist mit sich selbst wegen des Versäumten in seinen Jugend-Jahren.

Hier ist diese Sitte einheimisch.

Hier aber giebt es keine Filosofie mehr und mithin auch keine Filosofen.

In unsern Tagen wird mit der Liebe zur Weisheit (Filosofie) so viel Lieb-Haberei d. h. hier, Spielerei getrieben, dafs Alle die, deren VER-

NUNFT bereits zu dem Ernste gedie-
hen ist: SICH äussern zu wollen; Die
Alle werden für ihre Person gewifs ger-
ne der Epoche vorgreifen, wo Ver-
ehrung der Weisheit (Timoso-
fie) und nicht blofs Neigung und Lie-
be zu ihr gelten wird, und wo man
keine Filosofen mehr, sondern lauter
Timosofen antrift, von deren
Büchern man mit nie getäuschter Zu-
versicht schliefsen kann auf ihren per-
sönlichen Charakter, die also nicht
blofs rechtschaffene Leute zu seyn sich
begnügen, in der Bedeutung wie das
Wort heut zu Tage im Brauche ist,
als blofse Legalität, sondern die
auf eine vernünftige Weise mit aufrich-
tiger Gesinnung sich bemühen, durch-
aus recht-beschaffen zu seyn nach ih-
rer innern Norm; bei denen folglich
Alle Aufklärung wahre bleibende Auf-

heiterung geworden ist, Aufgeklärt allgemein angenommen wird für Aufgeheitert!

Hier wird kein Für-Wahr-Halten, kein Für-Gut-Halten, kein Für-Schön-Halten vorgegeben, dessen man sich nicht bewufst ist.

Hier ist auch nimmer die Rede von Liebe zur Wahrheit, sondern nur von Respect vor dem Wahren, nicht blofs in Beziehung auf das Wissen!

Hier gehören also Eintracht und Vereinigung der aufgeheiterten Gemüther . . (Gemeinschaft des Geistes!) . . nicht mehr zu den Chimären einer wohl-wollenden Einbildungs-Kraft.

Hier kann jeder Mündige von Jedem geachtet werden mit vollständigem Vertrauen; geachtet werden als

Mensch; ohne die Schild-Wache des Mistrauens im Hinterhalt geachtet werden, als ein im vollen Besitze seiner Personal-Vernunft, eben durch seinen rein-vernünftigen Glauben ganz selbst-ständig, mit sich selbst Einig gewordener LEBENS-Genosse —

. . (Wie kann man ganz trauen Einem, dessen Vernunft nicht ganz die Seine ist, sondern zum Theil auch Andern angehört, die darüber schalten und walten durch Dogmatik, durch Geschichte, durch Intercession u. s. w. w. w.)

— darum, weil Hier auch der Volks-Glaube durchaus das Produkt der eigenen VERNUNFT ist, durchaus unabhängig von Tradition und Exegese.

Was das Erweislich-Historische, oder doch Glaub-Würdige, Lehr-

Reiches und Erfreuliches hat: Dem wird dadurch gar nichts, auch nicht das Mindeste benommen von dem Werthe, der ihm rechtskräftig zukommt. Nur das wird hier nicht geglaubt, dafs ein Geschichts-Glaube Pflicht sey, und als Pflicht zur Seligkeit gehöre.

Grund! Begründung! — Warum haftet der Geist (Mens) so lange, so fest . . an einer Metafer? an einer Metafer, die noch dazu . . (so materiel, so ungeistig) . . nicht über die Schild-Kröte hinaus geht, worauf der Elefant fusset, der den Erd-Ball trägt! Ist das nicht Blendung durch Sinnlichkeit? — oder doch Nicht-Beachtung der IDEEN?

δός μοι πᾶ στῶ: Schenke dem Geist eine Fufs-Stütze: Das ist des Timosolen Bitte nie.

Die Timosofie will nichts begründen: in ihr schwebet Alles: ponderibus librata suis. Sie nimmt ihre Bilder, ihre Metafern von einer höhern Ansicht her.

La Certitude de nos connaissances ne suffit pas pour les rendre précieuses; c'est leur gravité qui en fait le prix.

Ja! Gravitiren! Das ist das rechte Wort: Gravitiren mufs Jedes, was die Timosofie für Wahr hält, für Wahr ausgiebt, Gravitiren durch seine eigene Natur im LEBEN, ohne allen den Apparat von Stützen und Stangen und Armen, womit man die Welt - Machine durch ein Räder-Werk, das Sonnen - System in Orrerys und Planetarien — darstellen will, und dann doch nur an Braten - Wender erinnert.

Dank sey dem Dämon der Kritik, dafs er ohne Schonung auslöschte das Fackel-Licht der Aufklärung, mit welchem diese den Glanz des Himmels zu beleuchten übernahm!

Heil uns, dafs GOTT und EWIGKEIT nicht uns unablässig vor Augen liegen mit ihrer *FURCHTBAREN* MAJESTÄT!

Hätten die Verehrungs-würdigen Männer: Fichte, Bardili, Reinhold — die kantische Abhandlung: Von der der praktischen Bestimmung des Menschen weislich angemessenen Proportion seiner Erkenntnis-Vermögen — tiefer bedacht: sie hätten wahrscheinlich ihren sehr Achtungs-werthen Meditationen eine andere Richtung gegeben, und vermuthlich Kants Haupt-Wunsch in Hinsicht auf das filosofirende Speculiren erfüllt.

Der Liberalste Glaube ist gewiſs auch der unabhängigste von Allem, was veränderlich (versatile) ist. Er gravitirt im UNWANDELBAREN! IMMER-GÜLTIGEN!

Durch Beweise mögen sich Mathematik und Filosofie fernerhin accreditiren: in der Timosofie wird nichts bewiesen. Anerkannt und dargestellt wird in ihr; als in dem ächten Idealism, die unwandelbar-ewige, immer und allenthalben gültige Total-Vernunft, welche sich unserer Fassungs-Kraft und unserm Fassungs-Willen so zu sagen Strahlen-weise entfaltet in *IDEEN* der Filosofie und Poesie, Religion und Gemüths-Gravität (oder Sittlichkeit: Liberalität), diese Strahlen Alle zu Einem Brenn-Heerd concentrirend in der Zayonie. —

DÄMON: halt ein, T. denkst du denn die höchste Region, in die der menschliche Geist sich hinauf schwingen kann — das Zenith der Vernunft — in diesem Büchlein auszusprechen? —

T. Nein; nur das Streben dahin!

Natürlich misbrauchte der seine Freiheit, Der bei einem Restaurateur von allen und jeden daselbst neben einander gestellten Fiolen Liqueurs, Ratafias, Eaux de vie u. s. w. gleich hinter einander sich einen Schnapps geben liesse.

So würde auch Der seine Geistes-Stärkung verpfuschen, der diese hier in der Reihe hin gestellten Denk-Gefässe oder Aufsätze gleich hinter einander . .

mit seinen Augen aussaugen wollte. Er würde ebenfalls in eine Art von Taumel gerathen, und am Ende nicht mehr wissen, was er . . . getrunken hätte, als etwa General-Namen: Reflexionen, Sentenzen, d. h. Liqueurs, Rataffias, Aquavit. . . . .

Jede Erkenntniſs muſs . . (nothwendig nach den Gesetzen) . . bald, so bald sie aufgefaſst ist im Gemüthe, ihren Reiz verlieren. Denn, wir sind nicht berufen, darüber zu brüten, sondern darnach zu handeln, darnach wenigstens unsere Lebens-Weise zu stimmen.

Alle Guten müssen sich die Hände geben, um ein so genialisches Produkt, wie das Goldne Kalb, für die gesammte Menschheit recht nutzbar zu machen.

Es enthält reichen Stoff mancher Art für die Theater-Dichter.

Mit den Primanern sollte das Goldne Kalb gelesen werden in Allen Schulen Teutschlands. O was könnte ein Timosof, als Lehrer . . Verirrungen unmöglich machen, und Selbst-Erhebungen veranlassen durch seinen Unterricht in dem Gemüthe edler Jünglinge. Vermuthlich würde man alsdann bald sagen dürfen, dafs noch kein alter Classiker, in Schulen gelesen, so viel gesunde Früchte ächter Lebens-Weisheit hervor gebracht hat.

Wie heilsam . . (aber, freilich mufs der Lehrer selber Einer der Wenigen Menschen seyn, die sich der Thätigkeit aus innern moralischen Bedürfnisse in die Arme werfen!) . . wie heilsam kann nicht schon allein vorgetragen werden folgende genialische Taxation, die ich für diese Stelle als ein Beispiel aufgespart habe; „Armand's Glaubens-Bekenntnis über die Himmels-Tochter: THÄTIGKEIT!"

„Jene Thätigkeit ist die gröfste, welche das Meiste umfafst; die höchste, welche nach dem Erhabens'en strebt; die edelste, welche am nützlichsten dem End-Zwecke, am tugendhaftesten den Mitteln nach wirkt; die weiseste, welche erfindenden Geist mit

praktischem Sinne, unternehmendes Feuer mit reifender Ausdauer, raschen Flug mit kluger Besonnenheit verbindet; die gefährlichste, welche um Menschen-Wohl mit Irrthum, Leidenschaft, und Ausartung der Menschen ringt; die uneigennützigste, welche sich am Altar der Gemein-Nützigkeit opfert; die gepriesenste, welche den Menschen das Lieblings-Vergnügen der Blendung gewärt; die belohnteste, die keine Belohnung sucht, als den ruhigen Schlag reinen Herzens unter reiner Hand, den unbefangnen Blick des unbefleckten Geistes; die bezahlteste, die dem Vorurtheil fröhnt, für den Eigennutz Plantagen baut, des Lasters Fuſs auf ihrem Nacken duldet; die lächerlichste, welche den End-Zweck für das Mittel hingiebt; die gemeinste,

welche das Mittel zum End-Zweck macht; die schwerste, die der Tugend huldigt; die seeligste, welche Alles andere vergessend, Menschen-Heil schafft.“ I. 143.

Wie wird r. sich freuen, wenn er einst in dem Verzeichnis der Vorlesungen einer liberalen Universität angekündigt liest ein Privatissimum über das Goldene Kalb.

Was von den Stellen in dem Gemälde des Weibes nicht kann widerlegt werden; nicht soll widerlegt werden; und muſs widerlegt werden: Das Alles finden diejenigen, die es interessirt, vortreflich ausgeführt zu lesen in des H. Hof-Rath Pockels: Contraste zu dem Gemälde der Weiber.

Nebst einer Apologie derselben gegen die Befehdung im G. K. — Ein Anhang zu der Charakteristik des weiblichen Geschlechts. Von ebend. Hannover: Ritscherschen Bh. oder Gebr. Hahn. 1804.

L'on ne se juge guère bien soi-même; le grand mérite se voit en petit, et le petit mérite se voit en grand.

Verkennung kommt aber mehrentheils von Unten nach Oben; sehr selten von Oben nach Unten. Der Verstand sieht den Unverstand: so ist's, und nicht umgekehrt. Nur die ächte Gröfse giebt den Maas-Stab dafür.

Kenner wissen was Lichtenberg sagt: „Werke grofser Geister, die mit tiefer Einsicht über den Menschen schrieben, sind Spiegel. Wenn ein Affe hinein gukt, kann kein Apostel heraus sehen.“

Am HEIL der Menschheit, das Du nicht erlebest,
verzage nicht — und säume nicht,
dafs du dem grofsen Werk in *EINEM* Bildung gebest:
in Dir; im Kreis von deiner nächsten Pflicht.

Des Frei-Herrn von Drais Hymnos an das Wahre . . . wird jeder liberale Denker und Sinner aufnehmen in seine Bibel.

Nun noch das Thermometer des Interesse, womit dies Buch seinen Leser anziehet: Die Attractions-Kraft verhält sich wie die Begierde die ein Jeder hat . . . in sich selbst noch tiefer zu erwachen.

Mit tiefer Verehrung für Alles BLEIBENDE,

timaleth.

Blitze
von
dem Goldnen Kalbe.

Eine Biografie
mit Timalethe Notaten.

1. Laſs die Sonderlinge mit Frieden, Menschen - Troſs! — die Biederen, die vom Unglück geprüft, Berge auf ihrer Brust tragen, und nicht weichen, und die ihr Leben dem rastlosen Kampf um Persönlichkeit und das holde Glück frugaler Unabhängigkeit hingeben! O Liliputer! die ich im Besitze von Schätzen, doch arm, elend, abhängig, erbärmlich, und krie-

chend sehe, Euch wäre es besser, ihr erwürbet in sauerm Angesichts-Schweisse die Würze des Gersten-Brods, und die Krone der moralischen Bildung: Selbst-Gefühl! Sinn für Freiheit! Nützliches Wirken! Doch das Schicksal will euch so wohl nicht; ihr sollt fortdauernd Sclaven in euerm eignen Berg-Werk bleiben, während der edle, gemüthig-freie Mann auch in der Frohn-Karre . . . Präsident seiner selbst ist.

1. a. Mag Einer noch so arg (auch als Sonderling) vom Schlendrian abweichen: auf das Treffen des rechten Zieles kömmt doch viel an.

b. Wie, wenn am Ende nur die selbstvernünftigten Kräfte gelten!

2. O möchten doch sie alle es fühlen, die Weiber, was es ist: glücklich und mit reinem Bewufst-Seyn in den Armen eines beglückten, edlen Mannes zu ruhen.

3. Die Sympathie der Nichts-Würdigkeit hat ihren eignen Zauber und Kitt. Der Schuft Malchus schlofs sich immer eifrig an mächtigere Schurken an.

4. Die Auswahl der Mittel ist die Pantomime von Herz und Kopf.

5. Jeder Abend sollte den Menschen sammeln — ihm köstlich, heilig seyn — Auf diesem freundlichen Sopha der Zeit, sollte, könnte er ruhen an sich selbst — zurück gezogen vom Schleich-Handel des Umgangs seinen Sehnungen leben, seinen Ideen, und ihren Empfindungen. (Ja! wenn nur Geld-Gedanken ihn nicht nach Geld-Gedanken hin und her zerrten!)

6. Sey der Wunsch auch noch so oft blos Poesie der Einbildungs-Kraft, der werdenden Vernunft, der unbelehrten Unschuld, um immer im friedlichen Verhältnisse mit der Wahrheit zu stehn; ruhe der Entschlufs des Jünglings auch oft auf wankendem Grunde: wenn nur beide rein

sind, so veredeln, so stärken sie die Seele, wie der Morgen-Hauch der frischen Natur den Körper balsamisch erquickt. Am Abend mögen immer Gewitter aufsteigen, toben; den Trank aus dem reinen Wonne-Becher raubt ihm nichts mehr.

7. Freude sollte ein Capital der Menschheit seyn, und ist leider so oft nur ein Almosen für den Menschen.

8. Mit heiſser Seele hieng Klar-Feld an 2 Idealen: „an Liebe und moralischem Heroismus!“

9. Ohne Liebe ist das LEBEN ein Krüppel: und ächte Liebe macht Alles erträglich. Das Gefühl ist keine Schwärmerei: Es ist Wahrheit und Wohl-That des Himmels, der uns gab, was unsre Entartung uns nimmt. — Innige, treue, unauflösliche Verbindung zwei harmonischer Wesen durch Liebe! — Aber, ach! man hat die Liebe vogel-frei erklärt, indem man ihr keine Pflichten zuerkennt. Nun

gleicht sie einer schönen hetrurischen Vase, die leer ist. (Wahre Liebe läfst sich weder gebieten noch verweigern! und sie hebt die Pflichten auf, in so fern sie keine Mühen, keine Opfer kennt!)

10. O Klar-Feld, so gieng's r. auch: „Sein Herz verrechnete sich indem es auf Menschen rechnete!“ (Woher mag das wohl kommen: dafs so viele brave Menschen dieselbe Klage führen?)

11. *a*) Moralischer Heroismus weihete unserm Klar-Feld die Stille seiner Einsamkeit zum hehren Tempel. —

b) Heroismus verhält sich überhaupt zum gewöhnlichen Muth, wie die Flamme zum Funken — ist ungewöhnlicher Kampf mit ungewöhnlicher Gefahr.

c) Vernunft-Mässigkeit unterscheidet ihn von Toll-Kühnheit; darum ist Curtius ein Held, der um des Vaterlandes willen in den dunkeln Schoofs des Abgrundes stürzt, und Carl XII.

ein Wagehals, der mit seiner Krone an der Bank des Ohngefährs pointirt.

d) So auch im moralischen Sinne, wo sich Heroismus in ungewöhnlicher Selbst-Bezwingung, ungewöhnlichem Kraft-Aufgebot äussert.

e) Kleinere (Klein-Kindische) Seelen fassen ihn nicht. Daher dem erhabnern Geiste so oft der Lob-Spruch des Thoren aus ihrem Munde zu Theil wird.

f) Eben dieser moralische Heroismus ist es, aus welchem Misgriffe die fanatische Märtirer- und Mönchs-Tugend bildeten.

g) Auch Er mufs nicht blos auf Begeisterung, Er mufs auf Grund-Sätzen ruhen, wenn nicht Seelen-Berauschung, aus der Exaltation werden soll. Aber, dann ist auch billig die höchste Würdigung sein.

h) Nicht Laune, nicht Ehr-Sucht, nicht Bestechung irgend einer Leidenschaft, nur Liebe des Guten (Verehrung des Immer-Gültigen, Ewig-Erfreulichen, und mithin bereits hienieden in dieser Gehalt-vollen Bedeutung Ewigen Lebens), himmlischer Adel der Seele gebahren ihn.

i) Beut dem seligen Menschen, der von ihm erfüllt ist, Tonnen Goldes, die Schätze einer Welt . . . ER gäbe ihn nicht darum hin.

Doch wer an dem Schmutz (an den Klein-Kindereien) der Erde hängt, beut ihn nicht, und der ihn zu bieten vermag, besitzt schon, was zu kaufen unmöglich ist.

12. Worte sind im geistigen Verhältnisse, was Papier-Geld im Finanz-Sinn ist: Repraesentation, die ohne reine, reelle Hypothek nicht gilt.

13. Im Ganzen ist Resignation ein freundliches Mütterchen, die für jeden Kummer ein Haus-Mittelchen hat; aber der Gram ist ein schwarzer Tausend-Künstler, ein wahrer kleiner Teufel, der alle Formen annimmt, und sich gern überall einschleicht; meistert ihn natürliche oder Kunst-Heiterkeit nicht: so hokt er sich auf die Glück-Seligkeit selbst, und sprützt seinen Gift in ihren Freuden-Pokal.

7. Resignation ins Absurde ist schlechterdings unmöglich, so lange uns Vernunft gelassen wird. Aber; nicht sogleich für absurd erklären, was uns ungereimt erscheint: das können wir wohl. Vielleicht reimt es nur nicht mit unserm Provinzial-Dialekt, mit unserer falschen Aussprache, mit unseren klein-städtischen Begriffen von dem grofsen REICHE GOTTES. Was aber . . (nicht unsere Empfindung, nicht unsere Fantasie, sondern) . . unsere Vernunft für absurd, für unge-

reimt, für abgeschmackt erklärt: das ist gewils so: darein können wir uns nie resigniren; wir können nur es ertragen wollen in der General-Unvollendung eines — doch vielleicht! — GÖTTLICHEN UNTERNEHMENS.

14. Es giebt eine Filosofie des Augenblicks, eine wahrhaft praktische Filosofie, die so reichlich in den Händen des Schurken wuchert, und auch dem redlichen Manne nicht genug empfohlen werden kann, welcher wirken, nicht blos träumen, oder in sogenannten frommen Wünschen . . . den faulen Äpfeln der Moral . . . seine beste Kraft vergeuden will. Sie ahnet die Erndte im Saamen-Korn, und bringt ahnend den Saamen zur Erde, da es gilt. —

15. Nur nach und nach kömmt der Mensch, vom Kapp-Zaum trockner und strenger Nothwendigkeit gezwängt, aus den freien, behaglichen Natur-Sprüngen zum Schul-Schritt!

16. *a*) Gestern . . . ein Nach-Hall aus dem Abgrunde der Zeit!

b) Ein Freund — Funke himmlischer Freude, der aus der Ewigkeit auf diesen Vorposten des Da-Seyns herüber sprüht.

17. Ha! die rohe Menge — sie verbrennte die Meister-Stücke der Kunst, um sich eine magere Mehl-Suppe dabei zu kochen. Man möchte Wehe über sie rufen, drängte sich nicht das Pfui der Verachtung schneller über die Lippen, als der Fluch der Entrüstung. Man kann wirklich gegen Ungeziefer nicht mit Kanonen — denn diese können nur ihres Gleichen widerlegen — zu Felde ziehn, und am feuchten Abend mufst du die Stiche der Schnaken ertragen, sey Held, oder Halbgott: das ist der Juden-Zoll der Einhäutung.

18. Helner ist die Ruhe selbst: Er stützt sich auf den nie gebrechenden Anker EIGENER KRAFT.

1. Zu Klagen über Mangel an Talente, auch über manche Arten und Grade von Widerwärtigkeiten, hat der Mensch gewifs schon darum weniger Ursach, wenn er die hohe Gabe der freien Vernunft oder der Vernunft-Freiheit in Empfang genommen hat. Denn, das vornehmste Seelen-Vermögen, das sich ersinnen läfst, bleibt doch dieses noch immer.

19. So wie die Erde ein strenger Beweis des Himmels ist, so sollte es der Mensch vom Engel seyn.

20. Schuften im Gemüthe sprechen auch von Täuschung und Wirklichkeit, und sagen, die wahre, gediegene Aufrichtigkeit werde nicht angetroffen in den schweren Nebeln der grofsen Welt, wo das Herz nichts gilt und Decoration Alles.

Aufgemerkt 1! In folgender Aeusserung ist keine Chimäre, so bald das Vertrauen auf absolutes Handeln vernünftig ist. Alsdann tritt die Freiheit, die hehre,

ein in ihr selbst-geschaffenes Gebiet der Seelen-Ruh, in die Region des von dem Welt-Lauf unabhängigen Seelen-Friedens!!! heraus aus Algier!!!

21. *a*) O! es ist eine schöne Sache, wenn der Geist in sich selbst das Beschwörungs-Mittel seiner Unruhe hat; wenn in wilder Empörung sich selbst zerschellend Anlage und Empfänglichkeit (die Idee der Perfectibilität) von der sich ermannenden Kraft ergriffen, und ob gleich zu wilder, doch zur concentrirenden Ordnung angehalten werden. Diese genialische Wildheit wird Brenn-Punkt für die Seelen-Vermögen, die sonst Schiff-Bruch litten, gebährt Meister-Ideen und Originalität, zeichnet den Menschen, aber zeugt ihn auch, denn .. nur Entwickelung der Kraft ist seine eigentliche Geburt. Weg mit der Erbärmlichkeit, die sich weinend un-

ter das Unglück schmiegt, und mit dem Schnupf-Tuch in der Hand dem Schicksal Lob-Lieder singt, daſs es nur nicht härter wurde!!!

1. 1. Aus unserem Ideal von Harmonie bemöglichet sich das Gefühl und der Gedanke von Wider-Spruch, den wir nicht leiden mögen; wenn uns so etwas, dem Anschein nach auch von GOTT, in der That aber nicht selten von namhaften Leuten, zugemuthet wird, oder auch von unserer eigenen Fantasie.. (niemals von der Vernunft; die kann ihrer Natur nach nie etwas Absurdes praetendiren).. Z. B. Wir sollen zugleich und mit demselben Organ saugen und blasen.

2. Das wird uns bald wieder einleuchten, wenn wir drauf achtsam sind: daſs überall Eine Determination jede Andere schlechthin ausschlieſst. Aber, die von GOTT Erwählten Determina-

tionen sind nicht da, um uns blos in der Geduld, sondern auch um uns in der Besonnenheit zu üben: „dafs GOTTES RATH-SCHLUSS für unseren reinsten Froh-Sinn determinirt hat das Maximum des Guten und das Minimum des Uebels."

3. Diese Besonnenheits-Uebung sey uns Heiligung! sey unsers LEBENS höchster Schwung! auch in der Total-Reinigung unsers Gemüths von dem wüsten garstigen Seelen-mörderischen Gram!

4. Es ist Natur-Unmöglichkeit, seiner ursprünglichen Richtung nach dem Höchsten . . (auch nach diesem) . . ganz zu entfliehen.

21. *b*) Nur aus dem Athleten, der ringend den Riesen des Jammers umarmt, kann der Riese werden, der zuletzt eine Stirn voll Kälte und erhabener

Verachtung dem Kolofs des Elends entgegen wendet.

c) Rechtet nicht über die Anlage der Wildheit im Menschen, ihr Filosofen, aber benutzt, bildet den fruchtbaren Keim. Die wilde Wildheit ist es — sie gleicht einer kecken, kühnen, kriegerischen Jägerinn; aber die zahme Wildheit ... einer verschlagenen, hinterlistigen, blut-dürstigen Banditin. Jene ist die Schwester des Genies, diese die Kupplerin des Lasters. Jene prasselt aus kräftiger roher Natur hervor, wie der Funke aus dem ungeschliffenen Diamant: diese behängt sich mit den Trödel-Lappen der Cultur, schnarrt die Floskeln figurirender Geselligkeit, und versteckt in schmeichelnder Hand den Dolch, mit welchem sie mordet. Der Tiger im rauhen Walde ist edler und minder gefährlich und mir lieber, als wenn er

angeblich gezähmt, mit eingezogenen Raub-Krallen im Hause umher schleicht.

1. Die aufrichtige wilde Wildheit und die gaunerische zahme Wildheit: Beide taugen in keine Verfassung, am wenigsten in die rechte.

d) Es gibt Epochen im Leben, wo die Seele gährt, wo ein gewaltsamer Zustand den andern verdrängt, und die Glut der Leidenschaft von hundertfachem Stoff genährt, in sprühender Glorie prasselt. v. 21. n.

1. Wer die Achtung zu denken vermag, die dem Wahren . . (DEM IMMERGÜLTIGEN) . . gebührt, oder den Urtheilen die von Bestand sind: der hält es gewifs nicht für eine unmännliche Furcht — „zurück zu beben vor Allem, was die Vernunft ab-spannt von ihren ursprünglichen ersten Normal-Ideen, und ihr . . (nun als Ar-

gumentation erscheinend).. es erlaubt macht, in gränzen-losen Einbildungen herum zu schweifen.“ Denn; da geräth sie leicht in Wallung, und gährt und gäscht dann Reflexionen hervor aus Fantasien von monströser Einseitigkeit.

22. Ermannung, timaleth! Wenn Thorheit die Livrée der Menschheit giebt: so würkt edle Klugheit ihr Feier-Gewand. Auch mit dem besten Gesichte kann man seinen Weg verfehlen, aber nur ein gutes Gesicht findet ihn wieder.

23. Die Kraft des Menschen ist ein räthselhafter Geist, meistens gährend, selten hell.

1. Wohl dem, der in seinem Lebens-Kreise.. (wär's auch noch so entfernt von seinem gewöhnlichen Aufenthalt).. irgend einen Zufluchts-Ort ausfindig machen könnte, wo er ganz sicher wäre, vor albernen Einfällen. So gut wird's hier Kei-

nem. Wir sollen hier lernen wachsam seyn, dafs nur kein Einfall uns irgend einer Strömung der Fantasie, oder einem Strudel der Leidenschaft zu nahe bringe; lernen sollen wir hier auf unsrer Hut seyn vor jeder unüberlegten, nicht selbst-erwählten Gedanken-Richtung. Es wird uns glaublich genug aufgedrungen, dafs fast jede unüberlegte Gedanken-Richtung uns ins Gebiet des Ungemachs führt, und albern ist es doch wahrlich! in dieses Gebiet sich führen zu lassen, wenn man sich des erwehren kann.

Helle wird es im LEBEN nur durch Ideen und immer-gültige Gedanken-Richtungen!

AN THILO!

24. Weh dem Manne, der den Traum des Ruhms schwelgt, und beim Erwachen in den Trümmern seines zerstörten Lebens liegt, wund, und ächzend.

Doch; DU hast nicht — sie unter unsere Motive aufzunehmen — die itzigen Urtheile der Menschen gepriesen, sondern nur ihre Letzten; die werden dann auch alle für Dich seyn.

25. Weil mich die Menschheit entzückt in dem Zauber-Spiegel der Dichtung, sind mir die Leute verhaßt; denn, sie zerbrechen das Glas.

Hérder.

26. Hast du erst alle Blätter des grossen Welt-Buchs, wo nicht gelesen, doch ungeschlagen: dann ziehe dich am Arm der Freundschaft mit deinem bereicherten Taschen-Buch ins stille Studier-Zimmer des Bedenkens zurück; entbehre, was du verachtest, und geniesse wiederholend was du erwarbst, vor Allem die Seelen-Ruhe der Freiheit.

27. Pfui dem lässigen Diener, der lieber fühllos schnarchen, als seinem Herrn

auf den Früh-Ruf zur weitern Reise in paradiesische Gefilde folgen möchte.

28. Das Herz ist ein Kind, bald schmollend, bald hüpfend, jetzt weinend, dann jubelnd. Wir ziehen gestickte Röcke an, Harnische und Ordens-Bänder, sezzen Alonge-Perücken auf, und machen gravitätische Gesichter: aber das Herz hat unter dem altklugen Gepräng immer das Kinder-Jäckchen an, und treibt sich um den Puppen-Schrank herum, spielend und zerbrechend.

29. Ein Akt der Freiheit: weg ist der Zorn! Ein Macht-Spruch der Freiheit: weg ist der Gram! — mein Herz hat schon wieder das weisse, freundliche, reine Sonntags-Kleid an: wie lange dauert's bei Herzen und Kindern... Ohne Flecken!

Zorn und Gram erscheinen bald wieder; und desto schneller, je inniger der Mensch in der Erscheinung es sich ange-

wöhnt hat, passiv zu seyn, leidenschaftlich sich bewegen zu lassen.

30. Das Gefühl des Armen wird durch Uebung schnell und richtig, wie das des Blinden; und er ist reicher, reicher als wir andern alle, an Erwartung, dieser Würze des Strebens. Sein Mangel ist sein Plaisir-Meister, gehaltvoller an Reiz, als Browns ganzes System: wir stehen ekel von vollen Schüsseln auf, und er schwelgt vor der leeren an der bunten Möglichkeit ihrer künftigen Füllung. — Die Zauberin Natur hält ihr Füllhorn ausgleichend über den kugelnden Ball, auf dem Millionen Quellen springen, und kein Bild mahlt so schön, als GOTTES AUG im gleich-seitigen Drei-Eck! O Auge des ALL-VATERS!

31. Praktische Filosofie der Noth, der uncultivirten Resignation! in welcher Schule gedeihst du besser, als in der prätensions-losen des niedrigen Elends? Ach! hier hält doch so gar nichts den Menschen,

nicht Ueberzeugung, nicht Stolz der Theorie, nicht Bewufst-Seyn oder Wunsch der Bewunderung, nein, nicht die kleinste gelernte Rolle! Aber, der Mensch steht da, der kräftige, leichtsinnige Mensch, diese kleine Welt von Sensationen, tragend, wie sein Pudel, was er mufs, wie er abwerfend, was er abwerfen mag, den Schmerz fliehend, die Freude suchend.

32. Der Mensch ist nicht zum Stehn, er ist zum Wandeln, zum Laufen, wenn es gilt, zum Unternehmen, Handeln, und Wagen auf der Welt, und Gehn ist sein Beruf. Gebraucht er dann die Augen nicht... zum Sehn: so ist es seine Schuld. Wieland, M. d. III. B.

33. Heiterkeit bleibt dem Menschen treu, wenn ER sich selbst treu bleibt.

34. Reichthum! Fund-Grube des Zufalls! welche Wollust ruht in dir! aber, wie oft wirst du darum betrogen, betrügst du dich selbst darum, gleich der Liebe. — Geben — o geben können! Geben ist

um so viel schwerer wie nehmen, als Delicatesse seltner ist wie Reichthum: aber, geben ist auch um so viel süsser, wie nehmen, als das Herz schwerer zu befriedigen ist, wie der Hunger. Die Kunst . . (die Wonne!) . . des Gebens! so natürlich, so ungeübt; das A B C der Natur, von der Cultur verlernt! — (ha r. hat die Ewigkeit eine Entschädigungs-Masse, reich genug um dir zu ersetzen die Beraubung dieser Wonne?)

35. DU ringst dein Ideal in die Menschen hinein, mahlst sie aus mit dem Zauber deiner Seele, wähnst immer zu finden, schwelgst am eignen Werke, bekümmerst dich über Täuschung, Tand, und Abscheu, glühst, wo du kalt beobachten, kalt verachten solltest, und begräbst deine Ruhe im selbst-gezimmerten Sarge.

r. Unsere Muster-Ideen, wie alles seyn sollte, reizen uns zum Misvergnügen an so vielem aus dem gegenwärtigen Leben,

so wie es ist. Und es ist doch im Grunde auch eine Muster-Idee, wodurch unsere Vernunft uns sagt: dafs dieses Misvergnügen nicht seyn sollte: dafs Wir (Vernünftigen) wohl sollen von nun an in uns selbst und um uns her des Guten mehr, und dessen was nicht Gut ist, weniger machen: dafs wir aber keineswegs eine Aenderung wünschen dürfen in dem Allem, was eben nun ist und geschieht. Auf welchen Wegen auch Alles und Jedes dahin gekommen seyn mag, wo es nun ist: — Vergebens! Vergebens! und darum Unbesonnen! und mithin Absurd wäre es in jedem Fall, zu wünschen, dafs irgend Etwas — etwas Anderes sey, als was es ist, oder irgend Jemand . . Jemand Anders

Dafs aber unter Allem was ist und geschieht, etwa nur Das, was Uns mifällt, ganz und gar nicht sey und nicht geschehe: auch dieses Wünschen kann vor der Vernunft nicht bestehen. —

Ohne Einmengung von etwas Absurdem, wird der Reiz zur Thätigkeit mächtig genug wirken für Alles Gute, gegen Alle unnöthige Noth, überall — wo das Princip der Erregbarkeit in sich selbst erwacht ist. Für die nöthige Noth wird die Natur schon sorgen.

36. Ideale sind intellectuelle Engel, zu gut für die Wirklichkeit. — Zu gut? aber doch gut! — Aber doch gefährlich! Wer immer die Landschafts-Gemählde an den Wänden seines Zimmers betrachtet, und nie in der freien, obgleich minder eleganten Natur herum blickt, wird kränklich an Geschmack, und vergifst über Colorit und Darstellung Wesenheit und Dinge.

x. Werth hätte es doch gewifs etwas.. (so klar und in so vielen Artikeln als es angienge).. die MAJESTÄT.. die HÖCHSTE MACHT.. zu verstehen, mit DER man zu thun hat. Ich vermuthe, dafs man

..(wenigstens so weit als es nöthig ist).. zu diesem Verständnifs gelangen kann. Aber sicherer geschieht's durch das Denken, als durch das Empfinden. Das Fantasiren hat zu viel Einflufs auf das Empfinden, und so unmerklich. Daher das Idealisiren, das so leicht und so oft aus Takt und Tempo bringt, eben wo wir am besten .. (am idealsten) .. concertiren sollten mit der NATUR und mit dem WELT-LAUF: im all-täglichen und häuslichen LEBEN — Aus Takt und Tempo kommen wir da nicht selten so arg, dafs auch selbst die Instrumente verstimmt werden, unser eigenes und der Unsrigen ihre. — Nur die intellectuellen Engel, unsere schützenden Mächte: unsere IDEEN .. können dem Uebel wehren; nur durchs Denken kann unserm Freiheits-Sinn der Schwindel benommen, unserm Extravagiren gesteuert, unsere Heftigkeit gemässiget werden. Darum will ich Denken ler-

nen, und nicht . . blofs Empfinden. — Das kann ich schon Denken, dafs ein LEBEN wohl angewandt seyn wird, wenn es hilft dies möglicher machen.

Lieber Alfred! Lies vor was hier folgt deinem theuern Oheim, wie aus dem Briefe eines Freundes an Dich, und besprechet Euch gelegentlich darüber:

„Nicht das Schicksal darf uns den „Stand-Ort geben, von wo aus wir unser „Schicksal betrachten sollen, wenn wir „wollen beruhiget seyn. Auf diesen hehren Stand-Ort — Alles was ist und geschieht von der rechten Seite anzusehn „(auch das Widrige, das Wider-Sinnige! „all unser anerschaffenes Rechts-Gefühl „Empörende! dafs wir auch davon unsern „Blick nicht weg zu wenden brauchen) — „auf diesen hehren Stand-Ort weisen und „stellen uns nur die NORMAL-IDEEN, „wie z. B. folgende;“

„„Die gute Sache des praktischen Glaubens und LEBENS kommt in blofs speculativem Streite NIEMALS mit ins Spiel!! Folglich auch NIEMALS in blofs raisonnirenden, argumentirenden Klagen!““

„„Où L'AME est juge, L'ESPRIT cesse de l'être: ses petits instrumens ne valent plus rien pour mesurer les grandes étendues.““

„Darauf kommt es an, Alfred, in der „Entscheidung dieser Angelegenheit von „wachsendem Gewichte: Ob DU.. gegen„wärtig schon Geistes-Stärke genug be„sitzest, um DIR solche NORMAL-IDEEN „zu schaffen oder anzueignen, die DICH „in Hinsicht auf DEINE Schicksale beru„higen!“ —

„Das Raisonnement vieler guten Leu„te ist die Folge, oder das Resultat ihrer „Empfindungen..(NORMAL-IDEEN sol„len aber bei DIR obwalten, und nicht

„EMPFINDUNGEN!)..Diese guten Leute „sind grofs-müthige Dulder. Sie verzwei- „feln nicht an ihrem Da-Seyn, sie denken „sich aber auch keine froher-machende „Aussicht. Ihr Schicksal giebt ihnen „den Stand-Punkt, aus welchem sie die „Welt betrachten, und dieser Stand-Punkt „giebt ihnen Stoff zu ihrem Raisonnement, „oder zu ihren so genannten Grund-Säz- „zen. Sie lächeln, wenn sie Ménschen „finden, die sich frohere Aussichten träu- „men, oder unbekümmert um gemachte „Erfahrungen bessern Zeiten entgegen „sehn, und freuen sich im Innern, dafs ihre „Erfahrung sie lehrte, was sie nun „zu erwarten haben bis an ihr Ende.“ — Und dennoch sprechen die guten Leute von VERNUNFT, und appelliren an die VERNUNFT, appelliren an die Fähigkeit: UR-IDEEN, PRINCIPIEN zu beachten, zu vernehmen, folglich nicht stecken zu bleiben in der theoretischen Reflexion, in

den individuellen, nur durch das Perspectiv von Stimmungen beschauten Ansichten des Welt-Laufs, welche letztern auch die Potemkins, die Clives an Plutus Hofe, die höchsten Ordens-Ritter des goldnen Kalbes . . (ausgenommen etwa in den Rosen-Zeiten der Lebens-Jahre und in den ersten schönen Frühlings-Tagen nach einem strengen Winter; — sonst) . . unausweichlich nur in Conflict bringen mit dem Schicksal!

Enfin pourtant la RAISON finira par avoir raison, puisque de notre côté ce n'est que la faculté d'entendre RAISON: die Fähigkeit zu verstehen die MAJESTÄT, die HÖCHSTE MACHT, mit DER . . WIR zu thun haben; DIE EWIGE VERNUNFT.

Ne vous étonnez de rien, et SUIVEZ-MOI — lautet IHR Hall in der tiefen Tiefe unseres BESONNEN-SEYNS.

37. Lesen! — lesen! grofses Wort! diese optische Einsaugung von Ideen, dieser Hieroglyphen-Genufs des Geistes, der Fest-Schmaus moralischer Unsterblichkeit, und die Einbürgerung in die verbrüderten Seelen anderer Welten und Zeiten, ist aus Himmels-Brod ... Commis-Brod geworden, durch das unselige alte Weib: Gewohnheit! die über alles ihre Spinneweben deckt, und gern jeden frischen Schmelz mit Staub bestreut.

1. t. Commis-Brod oder Biscuit: der müssigen Leserei mufs Einhalt gethan werden! Das Lesen taugt zu nichts Achtungs-Werthem, sondern führt nur in erniedrigendes Wohl-Befinden, wenn es uns nicht schützt vor Mangel an Charakter, vor der Schwäche des Willens in Vergegenwärtigung, Beachtung, und Befolgung unserer immer-gültigen LEBENS-REGELN — wenn es uns nicht anfeuert und stärkt in dem Respect für vernünftige

Arbeitsamkeit, in dem Abscheu gegen alle Art von Müssig-Gang: folglich auch gegen Alles müssige Lesen.

2. Nicht blofs in der Achtung für die Pflicht überhaupt, sondern in der Achtung für jede Pflicht ins besondere soll uns befestigen unser gewähltes Lesen.

3. Eine ehr-würdige Hand erscheint aus der REGION des VERBORGENEN und zeichnet uns Folgendes in das Protocoll des Gewissens:) — „„Die müssige Leserei verdammt sich selbst schon dadurch, dafs sie so rastlos nach dem Neuen greift, was doch kein wirklich Neues ist. Wem es aber nicht blofs um den Taumel wirblichter Zerstreuung zu thun ist, Wer ein besonnenes wahrhaft lebendiges LEBEN in sich fühlt — (dessen ER also nicht sich schämet . . . heimlich): Der wird, wenn er zur freien Aufheiterung des Geistes liest, solche Bücher aufsuchen und wählen, die lebenslänglich

vorhalten, die man bei vertrauterer Bekanntschaft immer lieber gewinnt . . (z. Je länger Je lieber!) — solche worin ein klarer Verstand mit einem fein-sinnenden Gemüthe die Lebens-Verhältnisse darlegt auf muntere Weise.“ “

4. Die Nachwelt wird sich wundern, dafs in unserm Zeit-Alter es so wenige Schriftsteller gab, und dafs auch die so wenig schrieben.

38. Einer der süssesten Genüsse nach dem Gespräch mit verwandter Seele ist... das Lesen ihrer Gedanken. Die Schrift ist die jüngere Schwester der Sprache; beide sind holde Gaben des Himmels, welcher den Funken der Mittheilung in die Menschen legte, und den Segen des Da-Seyns an seine wohl-thätige Wärme band.

1. z. Heraus! heraus . . aus dem stumpfen Zustande der gewohnten Ansicht: „Alle Worte . . (gesprochene oder geschriebene) . . sind nur Zeichen, sind nur Sym-

bole, sind nur Signale — Ein VERBORGENES LEBEN bedient sich ihrer ....

Heraus! heraus .. aus dem stumpfen Zustande der gewöhnten Ansicht:

Sieh! Studire hier ein wohl getroffenes Portrait der jüngern Schwester:

„L'on ne sait d'où nous vient cet art ingénieux
de peindre la parole et de parler aux yeux,
et par les traits divers de figures tracées
donner de la couleur et du corps aux pensées!

2. Nicht auf das Auge der Gedankenarmen Gewohnheit, sondern auf das Auge der Ueberlegung ist unser wahres, (reines, gediegenes) erhöhendes Wohl-Befinden berechnet in dieser Erden-Natur. Aus dem Mangel dieser Unterscheidung wird der Streit zwischen den Kritikern und Eudaemonisten.

39. Gedanken sind nicht selten Findlinge, oft angenommene Kinder; auch die Erziehung kann eigen machen, was die Natur nicht unmittelbar gab: aber eine grofse Wonne geben sie, selbst gezeugt, wieder-gefunden am Busen der Freundschaft, oder herüber genommen aus ihm. (r. O mein Nieter!..doch vielleicht ist das im Grunde blofse Eitelkeit.

40. O du Armer, der du verwundet im Getreibe stehst, unschlüssig über dich, und entzweit mit Allem — nur das Weibs-Geschlecht ist der Empfindung Kammer-Sclave! — DU sollst denken lernen, und nicht . . blofs empfinden.

41. Der sicherste Schaden besteht immer . . in der Unruhe!

42. Die Unarten der Menschen ertragen sich am besten lachend, und lachender Spott rächt dich, indem er dich selbst schonend unterhält. Warum singen und scherzen die Volks-Leute so gern bei

schwerer Arbeit? Mach' ihnen das klüglich nach.

43. Ohne den Vorsatz: zu vollenden! taugt kein Versuch.

44. Was läfst sich von einem Kopf sagen, der sein eigenes tête à tête fürchtet?

45. Ausgebaut ... viele Menschen werden es nie, und keiner wurde, war auch das Gebäude noch so schön vollendet, völlig eingerichtet.

46. Ihr Pädagogen, ihr Reformatoren der kleinen und grofsen Kinder: merkts! Die Welt wird nur darum oft ein Feg-Feuer, weil man sie zum Himmel zwingen will — legt den Himmel in eigener Seele an, und lafst die Körper walzen, die sich lieber drehen, als grade gehen wollen.

47. **Wehmuth** ist geschmolzene Kraft. — (1. Was ist denn: süsse Schwermuth?)

48. Die meisten Menschen tragen ihre Plane, wie ihre Sonntags-Kleider, nicht bekleidet, sondern gefesselt von ihnen.

49. Der Mensch ist gewöhnlich artig mit sich selbst, sey er auch noch so unartig mit andern: auch der beste, edelste steht gern vor dem Spiegel, aus welchem ein bestochener Richter ihm entgegen sieht, und freundlich sagt: du bist gar nicht übel. Kokettiren die Weiber vor der antwortenden Glas-Fläche mit ihren eigenen Augen; so thun Wir Männer es vor der selbst-gefälligen Fläche der mit Quecksilber belegten Filosofie. Eitelkeit trägt nicht nur Unter-Röcke allein, sie hängt auch den Schul-Mantel und das Geschäfts-Costüm um ... Solche Selbst-Erforschung und Selbst-Prüfung erscheint mir wie ein Spion, mit dem warnenden Schilde seines Berufs auf der Brust. (v. Diese Selbst-Täuschung, diese stete Flucht vor dem Selbst-Bewufst-Werden seiner Unterm-

chungs-Scheu ist wohl nur den Opulenten möglich, die Geld vollauf haben, um sich immer betäuben zu können.)

50. Mögen die Capriolen der Eigen-Liebe noch so drollig seyn, sie gewinnen eine gewisse Feyerlichkeit in dem Augenblicke, da der hüpfende Mensch einen Haupt-Wurf seines Lebens thut: dann spielen sie ins Halb-Edle hinüber, wie Mücken-Flügel ins Gold, und theilen den hehren Schimmer des Momentes. Aber, rührend werden sie, wenn ein Herz aufrichtig mit sich selbst umgeht, und so die wilden Sprünge in sanfte Gebehrden eines heimlichen Selbst-Gesprächs verwandelt. (1. Wohl ihm, wenn in das Resultat desselben allemal auch der Glaube mit aufgenommen oder aufgefrischt wird: „Ich kann in jedem Momente meines LEBENS das Experiment machen, eine Reihe von Veränderungen anzufangen, die mir besser bekömmt als das unwill-

kührliche Abstrahiren und Attendiren in Bedaurungen oder Applausen: das Goldne Kalb nicht angebetet zu haben.“)

51. Nur Mittel, nur Werk-Zeug ist den selbst-süchtigen Rechnern der Mensch, welchen der Himmel zu eigenem Plane schuf: sie entadeln so gern den moralischen Fix-Stern zum Trabanten ihres egoistischen kalten Planeten.

52. Das Glück ist nicht ein Mónopol mit Maréchaussée. Nein, es ist eine Tochter des Himmels, die jedem erscheint, wie sein Aug es verträgt, und 1000künstlerisch das einfache kostbare Kleinod in jede Fassung legt.

53. Aechte Freundschaft (z. so beschöniget Klar-Feld sein beleidigendes Mistrauen gegen William, dafs er diesem Helfners Brief nicht wies: mir schien's edler, er hätte ihn gewiesen: quid inde?) Aechte Freundschaft darf nie in Basen-Plauderei ausarten, und das, was die Welt-Leute

Discretion nennen, sey uns unter dem holden Namen Delicatesse bekannt, und mehr als das, ehr-würdig. Aber, nur zu oft wird sie als hülflose Pilgerin von der Thüre gestossen, oder wenigstens nicht eingelassen. Delicatesse wäre die Beherrscherin (1 die Regentin) der moralischen Welt, — wie sie es seyn sollte — wären die Menschen mit der Seele so lekker, als sie es mit dem Munde sind.

54. Der HIMMEL gehört dieser *ERDE* nicht. Sey genügsam, sey befriedlich. Muſs denn Befriedlichkeit immer vor Begierden auf der Flucht seyn, wie der Hirsch vor heulenden Hunden?

1. T. *ZUFRIEDENHEIT* setzt überall BEFRIEDLICHKEIT voraus.

Alle bisherigen Anweisungen zur Besserung der Zufriedenheit, besonders in vornehmen Ständen .. (die Nicht-Vornehmen brauchen dazu keine Anweisung) .. haben viel, sehr viel gefruchtet, wie man weiſs; doch

noch nicht völlig so viel, als es wohl der Menschheit zu gönnen wäre.

Fangen wir an es eine Weile zu versuchen mit der Bearbeitung der Befriedlichkeit. Referent hat schon eine geraume Zeit allemal, wo das Wort: Zufriedenheit stand, das Wort: Befriedlichkeit an die Stelle gesetzt, und er kann versichern, die kleine Wendung hat merklich geholfen. Sie verderbt weder den Reim noch den Rhythmus. Sie greift tiefer ein, und ihre Bedeutung . . . gravitirt ganz in dem Raume unseres Vermögens, spielt wenigstens so weit nicht hinaus in Das, was von uns nicht abhangen will, wie die Dinge: Glück und Zufriedenheit — es uns oft genug und deutlich genug zu verstehen geben.

2. Man kann leicht denken, was das sagen will: ein unbefriedliches Gemüth! und daraus sich die *IDEE* von Befriedlichkeit klar machen.

3. Ein Fall ist nur, wo es mislich seyn würde, diese Wendung vorzunehmen, wo namentlich die Rede ist von Selbst-Zufriedenheit. Denn; da könnte die gar zu leichte Selbst-Befriedlichkeit vielleicht eine Zufriedenheit hervor bringen, die nicht immer gültig wäre, mit der man folglich nicht immer zufrieden bleiben dürfte. Indessen giebt es doch auch sehr brave Menschen, beiderlei Geschlechts in einem gewissen Alter, welche sich selbst selten oder gar nie genug thun können, und sich hypochondrisch selbst peinigen mit der Grille: vollkommen fehler-los weise seyn zu wollen ganze Tage lang. Denen wäre in dieser General-Unvollendung eine ihrer gegenwärtigen Natur angemessenere Selbst-Befriedlichkeit wohl zu gönnen.

55. Fühlst DU z. bei einem Blick in die Regionen der Vergangenheit — diese Polter-Kammer der menschlichen Seele — deinen Paroxism zurück kehren: so

fasse deine zitternden Nerven in die Riesen-Faust des Willens: „Steht!“ — ruf' im Inneren! „NON RETRORSUM: PRORSUM! PRORSUM!“

56. . . . „Ich will nicht wählen, und das Schicksal dringt mir die Marter der Wahl auf! Ich hasse diese falschen Würfel, aber es schleudert sie hämisch geschäftig für mich, und ich stehe als ein halber Bettler von dem Spiel-Tisch auf, wohin es mich schleppte.“ — r. Glaubst DU besonnen und aufrichtig die 3NOUMENAL-REALITÄTEN zum Erstaunen, zum Stille-Stehn vor Erstaunen: GOTT — FREIHEIT — TRANS-MORTALES LEBEN: so denkest und redest DU gewifs ehrerbietiger vom Schicksal.

57. a. Bei so vielen Leuten heifst LEBEN nicht viel mehr, als Odem-hohlen: sie sind die Knechte ihres eigenen Da-Seyns, in lauter Anstalten verstrickt, nie den Geist an sich ziehend im beherrschen-

den, umfassenden Genufs' — jenen Holländern (und B . . . .) gleich, die nie in dem Hause wohnten, woran sie 40 Jahre hindurch schmückten und scheuerten.

57. b. So bald du den Zweck vom Mittel verzehrt siehst, wie jenen Thrazischen König (Diomedes) von seinen Pferden: so gieb dem armen Titular-Menschen, dem so etwas widerfährt, nur ohne Weiters die General-Absolution in Articulo Spiritus.

Diesem inneren Facultäts-Mangel helfen alle violet bemäntelte Facultäten von Aussen nicht ab.

58. Die Natur reift Stufen-Weise... Um der Früchte willen mufs es Blüthen geben, und ohne den Donner des Sommers gäbe es keine Erndte des Herbstes. Und doch — was der Friede den Krieg-Müden Nationen ist, wird Ruhe meistens dem ermüdeten Einzelnen. Die Kräfte kehren zurück; Begierden, Wünsche und

Leidenschaften — ihre treuen Höflinge — mit ihnen, und die Undankbaren entfliehen dem Busen, wo sie Erhohlung fanden. Die Nationen greifen zum Schwerd, der Einzelne zum Wander-Stabe.

59. KF. Mein Fall nicht — H. Das Gefühl des Augenblicks ist nur ein ungewisser Bürge für das Wechsel-Spiel der Zukunft: jenes läfst sich umfassen, dieses umfafst selbst, und das Verhängnifs kennt nur seinen Gebieter . . oder Sklaven. Sklaven-Sinn wächst aber gern am Menschen, wie Moos am Baume.

(r. Besonders in sumpfigen Tiefen! r. Klimme auf die höchste ersteigliche LEBENS-HÖHE: DIR wird nicht wohl als auf Deinem Chimboraço . . auf Deinem Fufs-Stege hinan nach dessen Gipfel!)

KF. Der Mensch hat den Vorzug vor dem Baume, das Schmarozer-Gewächs abkrazzen zu können.

H. Zu können. Wohl hast du hier den ganzen Vorzug des Menschen genannt. Nur fehlt so oft die Seele des Wollens dem schönen Körper des Könnens. — O lafs uns treu beseelen, was so sehr dessen bedarf. —

7. Wer soll uns das thun lassen? thun heissen? — Wer beseelet die Seele? — o der Selbst-Treu Silber-Blick! O Wunder des LEBENS! Der Entschluſs tritt hervor . . aus sich selbst! — Schon die *NATUR* gewöhnt ihren feinern Forscher zu denken: dafs Alles, was in ihr sich entfaltet, aus sich selber hervor geht, aus sich selber hinaus tritt; dafs, wo Gedeihen ist, Saame wird aus Saame, aus Reisern Reiser —

DER ENTSCHLUSS tritt hervor . . aus sich selbst!

60. Kinder-Thränen wirken mächtig auf des Erwachsnen . . oft so Kindisches . . Herz, wenn es eigener Kummer schwellt,

und Ernst des Alters oder Selbst-Zwang der Beschämung die Tropfen, welche das Aug' von wenig Jahren ungehindert vergiefst, in das Burg-Verlies der Zurück-Haltung sperren.

61. Ha! T. — Wie gern bracht' ich mich selbst zum Opfer, wie warm gab mein Herz sich hin, glücklich in Mittheilung, nur ringend nach Erwiederung ... Müssen auch reine Herzen dem Fluch der Verkennung dienen? Mufs Freundschaft die Geissel der Selbst-Sucht schwingen?

62. 1) Erweicht die Klage sonst etwas, als den Klagenden?

2) Klagen sind die alten Weiber unter den Empfindungen, zahnlos .. aber blutig krazend.

3) Bestiehl die Gegenwart nicht wegen der Möglichkeit.

4) Los-reifsen ist des Lebens Antheil; du hast Blut um zu bluten, den Geist, um zu heilen.

5) O Doppel - Heiligung von Ernst und Gefühl!!

63. Regierungs - Kunst im Kleinen kann so leicht Mosaik liefern, wenn sie im Grossen sich mit Fresko - Mahlerei begnügen muſs.

64. O daſs der Mensch sie lernte, die schöne und schwere und belohnende Kunst, sich bang seyn zu lassen, ohne sich zu fürchten! O sähe er die Gefahr, um die Hülfe zu suchen! — Aber, der Mensch höhnt die heilige Gabe des Auges mit dem Undank der Gedanken - Losigkeit, und versengt die Fittiche, die ihn aufwärts tragen sollen, muthwillig in der wohlthätigen Leucht - Flamme.

65. Eben das Herz, dies Kleinod eines Da - Seyns, das vom Aether des Himmels in die Nebel der Erde sinkt, und in ihrem feuchten Schoos mit dem Glanz des Regen-Bogens spielt, weil es sich der Strahlen des hellen Firmaments erinnert, die es

nicht mehr um sich hat — eben das Herz möchte ich retten, und da weifs ich nur ein Mittel, das schon der weise Held von Ithaka vor mir brauchte, als ihm vor den lieblichen Sirenen-Stimmen bangte.

66. — Der Mensch unterbricht sich oft selbst, weil er . . ein Schau-Spieler bleibt, der mehr auf das Parterre vor ihm, als auf die Rolle in ihm merkt — doch, wenigstens die Stich-Worte gut zu merken, das ist schon an uns zu loben, weil wir es doch nicht so weit bringen, nie aus dem Texte zu kommen.

67. . . Ich rifs mich von meiner Fülle los, wie ein muthiges Rofs, und jubelte gleich ihm, in dem freien Felde umher, um mich recht satt an meinem Entzücken zu fühlen. Lafst den besseren Menschen . . ich meine den, der ausser der Schwelgerei auch des höheren Genusses noch das Bedürfnifs kennt, den Genufs nach zu geniessen, und den Sonnen-Strahl, der ihn

wärmt, durch das Prisma der Quasi-Reflexion zu spalten — lafst ihn diese Epikuraeische Sieste halten! — Ich liefs mich von den Wogen des Entzückens in mir fortragen; indessen meine rastlosen Füfse die kleine Welt schleppten, in welcher es so oft und so wunderbar gährt. Wie wohl mir war! Gleich einem moralischen Croesus fafst ich das Universum in meine Riesen-Arme, und der Solon im Busen schwieg. . .

68. Ich mufs — die allmächtige Natur setzt mir mit der unwiderstehlichen Beredsamkeit eines Highwiman oder Highwayman die Pistole auf die Brust — ich muls dir bekennen, dafs ich dazumal unendlich selig war, keiner Sirene gedenkend, und in fröhlichem Jubel ihre gewisse, willige Beute. O das Menschen Herz verkauft so gern das Recht der Erst-Geburt um ein Linsen-Gericht, und hüpft den Ketten entgegen, wenn sie nur .. nicht klirren!

69. Der isolirt dargestellte Mensch bleibt immer eine Art von Skelett, (sagte Belwich der Mahler!) und ohne psychologische Belebung spricht uns die Natur nur halb an. Darum mahle ich meine Portraits am liebsten in Landschaften; auf meinen grofsen und kleinen Reisen — (jeder Spazier-Gang ist eine für den Menschen, welcher den Sinn dazu hat) — sammle ich die Natur-Scenen, welche mich ergreifen, und aus diesem reichhaltigen Vorrath wähle ich in der Folge die Scenerei, die meinen Bildnissen am besten zusagt. —

70. r. Vergleiche . . erborgte Kunst-Wonne mit einer wahren! ha! die Glorie der Schwärmerei sinkt matt vor dem hellen Schimmer der reizenden Wahrheit in der Nähe.

71. „Die Kunst . . (r auch die der wahren Lebens-Weisheit) . . zu Golde machen, wie Avelar, heifst einen Engel in die Mühle spannen. Ein Unglücklicher

ist der Künstler, der so zum Neger-Dienst herab sinken, und den Genius mit dem Hut in der Hand als Bettler vor die Thüre des Tempels stellen muſs, an dessen Altar er in dem priesterlichen Feyer-Gewande opfern sollte.“ — Ich preise mich selig, nur inneren Wohl-Stand und den schönsten Preis des Lebens mir ermahlt zu haben . . meine Eudoxia,“ sagte Belwich.

7. Avelar, ein Portugesischer oder Portugiesischer Mahler, war so berühmt in seiner Kunst, und scharrte damit so viel Gold zusammen, daſs er eine ganze Strasse von Häusern kaufte in Lissabon, und daselbst Anlaſs gab zu dem localen Volks-Spruch: Reich wie Avelar. Das Jahr-Hundert seines Ruhms aber ist auch ziemlich gelehrten Geschichts-Forschern unbekannt.

72. Einen innig seligen, das ist, in seinem Innern befriedigten Menschen

giebt es nicht, wo die Harmonie des Ganzen Lebens nicht die Ungeheuer der Einseitigkeit verscheucht, wenigstens in Schlummer singt.

1. a. Allem **Wahren** . . . Allem **Guten** . . . Allem **Schönen** — muſs volle *GERECHTIGKEIT* erwiesen werden: **Das** ist die erste unerlaſsliche Bedingung . . Einig zu seyn mit sich selbst!!!

b. **Es wird mit der Zeit eine Schrift** erscheinen unter dem Titel: — „Verzeichniſs von **monströsen** Einseitigkeiten; Erstes Hundert."

Hier nur gelegentlich ein Paar zur Probe, ob sie gleich nur im weiten Zusammen-Hang der Rubrik unter sich stehen, und mit Obigem.

1. „Jeder Filosof **meint** zur Erkenntniſs des **WAHREN** gekommen zu seyn, und Jeder **Andere** leugnet ihm das: **Also** — wird der neue Forscher *NN* . . dassel-

be Schicksal haben! **Also** — was hilft's so vergeblich **nach dem Wahren zu forschen?**"

So desperat, so monströs **einseitig** raisonniren . . auch sehr achtungs-würdige Köpfe . . noch, blofs weil sie noch nicht **recht durch-gedacht** haben den **decisiven** Unterschied zwischen **Meinen** und **Glauben**.

2. Mangelhaft und unzulänglich ist **alles Wissen** des Menschen; beschränkt sein Gesichts-Kreis, und blöde sein Auge. Manches ist wahr, ohne wahr-scheinlich zu seyn; Manches ist falsch, und scheint es nicht: **Daher** — **soll** man sein Für-Wahr-Halten nie mit Zuversicht gelten machen, das Für-Wahr-Halten Anderer nie mit Zuversicht bestreiten."

Mithin keine Zuversicht in den Gebrauch seiner *VERNUNFT* jemals merken lassen, so bald es Anderen beliebt die *IHRIGE* nicht zu gebrauchen? — Mon-

ströse Einseitigkeit! Den Licht-scheuen Jesuiten . . (vielleicht giebt es auch Licht-frohe?) . . sehr willkommene Maxime zur Beförderung der Stupidität!

3. „Eine **monströse Einseitigkeit** sucht den Ursprung **Aller** *RELIGIONEN*, blofs in dem Nach-Forschen nach den Ur-Sachen der **angenehmen und unangenehmen** Begebenheiten in der Welt."

DAS, wodurch Religion ist auf Erden, unter deren Vorwand so viel Absurdes, unter deren Maske so viel Gräfsliches möglich ward; DAS, was eben durch seine tiefe, unendliche Gewalt in dem Gemüthe der aufrichtigen Menschen, den Falschen so viel Macht über sie gab . . (gab! sage ich; denn, die Macht der Falschen Profeten ist vorbei . . für uns Protestanten!) . . DAS liegt viel weiter hinein in der *REGION* des LEBENS als Alles, was sich verliert in dem be-

schränkten Gebiete, in der Provinz, in dem Département der Angenehmen oder Unangenehmen Angelegenheiten.

Wenn das Vergängliche doch nur so lange hielte, als man zu existiren gedenkt! Dann wäre . . (die Mode? — dann wäre) . . das so absurd eben nicht: Alle seine Vorstellungen, Alle Gesinnungen, Alle Bestrebungen, seine Ganze Wohl-Fahrt in das Gebiet *DES VERGÄNGLICHEN* hinein zu beschränken. Aber; gerade da liegt das Unbefriedigende! Immer gedenkt man noch weiter hinaus zu existiren, und hat im Sinne in seinem Innern befriediget zu seyn, d. h. sich wohl zu befinden noch weiter hinaus, als das Vergängliche hin zu reichen vermag.

4. Unverzeihlich ist die monströse Einseitigkeit, womit seit einigen Jahr-Zehenden den Bürger-Schulen, den Cadetten-Erziehungs-Anstalten, den künfti-

gen so genannten Geschäfts-Männern überhaupt, namentlich den Prinzen abgesprochen wird Alles Wohl-Thätige der griechischen und der lateinischen Sprache. Commoder war es freilich die Abschaffung des ganzen Unterrichts darin mit einmal zu decretiren, als auf Zeit-gewinnende Methoden und auf Auswahl nur des Lehr-Reichsten bedacht zu seyn — und die Faul-Thiers-Natur im Menschen nimmt solche Abschaffungen gar gerne an. Aber, o der leicht-sinnigen Rath-Geber! der Aï's-Natur im Menschen Gönner und Begünstiger! Nicht nur schaden sie durch diese Barricade, durch diese Verschränkung der Empfänglichkeit für Veredlung und feineren Lebens-Sinn den Geschonten, den Beraubten überall, sondern auch den Freunden derselben rauben sie täglich so viel von der Freude sich mittheilen zu können den Geliebten.

Vielleicht rettet folgende Warnung doch wenigstens Einige vor der ungerechten sacrilegen Gemüths-Beraubung; man höre Thomas;

„L'étude des langues, qui est le premier instrument des connaissances humaines, est peut-être plus utile encore aux Princes, qu'aux particuliers. Depuis que leur dignité ne leur permet presque plus de voyager pour s'instruire, en parcourant les ouvrages des différentes Nations, ils appellent pour ainsi dire, ces Nations autour d'eux, et ils les jugent. C'est là qu'ils trouvent l'esprit des siècles et des peuples; c'est là qu'en comparant tous les préjugés, ils peuvent les vaincre l'un par l'autre, et se guérir des erreurs de leur nation, par le spectacle des erreurs de la terre."

Gönnen wir's doch wenigstens den besten Köpfen — „de pouvoir se livrer aux charmes de cette littérature, si tou-

chante pour ceux qui la cultivent, si dédaignée par ceux qui ne sentent rien."

Ist etwa eine Tugend, ist irgend ein Lob . . . was auf immer wohl lautet . . . Dem strebet nach: das ist der einzig rechte Sinn, der einzige Steig (schmale Weg) zur Harmonie mit sich selbst. Aus jeder andern Maxime wird endlich Schofel.

Der Aufrichtige ehret sein Gefühl: dafs das Princip statuirt werden mufs, und dafs die Schwierigkeit nun hauptsächlich darauf sich reduciren läfst: die rechte Methode der Ausführung ausfindig zu machen, deren mögliche endliche Entdeckung kein Besonnener absprechen wird dem immerfort hinan strebenden, von Stufe zu Stufe immer unbefangener wirksamen Genius der menschlichen Erfindungs-Kraft.

Zur Harmonie des Ganzen LEBENS . . die Ungeheuer der Einseitigkeit verscheuchen: das war das Stich-Wort.

73. Es giebt Stellen auf dieser Erde, wo man mit aller Anstrengung fort wandern, oder hülflos verschmachten muſs.

74. Trinke Muth des reinen LEBENS.
Dann verstehst DU die Belehrung!
Kömmst mit ängstlicher Beschwörung
nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens:
„Tages-Arbeit, Abend-Gäste! Saure
Wochen! Frohe Feste!“
Sey dein künftig Zauber-Wort!

75. a. Der Mensch erhohlt sich erst dann vollends, wenn er sein eigener Antipode wird.

b. Bemerke es nur, daſs du gefehlt hast, und daſs du hiermit abermal auch dein Contingent von menschlicher Gebrechlichkeit feierlichst beurkundet haben willst.

76. Herz und Eitelkeit erzählen gleich gerne; aber nur dem ersten gelingt das Gut-Erzählen, wenn auch die zweite bis-

weilen schöner erzählt. Aber, schön gilt hier nur in dem Sinne, wie reiche, schwere Atlas-Gewänder, die alles verbergend glänzen, schöner seyn sollen, als leichter wallender Flor, der liebliche Formen verrathend umhüllt.

77. Der Unsinn ist nicht selten dann am gröfsten, wenn er sich am stolzesten für Sinn hält. —

78. Das Herz des Menschen ist ein grofser Poltron, und ein schwacher Athlet. — Sokrates trank seinen Schirling heiter, denn er wufste, dafs es der letzte war; die Fittiche des Schmetterlings entfalteten sich vor seinem ahnenden Geiste: und so ertrug er den Staub, der sie nicht wieder beflecken konnte. Anders ist es mit dem Greise: der in das Labyrinth der Vergangenheit zurück tritt, ohne aus jenem der Gegenwart zu scheiden: die Fäden, welche ihn einst umgaben, sind zwar abgerissen; die Magie des Da-

Seyns dauert fort, und kann sie auf Momente wieder anknüpfen, und dann gilt es ein neues Los-Reissen, und Los-Reissen kostet immer Blut, sey auch noch so viel Schnee unter dem flüssigen Purpur der Jugend.

79. Herrschaft über sich ist der Haupt-Schlüssel zur Herrschaft über Andere; aber, die Beschliesserin . . (Schicksal!) hat ihren Haupt-Schlüssel fester am Schürzen-Band, als . . ich den meinigen in der Hand des Willens habe.

80. KF. Soll der Mensch Hammer oder Ambos seyn, muſs er die Wahl bestehen: nun so will auch ich Hammer werden, um nicht als Ambos zu ächzen. H. Nicht Hammer! Nicht Ambos! Muſs der Mensch zerschmettern oder zerschmettert werden? Der kalte Egoist, welcher nur diese Wahl für ihn sah, trug Marmor im Busen statt des Herzens, und einen Meuchel-Dolch in der Hand, statt der

Feder. Sey DU ein edles feuer-beständiges Metall, das des Amboses spottet, und unter dem Hammer nichts verliert.. (v. Suche DU kein Gleichnifs für das hehre LEBEN der *FREIHEIT*! —) . . Eben solche trostlose, verzehrende Filosofie hat die idealische Originalität Bellas zur egoistischen Carricatur umgeformt.

St. 1) Das Gold-Korn des Da-Seyns liegt glänzend und gediegen vor uns da — aber fremde und eigene Staub-Wolke verbirgt es uns. — Der Mensch, der für das reine, wahre Bessere abstarb, verdient Trauer. Sofisterei mordete ihn, und wie? Ha! die Auflösung des quälenden Räthsels ist so einfach, dafs mir das Herz blutet, wenn ich sie verfehlen sehe. — Der Menschen-Kenner . . (der Selbst-Kenner ist der Gröfste) . . bildet sich nur langsam, gleich dem Capitalisten.

2) KF. Und dieses Gold-Korn, Heler? H. Heifst Entsagung.

KF. Ach! sie wiegt schwer! — H. Und ist reich, reicher wie alle egoistische Hab-Sucht mit allen ihren Schätzen. —

In der Regel ist jeder Mensch sein eigener Ab-Gott, der Opfer will, und dem er sie giebt. (V. 84) — Die edelsten, besten Menschen reinigen den Auto-Theism bis zum Ideal der Tugend. Der Recht-Beschaffene wird dann ein hehres Heiligthum unter seinen ausgearteten Brüdern. Die Verhältnisse der Pflicht sind für solche Menschen der Tempel ihres Bekenntnisses — tugendhafte Handlungen der Opfer-Rauch, und alle wahrhaft gute und grofse Wesen . . die Heiligen. In ihrem Herzen thront die reine unverfälschte Idee der GOTTHEIT, in ihrem Kopfe das Symbol der Andacht, in ihrem Willen die treue Anhänglichkeit an beide; — Sünden sind ihnen die Gebrechen und Verbrechen der Selbst-Sucht, und Ketzer die Schurken.

4) Aber, die hohe Priesterin dieses Heiligthums ist die **Entsagung**, welche **Alles für Andere** thut, und **für sich nichts** (t. als die Pflicht!). **Reine Absicht** steht ihr zur Seite, die . . gleich einer lebendigen Quelle in sich selbst . . (t. im Universo) . . gegründet, nicht (t. blofs) von der (t. zunächst umgebenden) Aussen-Welt erkünstelt und ausgestattet ist. Und zur andern Seite steht ihr **Beharrlichkeit**; dieser **Haut-Goût des Willens**. Wahrlich, wären die Menschen so edel-fest, als sie oft unedel-lokker sind, er . . (dieser Haut-Goût des Willens) . . gienge öfter und wirksamer aus den zahllosen moralischen Koch-Büchern über . . auf die schlecht besetzten Tafeln des praktischen Lebens. Lerne entsagen, KF., und dir ist geholfen. —

5) KF. Auch Bella-William prediget: Entbehre, und sey glücklich und frei! —

6) H. Die Wahrheit steht vor allen Systemen, auch den falschesten, wie das Gold auf den Schildern der meisten Gasthöfe, auch der erbärmlichsten. Bella will Entbehrung auf dem Wege der Un-Natur, weil sie dem verfeinerten Egoism erlag: ich fordere Entsagung auf dem Pfade der Natur, weil nur auf ihm dem Menschen ächtes Wohl-Befinden blühen kann. Bella wollte Dich zum trotzenden Irr-Stern bilden; ich möchte DICH als wohl-thätigen Fix-Stern sehn.

7) Was die Astronomie dem äussern Auge ist, wird reine Wahrheit..(= das reine IMMER-GÜLTIGE: das WAHRE) .. dem innern; sie geben den Maas-Stab des Himmels, und schwingen des Menschen Geist über die Schranken dürftiger Gras-Existenz.

8) KF. Entbehren! Entsagen! mein Herz will Liebe.

9) H. Sein regel-loses Wollen raubt ihm holde Befriedigung. Erhalte deinem Herzen die Empfänglichkeit für Liebe der Menschen, die unsicher und schwankend ist, und hefte deine Sehnung nach Liebe an das GANZE, an das *GUTE*. Diese beiden Engel des höhern Da-Seyns . . (r. Diese beiden Ideen: das GANZE! das *GUTE!* diese Engel des höhern Seyns) . . lohnen Dir gewifs, und gewähren, was DU verdienst.

r. ETWAS giebt es denn doch, wovon man behaupten kann, dafs es gut ist; ich will sagen, ETWAS, wovon man . . ungezwungen und ungehäuchelt . . glauben kann, dafs es bei jeder völlig wieder hergestellten Besonnenheit sich allemal auch wieder als gut — und überdiefs als grofs und hehr — darstellen wird dem Gedanken und der Empfindung; ETWAS, dessen innere Anerkennung folglich unfehlbar wieder eintrift, so wie es wieder helle

wird in dem sinnenden Gemüthe, nach jedem trüben Wetter, nach jeder Widrigkeit. Dieses ETWAS: Es ist das GANZE! das *GUTE!* — Das, das thut uns niemals weh! Nur einige abgerissene (abstrahirte) Bruch-Stücke davon: die kränken uns, die thun uns weh.

Heraus! heraus aus dem Trüb-Sinn, in die REGION des *IMMER-GÜLTIGEN SINNS:* HEFTE deine Sehnung nach Liebe AN DAS GANZE, das *GUTE!*

10) Von dem Geschlecht deiner Brüder verlange nichts, und thue Alles für den bunten, tollen, gährenden Gläubiger. Blüht dann einzelnes Gefühl für Dich auf: so wärm' es an deinem Busen, aber übertreibe die zarte, vergängliche Pflanze nicht; setze das Glück deines Da-Seyns nicht auf eine Karte, die dem Zufall gehört. Wolltest Du dem Kusse die Dauer einer Ewigkeit geben? Pfleg' die freund-

lichen Verhältnisse der Häuslichkeit, der Freundschaft, der gebildeten Geselligkeit, der bürgerlichen Verbindung, mit sorgsamer Hand; erfülle jede ihrer Pflichten, jeden ihrer Ansprüche an Dich; aber trage immer den Talisman der Selbstständigkeit bei Dir, damit DU . . DIR selbst bleibst, wenn die Erscheinungen eines vorüber-irrenden Da-Seyns von Dir weichen.

11. a. Der wahre Mann giebt sein Gefühl zu Lehn, und nimmt es nicht.

r. Der hohe Gehülfe GOTTES in unserm Zeit-Alter, Kant sagt: — „Die That-leere Theil-Nehmung seines Gefühls, sympathetisch, zu Anderer ihren Gefühlen das Seine mit tönen und sich so blofs leidend afficiren zu lassen, ist läppisch und kindisch. Es ist die Schwäche der Empfindelei, sich auch wider Willen afficiren zu lassen, durch Theil-Nehmung an Anderer ihrem Zustande, dals die

gleichsam auf dem Organ des Empfindelnden nach Belieben spielen können."

b. Für das immer sehnsuchts-volle Herz wird das Leben zur Marter-Kammer; es verzehrt sich im selbst erzeugten Scheide-Wasser. Unbändiger Jubel wird durch ungebändigten Kummer belohnt; aber denke Ovids: die Bücher der Traurigen konnten die Feder nicht retten, aus welcher die Lieder der Lust geflossen waren.

12) Du suchtest Liebe bis jetzt, und immer Liebe. — Was fandest du? — Selbst-Gefühl! sagt KF. entschlossen. H. feierlich: Selbst-Gefühl! So sey es; so fandest du Alles: o halte es fest, und heitern Sinn! Du hast gelitten, und Trübsal umwölkt gern die Seele auf lang. Heiterer Sinn erhelle die weh-müthige Nachstimmung; dunkle Zimmer bedürfen heller Tapeten.

82. a. Kopf und Herz sind moralische Zwillinge . . sorge dafür, dafs keiner verkürzt werde.

b. Die Seele wird, gleich dem Gaumen, durch anhaltenden Gebrauch heftiger Würze stumpf in der Exaltation.

c. Holde Novicin des Da-Seyns, freundliche Kindheit! — Deine unschuldigen Lippen verwischen die Spur der Judas-Küsse auf den unsrigen, dein heller harmloser Blick beruhigt unser brennendes Auge, deine zarte Hand streichelt die Narben unserer Wunden, und deine glatten Wangen trösten uns über unsere Falten.

83. a. Im Zustand der Selbst-Vernichtung . . (z. Verdrossenheit aus Gram!) . . schweigt das innerste LEBEN des Menschen . . (z. die Achtsamkeit auf den innern Lehrer! das Gefühl des Aufrufs zur Selbst-Bestimmung!) . . und sein köstlichstes Interesse . . (z. die Ehre der Persönlichkeit zu retten) . . schlummert ver-

schwiegen im Schoofse desselben. Aber, wenn die Convulsionen der Geheim-Quaal nachlassen, und das behagliche Spiel sich erhohlender Kräfte das Da-Seyn verjüngt: dann schmiegen sich die Lieblings-Gefühle wieder an das lebendige Bewufstseyn, wie schmeichelnde Kinder an den Busen der Mutter, die nach langer Ohnmacht die Augen öffnet; sie flüstern fröhlich die Versicherung ihres Da-Seyns der wieder Erwachenden zu, und die neu geöffneten Augen lächeln den Flüsternden die stille Wonne des Wieder-Findens.

(Heraus, heraus .. aus der Selbst-Vernichtung!) —

b. Es giebt in jenem Zustande nur stille geheime Regungen der Seele in allen ihren verschiedenen Vermögen, welche ihr beinah ohne Bewufstseyn vorüber schleichen; unterdrückt, wenigstens unentwickelt verschwinden sie. Aber, der wieder gebohrne Lebens-Genius hält sie

fest, und leuchtet der Spur der schon Verschwundenen nach. Reichhaltige Betrachtung erhebt sich aus dem Gefühle, das sich im Stillen bereicherte, und das Herz wird dann sein eigenes Andachts-Buch.

84. a. (Zu 81. 3) Gröbster Egoism. So wie jede Religion der GOTTHEIT ihr Symbol bringt, so auch diese Selbst-Vergötterung. Bei der grofsen, rohen, sinnlichen Mehrheit wird sie wahrer, scheuslicher, gefrässiger Götzen-Dienst, der sich mit Befriedigung futtert, und immer gieriger, zuletzt Wohl der Brüder und des Ganzen . . (r. in seinem Wirkungs-Kreise) . . schändlich verschlingt. Solche Menschen (r. - Figuren) sind ihre eigene Baals-Pfaffen; die Schlimmsten unter ihnen . . und jeder kann der Schlimmste werden, weil diese Abwürdigung keine Gränzen hat, als die der menschlichen Natur-Endlichkeit — verdienen das Feuer

vom Himmel, das hohe Profeten über sie sandten.

b. **Feiner und Feinster Egoism.** Die Bildungs-Süchtigere Classe . . (nämlich, nach der Aesthetischen Bildung) . . ergiebt sich der Selbst-Vergötterung zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Ansichten und Formen. Der Anblick menschlicher Schwachheiten und Greuel, das Ersterben des reinen moralischen Gefühls, das Sinken der Kraft in dem Gewirr und Getreibe würgt den edlern Sinn langsam dahin: unedle Leidenschaften erziehen den Eigennutz; sie vernünfteln sich ein System, das sie blendet, und in pomphaftern Hüllen erhebt sich nach und nach der Götzen-Dienst, ehe sie es ahnen, bisweilen, ohne dafs sie es ahnen. IV. 49.

85. O die Commentatoren! Die Kraft des Genies weckt das Spiel der Erklärung; Wespen summen immer um köstliche Früchte . . (1 Bienen freilich seltener.

r. perhorrescirt's, das Seiten-Stück, die Parallele von einer Wespe zu seyn.)

86. Die Wahrheit sogar muſs sich jetzt Jeder **à l'incroyable** kleiden, damit man ihr — wo nicht glaubt — doch Gehör giebt.

87. r. Der Maas-Stab des Glückes (r. des Wohl-Befindens) ist, wie ihn Leute ihn gewöhnlich führt, ein relatives Werk der **Stimmung**. Seine **ursprüngliche Richtigkeit sollte im Ur-Verhältniſs von Herz und Kopf zur Bestimmung des Menschen liegen. Allein nur zu oft schleichen sich Einbildungs-Kraft und Sinnlichkeit, die 2 Erz-Verfälscherinnen**, dazwischen, und pfuschen mit ihrem Schniz- und Schnörkel-Werk in das groſse ächte **Maas der Natur. Willst du dein Glück erdrosseln: so hänge dich ihm nur so selbstsüchtig und unbesonnen um den Hals. Die zarte Brust wird schnell genug unter der Last des Ungenügsamen einsinken;**

dann weinst du an der Leiche, die es durch dich selbst wurde.

2. Jeder Mensch, doppelt aber und dreifach jeder Glückliche bedarf des weissen Stäbchens, welches der Leib-Arzt des Statthalters von Barataria führte; und fafst er es nicht selbst auf; so ist es Freundes-Pflicht, es für ihn zu thun.

88. Die Mimik der Liebe und der Freundschaft braucht kein Lehr-Buch und keinen Commentar, hätte auch beide ein Engel geschrieben; denn, sie ist himmlischen Ursprungs, und ein Eingebinde der Menschheit, das nur eigene Schuld verscherzen kann. 62.

89. 1. Ein guter Regent ist ein Hirt: er mufs dafür sorgen, dafs dies kein Titel wird, indessen die Heerde eine Sache bleibt, deren hülflose Bestimmung sonst allzuleicht auf Blöcken und Wolle-Geben herunter gebracht werden kann.

2. Der public Spirit erscheint so selten, und auch dann nur meist spukkend, wie ein Kobold, und nicht in seiner eigentlichen hehren Gestalt, weil Erschlaffung und Mangel des Beispiels und der Ermunterung die Empfänglichkeit für ihn tilgen.

3. Richard Arkwright wurde durch Erfindung der Spinn-Maschine der Wohlthäter industriöser Schaaren, und aus einem armen Dorf-Barbier der Besitzer von einer halben Million Pfund. — Muſs denn Alles um Geld und mit Geld geschehen?

84. 4. O wollte doch nur die Vollmacht, die es soll, der Menschen besseres Seyn sinnreich pflegen, und sie das Vaterland lieben lehren, für welches sie bekanntlich in Mauritanien und Nigrizien sonst nur steuern und exerciren!

5. Eine Preis-Aufgabe: „Die Geschichte der Gemein-Nützigkeit in allen

Zeiten; ihre Litteratur; ihr Inventarium?“ — Sie beschreiben ist schon gut, wenn man sie nicht üben will. Besser scheint es freilich, dafs man den kärglichen Geschichts-Stoff vermehren helfe.

6. Die Menschen nicht zu hoch auf der Leiter der Vervollkommnung hinauf treiben Wollen, denn das Können ist doch unmöglich: das ist der rechte Sinn. Sie sollen ihren Vortheil finden (z. auch suchen, darauf ausgehen) aber nur den Wohl-verstandnen, Wohl-geordneten; sie sollen für Gemein-Wohl und ihn (z. für Persönliches Beste) zugleich wirken, wie sich die Erde um die Sonne dreht und zugleich um ihre eigene Axe.

90. Aus dem Aufwallen des Unwillens werde der höhere Schwung der Entschlossenheit. Kämpfe tapfer mit der Schwierigkeit, der eigentlichen Hydra: Versuch um Versuch misglücke: jedes Misglücken gebe Dir die Idee zu einem

neuen Versuche. Endlich, endlich dringt doch die Beharrlichkeit durch, diese Tugend, welche schon das Aelteste und Heiligste der Bücher in der 40 jährigen Wanderschaft durch die Steppen einer trostlosen Wüste . . nach den Blumen-Teppichen des gelobten Landes prediget.

91. Wenn der Mensch mit der Freude, wie mit einer edlen Geliebten, nicht wie mit einer bezahlten leicht-sinnigen Dirne leben muſs: so soll er mit der Mühe leben, als wäre sie die edle Mutter jener Geliebten, und nicht eine gefällige Cara Mama. Nur die eitle, zweck-lose Mühe vermeide er, denn sie wird als ihr eigener Zweck ekel, wie jede Mutter strafbar wird, die um des Weibes willen aufhört Mutter zu seyn.

r. „Urtheile, die man wider-rufen muſs; . . (*Si nous comptons sans notre hôte: à qui la faute?*) — Herzens-Anhänglichkeit an Dinge, deren Werth die

Schwind-Sucht hat; — Unnützer Kraft-Verbrauch:“ — Mir r. wäre innigst willkommen eine ganz zuverlässig-sichere Beschirmungs-Anstalt gegen dergleichen übeles Bewufst-Seyn — denn, das sind mir Dinge die, je mehr ich sie bedenke, mir immer fataler erscheinen.

92. O Genufs der Hoffnung, du süsses Hand-Geld der Gewordenheit, DU bleibst mir doch, für die Vergangenheit tröstend, die Gegenwart verschönernd.

r. Es war nicht ganz falscher Witz, was Jener sagte: „Wer der Gegenwart . . (in Hinsicht auf ihren Stoff zum Wohl-Befinden, und auf ihre Mittel zum Besser-Befinden) . . volle Gerechtigkeit will widerfahren lassen: Der darf fürwahr nicht sich erlauben die modischen Attentionen gegen die Hof-Leute der Königin *FAUL-HEIT:* — die hoffenden Vorstellungen.“

Er wollte vermuthlich sagen: „Wer der Gegenwart volle Gerechtigkeit will

erweisen: Der hat . . zum Hoffen . . weder Zeit noch Raum in seinem Herzen.

93. Wenn wir genau auf uns merkten: so könnten wir berechnen, wie oft die holde Natur uns zum Besten haben müsste, und wie sie doch nicht müde wird, unser Bestes zu begünstigen. An dem mütterlichen Busen der Natur sollte der Mensch immer ein schuldloser Säugling seyn, um glücklich . . (t. um seines LEBENS froh) . . zu seyn.

94. 1. So wie das Vorgebürg der guten Hoffnung den Wanderer aus dem Schoos der Wellen empfängt, und wieder dahin sendet — so macht es die Hoffnung überhaupt gerne: sie scheint nur zum Umschiffen bestimmt; aber, sie hält Schiffe und Mannschaft, Speculation und Compas in Thätigkeit, und reicht Erquikkung, wenn sie auch bleibende Stätte versagt.

2. H. Hoffnungen sind die Blumen des Lebens; gravienhafte Mädchen, die um uns lächeln und tanzen. Aber Früchte hängen nicht an den hüpfenden Zweigen, und die Wonne des Vaters erhältst du erst von der erworbenen Gattin. KF. Was wäre diese himmlische Gegend ohne Blumen? H. Ihr Schmuck liegt in den Blumen, nicht ihr Wesen. Und dann — die Blumen der Natur blühen, auch wenn sie keine Früchte bringen, nach Gesetzen einer weisen Ordnung, im bunten, aber regelmäfsigen Kreis-Lauf. Nicht so die Blumen der Hoffnung, die schnell entstehend, noch schneller oft vergehn, und in üppiger Fülle wechseln, wie die Farben des Regen-Bogens. Darum lafs sie immerhin dem milden Boden des Herzens entspriessen; aber gebildeter Geist sey der Gärtner, der sie pflegt, nicht die hochgeschürzte, gaukelnde Bajadere: Imagination.

KF. Der Hoffnungs-Reichthum des Herzens läfst sich nur fühlen, nicht nachempfinden. H. Wer Muth genug in sich fühlt, die Augen zu schliefsen .. (r SICH zu entleiben: von Lebens-Periode zu Lebens-Periode in alle Ewigkeiten hinaus immerfort zu zerstören an *SICH*, was seiner Kraft und seinem Muthe zerstörbar ist) .. wann er will: DER kann der Hoffnung entbehren.

r. Wer weifs, vielleicht kommt DER, der SICH SELBST entleibet, durch diesen heroischen Austritt aus der irdischen LEBENS-*PERIODE*, fürs erste in eine Versammlung von lauter *QUER-GEISTERN:* denen das Krumme gerade, das Ekelnde schön erscheinet, das Weh-Thun wohl thut — (il y a malheureusement plus d'une maniere d'avoir l'esprit de travers!) — AEonen-lang soll ER da verarbeitet werden: das behagt ihm nicht: ER fafst den heroischen Entschlufs zum zweiten

Male, und zerstört wieder die an IHM zerstörbaren Organe, und schreitet den Riesen-Schritt vorwärts in eine Versammlung von lauter *JOCRISSES:* blöd-sinnig Ehnliche, die sich lassen bereden (weifs machen), und lenken, und hudeln, auch von ihren eigenen Affecten — Wieder auf einige Aeonen vernimmt ER sich dahin beschieden. Aber Numero 3.. der *HELD* reifst SICH abermals los aus den zerreisbaren Fesseln seiner dermaligen Existenz, echappirt, und promovirt *SELBST* ... SEIN LEBEN weiter in die Aggregation von lauter *PEDANTEN:* lauter Seelen, die ihr Wichtiges.. (was mehrentheils schon im Anbegin der Carricatur zu monströser Einseitigkeit wird).. für aller-liebst, für aller-wichtigst halten u. s. w. w. w.

Helner! Helner! Gehören Sonnen-Finsternisse auch in die General-Unvollendung?

9. s. H. Du bist beinah wieder in deinen status quo zurück gekehrt, und der ist im praktischen Einzel-Leben, was er gewöhnlich in der Politik ist: — das nüchterne Resultat blutiger Kämpfe.

τ. Will man eins der auffallendern Beispiele einer beschämenden Verlegenheit: so denke man sich den innern Zustand eines *ERZ-GENIES*, welches .. (etwa am Ende seines irdischen Aufenthalts, oder beim Eintritt in die erste transmortale Lebens-Periode) .. die Entdekkung macht, die nun schlechterdings nicht mehr zu bezweifelnde und nicht mehr zu bespöttelnde Entdeckung: — „dafs sein Name eingeschrieben steht .. (nicht im LEBENS-BUCHE, sondern) .. in dem Register .. der betrogenen Seelen!"

b. Sieh, an der Quelle .. (τ. am Ur-Quell der Gegenwart!) .. schöpft die Kraft des Genius am liebsten und besten,

und die Kraft ermüdet gern, wenn sie nur den Ur-Quell findet.

c. Werde kein Thor, wie so mancher Harlemer Dilettant. Auch die moralische . . (r. gemüthige) . . Blumen-Lust hat ihre Theorie, unter und über welcher Alles vom Uebel ist. Aber, auch hier muſs diese keine ängstliche Matrone seyn, welche, selbst schlaflos, niemand Ruhe gönnt, und die ganze Nacht aus Furcht vor Feuer-Schaden mit der Laterne im Haus herum poltert. (r. Das thut kein Mensch.) Aber, auch hier muſs der Mann . . Wissen, was ER will, und vor guten Geistern nicht erschrecken, als wären sie Gespenster; wie das Ideal des freien Menschen ein Gespenst ist für knechtische Seelen, und das Ideal des wahren öffentlichen Mannes ein Kobold für Schlendrianisten.

r. Es giebt wunderliche Leute auf unserm sublunarischen Welt-Theil; sie leben in einem sonderbaren Wider-Spru-

ehe mit sich selbst. Mitten in ihrem Wohl-Befinden . . (was sie so zu nennen belieben) . . befinden sie sich übel, und haben dabei auch nicht einmal den Vortheil, denken zu dürfen, dafs ihr Wohl-Befinden — recht-mäfsig ist; ja kaum getraut sich ihre Vernunft, die Recht-Mäfsigkeit ihres Uebel-Befindens zu untersuchen. Das mufs ein sehr unbequemer Zustand seyn, besonders für Leute, die die Bequemlichkeit lieb haben.

96. Die 1000 förmige Begier sitzt in der Menschen-Brust, um aus dem Ueberdrufs des Einen die Lust des Anderen zu machen, und gleich der Natur Alle zu befriedigen, indem keiner das Nämliche will.

97. O holdes Land-Leben, Paradis, von welchem ich jede Schlange entfernt halten möchte. Dein Tempel wird oft genannt, selten besucht, so wie man dem Land-Bau lobt und drückt, gleich einem guten Bedienet.

7. a. Ohne Land-Wirthschaft, seines LEBENS auf Erden froh werden bis auf die Höhe oder bis in die Tiefe des innigsten Befriediget-Seyns: das wird bemöglichet nur durch Stumpfheit des Sinnes oder Verdrehtheit des Gemüths. Der innig glückliche d. h. *in* seinem Innern befriedigte Mensch ist und fühlt sich dispensirt von aller Resignation.

b. Wer dies noch klarer einsehen mag: der meditire des alten Kauz Nach-Gedanken über den kleinen Garten, den die Städter haben vor ihrem Fenster auf dem Blumen-Brette; ferner, ebend: Nach-Gedanken über eine Hinter-Thür.

c. Ein sinniger Kopf sagte einst: — „In der Ferne rund um mich her ist alles so liberal, so hehr, und grofs, und ich ... soll zufrieden seyn, dafs ich nicht zufrieden seyn kann."

d. Brod-Neid und alle daraus sprudelnden Pöbeleyen, (alle Schlangen) sind

nicht weg zu predigen, so lange das Geld seine Unentbehrlichkeit noch immer hinaus streckt und gelten macht auch auf die körperlichen Bedürfnisse, und nicht blofs, nicht einzig und allein . . . auf die Geistigen. Zu Diesen rechne man, wenn man will, schon die Raffinemens der Belebung, wo die Frage: Wie? . . (Qualität, Form, Mode, Lieb-Haberei, u. s. w.) obwaltet. Jene sind charakterisirt genug durch die dapes inemtae und Alles was, auch in unserm Clima, ein gescheidter Land-Wirth selber bauen, und ohne Geld sich verschaffen kann, nach der immer-gültigen Weise der Oekonomin Julie de Wolmar.

98. Unter allen Händen des moralischen Briareus, Luxus, ist eine der verderblichsten die, welche die zahllosen Sclaven der Eitelkeit mit glänzenden Lumpen behängt, und auf den Nacken des

thätigen Da-Seyns ein Joch der Trägheit legt. Die Sclaven der Alten waren wenigstens arbeitsame Haus-Menschen, und konnten den belohnenden Freiheits-Hut erringen; aber, die bordirten Hüte unserer freien Bediener . . (ist es nicht auch fast absurd, den: Bedienten — zu nennen, der nicht bedient wird, sondern dienen muſs?) . . deuten auf Knechtschaft der Pracht: der Mensch verwildert dann im Haus-Stande für häusliches und thätiges Leben, und Herr und Diener betäuben sich gegen den lauten Ruf verfehlter Bestimmung. Elender Genuſs des magisch-gewaltigen Reichthums! O ein Croesus, in dessen Busen ein *SOLON* spräche, wäre gröſser als alle Cyrus!

v. a. Diejenigen Opulenten, denen es nicht an Kopf ermangelt, könnten Alle sich erheben zur *INTELLECTUELLEN ANSICHT* des LEBENS d. h. zur höchsten Freuden-Fülle, deren ein Mensch

vom ersten Range (ein Mensch aus Prima) fähig ist hier auf Erden; könnten Alle sich erheben zu einem alltäglichen Wonne-Fest, wo die hehren Würden: — Unterscheidungs-Kraft (Discernement!) ... Besonnenheit . . . Vernunft — in vollem Ornate beisitzen dürften.

b. Lichtenberg als Knabe hieng an dem Primus in der Schule; als Mann approximirte er sich, in Allem was von ihm dependirte, dem Primus in der Menschheit. Einst werden Alle Opulenten den innern Ruf, der an sie ergeht, vernehmen und ihm folgen, dem erhebenden Rufe: Sich zu näheren dem *PRIMUS* im *REICHE* des LEBENS!

99. Die Alten banden an sinnliche Darstellung hohe Gefühle und Ideen; . . (v. Gefühle aus Ideen) . . sie verkörperten den Geist, der für die Menge eines Körpers bedarf; sie hatten Laren, Penaten (Haus-Götter). Wir sollten auf

einen Ersatz . . (r. auf ein verbessertes System) . . dieser Versinnlichung . . (r. dieser Erinnerungs-Anstalten) . . denken, eh uns der Geist ganz entflieht.

7 a. Man lacht wohl manchmal über Jenen, der . . um es nicht zu vergessen . . in sein Taschen-Buch schrieb: „künftigen Sonn-Abend ist mein Hochzeit-Tag! — Aber; fürwahr mir kommt ein Anderer eben so albern vor, der sich muſs erinnern lassen, auf SEIN HEIL bedacht zu seyn, auf Anstalten zu seinem HEIL, auf Erinnerungs-Mittel und Besinnungs-Mittel.

Niemand ärgere sich vor-eilig an dem schönen, den Genesenden oft sehr lieben Worte: HEIL! — Es wird hier mehr nicht damit angedeutet (freilich auch nicht weniger) als: das höchste . . NB erreichbare . . Ziel unserer irdischen Perfectibilität: eine durchgängige Recht-Beschaffenheit

des Verstandes, des Gemüths, und des Wandels!

Der Hochzeit-Tag bleibt doch . . nicht Jedem, nicht Jeder . . auf immer ein erfreuliches Fest. Aber; Jeder und Jede würde sich Lebens-lang freuen, eine Periode des LEBENS . . (wäre sie auch nur von Einem Tage! von Einer Sechstel-Stunde!) . . auf immer gerettet zu haben vor dem Verpfuschen, vor dem Verderben — auf immer!!!

b. Es giebt aber gewisse, bereits ins rechte Gewand gekleidete, Vorstellungen, die ein Jeder Denker und Sinner gerne möchte noch öfters beachten, noch öfters sich vergegenwärtigen, als es geschieht, wenn er seine Erinnerung daran blofs vom Zufall bestimmen läfst. Er kann sich selbst hierin genug thun nur durch ausdrücklich und absichtlich zur Erinnerung dienende Hülfs-Mittel und Maas-Regeln.

c. Vergegenwärtige dir jetzt, Du Redlicher! aufs Neue einen, vermuthlich

schon manchmal von dir selbst so gehalte-
nen, Monolog eines gesetzten, auf See-
len-Frieden, auf Harmonie in seinem In-
nern ausgehenden Geistes:

„Mehr kann ich für meine Person
„nicht garantiren; wegen eines Mehreren
„auch nicht verantwortlich seyn, als: —
„„Meinen guten Besinnungen jedesmal
„„aufrichtig Gehör und Folgsamkeit zu
„„leisten!““ —

„Wenn ich nun gegen meine Vergefs-
„lichkeit, gegen die Limitation meiner
„Ueberschauungs-Kraft selbst Anstalten
„mache, und meinem Besinnungs-Vermö-
„gen noch zu Hülfe komme durch Erin-
„nerungs-Mittel (par des Moniteurs), so
„wie mir die zu Gebote stehn und so bald
„ich sie als solche erkenne: dann empfin-
„de ich . . (mit einem Muthe, der nur
„dadurch möglich wird) . . dafs man —
„mit Vernunft — mehr nicht von mir ver-
„langen kann!“

d. Die ganz intellectuellen Menschen, und auch Diejenigen, welche mit der bisherigen Beschaffenheit ihres Fort-Gangs im Guten zufrieden sind: die werden Alle solche Mittel entbehren zu können vorgeben, und nicht vermissen.

Wem es aber in Ernst daran gelegen ist, seinen Fort-Gang, sein Wachsthum im Guten noch merklicher, sicherer, zuversichtlicher zu machen, und von denen Umständen, die etwas beitragen können zur möglichen Beschleunigung dieses Fort-Gangs, noch Weniger als bisher, dem Zufall zu überlassen: Dem können Vorschläge von Erinnerungs-Anstalten nicht unwillkommen seyn, und nicht unnütz!

e. Selbst unvergeßlich machen die Obligaten Gedanken zur Erhöhung des LEBENS; . . (Cogitata non obliviscenda, recordanda, alta mente reponenda, conservanda): Das ist wohl auch eine Ach-

tungs-werthe, eine schöne, eine freie Kunst.

100. 1. Hinweg mit euch, die ihr das *SEIN*.. Traum nennt! Wie! Dieses kräftige Wirken, diese thätige Fülle von Kräften, dieser beseelende Tausch von Geben und Nehmen, diese reiche Welt, die uns umgiebt, und die noch reichere, die sich in uns entwickelt, das Alles wäre Dunst und zerrinnendes Gebild? Nein! zu höheren Zwecken, als zu flüchtigen Erscheinungen blühte das Da-Seyn auf.. am DENKENDEN WILLEN der höchsten VOLLMACHT! — Und eure klägliche Lehre entsprofs brütendem Mönchs-Sinn, schlaffem Schwelger-Gefühl, frostigem Egoisten-Sumpf. Hinweg mit euch, ihr moralischen Lappländer; vergrabt euch in dem Eise, das euch schändet; vergeht an dem Pest-Hauch, den ihr verbreiten wollt über eine Schöpfung voll Wärme und Geist, und heiligem LEBEN!

. 1. Einem kleinen Jungen kann man's verzeihn, dafs er verwundert steht vor einem Marionetten - Theater, und Nichts ahnet dahinter. Aber, einem Manne (der sich Filosof nennen läfst), ist es schimpflich, wenn er hinter den Blicken, Minen, Gebärden, Bewegungen, Reden eines LEBENS - GENOSSEN kein waltendes LEBEN, kein *IM VERBORGENEN* waltendes LEBEN ahnet. Verächtlich wird er durch seine Unaufrichtigkeit, wenn er . . (wider sein Bewufst - Seyn) . . vorgiebt für wahr zu halten: — „die Marionetten agiren, spielen, gesticuliren, und sprechen von selber . .“

2. Der Mensch . . (1. nicht die Menschen - Gestalt) . . bedarf Wahrheit um inniget befriediget zu seyn, und Wahrheit des Unglücks giebt ihm weniger Leiden, als die Künstelei eines Glückes, welchem die unbestechliche Stimme im Busen widerspricht.

7. 1. Man hat eine Art von Licht erfunden, das immer heller wird, je länger es leuchtet. Dieses Lichtes bediene ich mich am liebsten zu meiner täglichen Beleuchtung.

Es ist die Idee des IMMER-GÜLTIGEN, welches seiner Natur nach überleben muſs alles, alles, alles Passir-Gültige oder Passade-Gültige.

2. So lange das Auge des Leibes ein Geistiges Auge voraus setzt: werde ich es . . mit Besonnenheit . . nicht bereuen können, daſs ich mehr . . (auch bis zur züchtigungs-werthen Unklugheit, mehr) . . nach dem Geistigen als nach dem Leiblichen gestrebet habe.

3. So lange Teutsch gesprochen wird, wird auch die Andeutung der beiden Worte: *LEIB* und LEBEN als etwas sehr auffallend Verschiedenes gedacht werden.

100. §. Der Mensch ringt nach der Befriedigung seines innigsten *LEBENS;* doppelt Der . . von heiligen Gefühlen, von Bruder-Trug, von verwundetem Vertrauen . . . grausam gequälte Mensch. *ER* kann dem Gefühl des Bessern in seiner Brust nicht entsagen; er trägt den Glauben aus ihr auf seine Verhältnisse über; er glüht, zu finden, und möchte sich endlich sagen können: — „Du darfst aufhören, zu suchen."

r. a. Das ist doch wahrlich keine Neben-Sache: — Für seine Person irgend eine Haupt-Sache zu ersinnen, wobei man dann fürohin könnte entschlossen bleiben, Dieselbe auch als Haupt-Sache anzusehn, zu bedenken, zu besinnen, zu behandeln, décisiv und netto (ohne Rabat).

Z. B. In seinem Gemüthe auszuarbeiten: Ob sich . . (auch schon in den Rosen-Zeiten) . . . das denken und fühlen

lasse, nicht als Einerlei, sondern als Zweierlei:

„Durch RECHT oder Durch *UNRECHT* nach WOHL - FAHRT zu trachten?“

b. Es ist kein leerer, schmeichelnder
Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an:
„Zu was Besserm bin Ich gebohren!“
Und was die innere Stimme spricht,
DAS täuscht die sinnende Seele
nicht.

4. Ach! Nicht selten ahnet er (den Judas-Kufs r.) den Dolch in der Hand des befreundeten Wesens; aber, er will ihm nicht sehn, schliefst die Augen, und sinkt in das Eisen, das ihm weniger weh thut, wenn es nur seinen Busen, und nicht zugleich seinen Blick verwundet (r. Das ist verständlich nur für Kenner der gröfsten Städte.)

5. Es scheint, als fürchte das ächte Glück . . (r. das ächte Wohl-Befinden) . . die Ansprüche, mit welchen verbildete Menschen ihm zurufen. Diese Grazie will, wie alle, keine laute Anbetung, aber sie lächelt hold der stillen innigen. IV. 102.

6. Man hat gesagt: die Heimath sey für den klugen Menschen überall und nirgends: das mag seyn; doch für den Liebevollen ist sie nur an einem Orte.

7. Der Welt-Bürger-Sinn auf den Stelzen des Raisonnements, mit den Icarus-Flügeln der Eigen-Liebe will das nicht zugeben. Aber, ist nicht der wahre Welt-Bürger nur der, welcher das Ganze im Einzeln und das Einzelne im Ganzen glücklich (r. froh) wissen und machen will? Ihm sind alle Mittel zu dem Zweck voll Liebe werth und wichtig; er pflegt mit sorgsamer Hand das verborgene Glück der Hütte, und ehrt im Bürger den Men-

schen, im Armen den Beruf zur Freude des Da-Seyns.

8. Eigentlich könnte jeder Mensch ein Cook in seinem moralischen Kreise werden — eine Nord-West-Passage suchen und auf Entdeckungen ausgehn — vielleicht findet er seine Seligkeits-Insel.

9. Sie heißt *INTELLECTUELLE ANSICHT* des LEBENS!

101. a. Schwierigkeit ist die Würze des Lebens und Strebens, die Hebamme der Erfindung, die freundlich-ernste Mutter des Wirkens. Aus jedem Felsen kann der Huf des Pegasus eine Hippokrene schmettern. Sie sprudelt in jedem genialischen Menschen. Kraft, Originalität, Empfänglichkeit, eigene Verarbeitung, eigenes Wieder-Erschaffen — hier ist die unerschöpfliche Quelle, unerschöpflich wie die Natur.

b. Selbst-Denken . . (v. BEDENKEN und BESINNEN) . . ist die Sa-

che — die einzige Sache, die des menschlichen Geistes in seinem ungeschwächten Ur-Vermögen werth ist. —

c. Alle Gegenstände in der Welt haben irgend einen Punkt, der in dem Geiste des Selbst-Denkers zündet. Die Produkte dieser Entzündung sind Fort-Gang und Sieg, Unterhaltung des verwandten Geistes, und Leiter für die Electricität des Genius. Gelehrte Lava giebt es genug; das Genie zeuge auf ihr geistige Lakrima Christi.

d. Streben heifst die Weihe der Natur über den werdenden Menschen.

τ. Deine Denk-Kraft wird durch die Klemme der Widrigkeiten erst noch gebohren ins Reich des IMMER-GÜLTIGEN LEBENS: ins *REICH* der UNIVERSAL-VENERATION! — Alle von ihr (deiner Denk-Kraft) ans Tages-Licht gebrachten Bruch-Stücke von Gedanken

sind nur . . . . einzelne Lebens-Aeusserungen des Werdenden.

e. Wohl der Fassung, die das Schlimmste erwartet; sie nimmt ohne Gewalt dem Verhängniſs die Waffen, vor welchen die Hoffenden weichen, die Wünschenden beben; ihr gleicher Schritt geht über Kieseln wie über Blumen.

f. Kluge Berechnung, fester Muth, ausdauernde Beharrlichkeit gewinnen das Glück oder wägen es auf. (r. Nichts von dem Allem aber ist vernünftiger-weise möglich ohne festes Vertrauen auf das LEBEN eines GOTTES!)

g. r. Besinnung: — „Ein sonderbarer Genius hat hier sein Wesen getrieben auf jeden Fall; aber ein gutmüthiger war *ER* gewiſs zugleich: *ER* warnt mehr als einmal vor der Gefahr seiner . . Schikkung; *ER* rechnet nicht . . (r. nicht ganz, aber doch viel) . . auf die Besonnenheit des Menschen, und stel't sich, wie ein

guter Geist, zurück haltend zwischen ihn und die Tiefe, die er gehört (wahrgenommen) hat, aber, von der Begierde gelockt, wieder vergessen kann. — Sey mir gesegnet, ächter Genius deiner Menschen, die Du mit all ihrem tollen Wesen und ihrer ganzen selbst-mörderischen Anlage kanntest und . . schontest.

h. Nur Lilliputer-Pygmäen nagen kraftlos an dem ehernen Colofs der Gröfse indem sie blafs vor Neid und Schwäche, zu seinen Füfsen den Vorwurf des Glükkes stammeln, und stehlen möchten, was sie nicht erwerben können.

i. Aufklärung suchend wieder Räthsel zu finden, ist das gewöhnliche Schicksal der Menschen-Kinder. Es treibt sein Spiel mit der aufgeregten Ungeduld.

k. Das Herz hat seine profetischen Momente. Die Filosofie mag über die Behauptung nicht zürnen; die Filosofen mögen es zum Theile thun; aber, verhalten

sich diese nicht oft zu jener, wie die Jesuiten zu Jesu?

102. In der Brust, die für die höchste Hoheit des LEBENS wallt, kann die Eigen-Liebe ihr verächtlich Spiel nicht tändeln; Wahrheit . . (v. das Zuverlässige!) . . wohnt nur bei der Verehrung des GÖTTLICHEN: nur bei der *VENERATION* für die EWIGE VERNUNFT.

103. Reine, uneigennützige Wohl-Thätigkeit ist der Hoch-Genuls des Da-Seyns — wer den nicht schmeckte, hat nicht gelebt . . (v. nämlich nicht als Mensch.)

v. Warum sind nicht alle Begüterte so gesinnt wie Mathieu de Montmorency? Aus bloſser Stupidität! par pure bêtise! d. h. bei ihnen hat die Thierheit die Ueber-Wucht, bei IHM die Humanität, so bei ALLEN die als Menschen leben, wie ER. Graf Rumford! u. s. w.

104. Ehrerbietung vor des Menschen moralischer Entstehung . . was ist seine Bildung anders?

105. Nenne und zeige mir einen ärgern, entschiedenern Sofisten, als das menschliche Herz, das immer sein eigener Beicht-Vater und Absolutions-Pater ist. „Schuldig oder nicht?“ ruft die innere Stimme vor diesem Ankläger-Richter, und die bestochene Jury antwortet gewifs immer: Nicht schuldig; wenn auch die heimliche Schaam-Röthe noch so hoch glüht.

106. (107. e.) Das Herz, besonders das durch erwiederte Sehnsucht nach Liebe zu sehr erweichte, gereizte Herz ist eigentlich die Omfale unsers moralischen Herkules. — Die Vernunft ganz ruhig setzt diesen Satz wie eine glühende Moxa an unser Bewufst-Seyn.

107. a) Es ist eine schöne Sache um seine Motive. Ihr Gehalt adelt die

menschliche Seele, oder entwürdiget sie. Das Gute an sich geschieht, wie tausend Dinge in der Welt geschehn: dem Verhältnifs zum Menschen mufs die Absicht es neigen.

b) Motive . . sollen sie Genien oder Schmetterlinge seyn? Selbst-ständig, edel, und frei, oder unterworfen und abhängig? Der Mittel-Stufen sind viele vom Schmutz des Insekts bis zum Aether des Himmels. — Was ist die Weisheit, wenn wir sie anbeten und nicht besitzen? Sollen wir Petrarchisch nach ihr schmachten, wo wir heroisch sie erobern sollten? — Thema, das tausendmal von Künstlern und Stümpern variert, praktisch von jedem Erden-Bürger neu eingespielt, und selten rein ausgeführt wird

c) Die Quelle des Guten sprudelt in uns; aber, wir vermischen sie meistens mit Neben-Quellen, die wir uns selbst öffnen. Es mag hingehn für den, der den

hellen LEBENS-BORN zu stark für sich findet, doch . . nicht für den Freien und Kräftigen. Er fühlt sein Inneres belebt mit dem Muthe, der Ketten nicht mehr wahrzunehmen scheut, weil er sie brechen kann. Er will die gediegene Wahrheit hervor ziehn.

d. *LIEBE* — kann Tugend schaffen, lohnen; das edle, liebende Weib kann Pflegerin und Richterin des Strebens nach ihr seyn. Doch, für den wahrhaft Starken bedarf es keiner Pflege, als der seines Willens; keines Richter-Stuhls, als des Eigenen. *ER* hat *SICH*, Seine Ueberzeugung, Seine Kraft! — Erfahrung sammelt er indessen gut an sanfter weiblicher Hand, und Blüthen des Da-Seyns. Bildung reiset am fruchtbarsten durch das Land der Vor-Urtheile; aber, was der schwächern Seele als Tribunal bleibt, diene der stärkern nur als Schule. IV. 199.

e) O wie schwer die innere Nemesis laut wird, selbst am Busen der geprüftesten Freündschaft! Ich ahnete, daſs mich der Seher (Helner) errieth, dankte ihm still, daſs er das Resultat seines enträthselnden Scharf-Sinnes nicht laut werden lieſs, und vergalt ihm sein Zart-Gefühl mit jeder innigen Anschliessung, nur mit der Einzigen nicht, welche hier an ihrem Platze war, und nicht dahin kam, weil ich selbst noch wankte. 104. v. 106.

f) Das immer schüchterne Vertrauen verhüllt sich dreifach, wenn es im Arm der Liebe leidet.

g) In solchen unruhigen Momenten überlieſs der schonend kluge Helner den Freund sich selbst .. Er zählte nur jene Worte, die freiwillig aus den Katakomben der Leidenschaft hervorkamen. Aber, wenn ein solcher Seelen-Proceſs erhoben und geschlichtet war, und doch nicht zum vollen innern Frieden gedieh; wenn ich

von den Excursionen dieser verborgenen Selbst-Peinigung zurück kehrte, empfing er mich jedesmal mit verdoppelter Herzlichkeit, nicht lockend, was sich entzog, aber bereit-willig, zu empfangen, was sich ihm mittheilen wollte.

(r' **Mit der Vernunft**, einer solchen Freundin! sollte das Herz herzlicher, aufrichtiger umgehn.)

h) Ueberraschung . . soll nur bewegen, nicht hinreissen. Sie ist die Mutter manches Entschlusses; aber Besonnenheit soll jedes Entschlusses Erzieherin seyn.

i) **O Vernunft!** Dein Herz . . (r. es giebt auch Empfindungen aus Ideen) . . schlägt für mich! aber wie ganz anders bereichert seine bestimmte Gabe, als das Almosen jener Gefühle, die kränkelnd und schwach die Beute des Vorüber-Gehenden werden, oder, der Freiheit unfähig, um Sklaverei flehn.

k. Und warum der Sonde die Bettelei um Aufschub entgegen halten? Darf ich fürchten, in mein Innerstes hinab zu steigen, und auch seine verborgensten Regungen zu prüfen? Nur der Schuldige oder der Schwächling hüllt sich vor sich selbst ein; vor dem Schritte zur Rettung bebend, taumelt er mit geschlossenen Augen in den Abgrund des Verderbens. Ich will sehen! will mich selbst sehn!

l) Es giebt einen Zustand des innern Kampfes, der wie das Mühlen-Werk den Meister, oft den Geist betäubt, indem er zu herrschen glaubt. Dann steh man still, und denke: „Prüfen will ich mich, und Prüfen fordert Ruhe. — Es gilt ruhige, helle Blicke über meinen Lebens-Weg, und in mein Wesen. Ich will mich nicht bestürmen, aber beleuchten.

Il faut au moins pour se mirer dans l'onde,
laisser calmer la tempête qui gronde,
et que l'orage et les vents en repos
ne rident plus la surface des eaux.

m) Um das Wahre . . . auch sich selbst . . . zu sagen, bedarf es oft mehr kalten Muth, als um krachenden Feuer-Schlünden gegen über zu stehn. (τ. Das kann vielleicht ein Officiant des Mars glauben, in Heroischen Momenten — Aber; wenn der übel-launige opulente KF. nicht Muth genug hat, das Wahre seiner eigenen Verurtheilung auszusprechen, so vernehm' er es hier: „DU bist jetzt (aus Erschlaffung nach Ueberspannung) faul und falsch gegen Dich selbst!" —)

$\frac{H}{\tau.}$: Volle Selbst-Bestimmung zu erringen, oder seiner Selbst Bestimmung volle Wirksamkeit zu verschaffen; sein reineres, besseres Selbst zu retten aus dem Sturm des Lebens, aus den Klauen des Vielfrasses — Egoism; des eigenen und der fremden — o wahrlich! das lohnt die Mühe, das ist ein Preis werth des rastlosen Kampfes. — Aber, o Herz und Fan-

tasie! wie grofs ist die Macht eurer nie aufgelösten Coalition . . gegen das Herz, gegen den Kern der Vernunft!

n) Ist das Da-Seyn nur eine endlose .. (τ. ewig-wachsende, ewig-erweiternde) .. Perspective für mein Auge, dem ein Vorhang nach dem andern verschwindet, dafs es trostlos in dem unabsehlichen Raum .. verzweifle?

o) Erstaunlich ist das Labyrinth, welches wir mit uns herum tragen: der Minotaurus in der Menschen-Brust ist unsterblich; aber zum Glücke der Theseus auch.

p) Alles ertragen können, und sich selbst, ist das Unterpfand der Ausdauer und der Fähigkeit zu jedem Siege, müfste der Kampf auch noch so oft erneuert werden. Der Kräftigste erringt diese Duldsamkeit nur gewaltsam über sich. Seine erste Bewegung strebt immer nach dem Abwerfen. Aber; eben darin liegt der Unterschied zwischen dem Helden und

dem Streit-Rosse, dafs dieses zugeritten wird, und jener sich selbst zureitet.

7. Geduld und Gelassenheit.. (Hinauf-Stimmung des Kammer-Tons in den Chor-Ton: der Cabinets-Ideale in den Ton und ins Tempo des Welt-Laufs) .. wären schon billig, wenn es blofs denkbar wäre, dafs man sich dadurch befähiget und berechtiget zum vernünftigen Gebrauch *feinerer* LEBENS-*Organe*, welche vermuthlich noch reizbarer sind für Wohl und mithin auch für Weh. Welcher Kenner der mikroscopischen Arbeiten und Entwickelungen der Natur wird die Gränze uns ganz nahe unter die Augen stellen wollen, wo die Empfindsamkeit des LEBENS, die *Empfänglichkeit* für Freud und Schmerz aufhören mufs .. bei noch feinern Organen .. zuzunehmen an Lebendigkeit, an schneller tiefer Durch-Glühung u. s. w.

O Wachsthum des LEBENS für Freud und Leid: Dich hat noch kein Mensch ausgedacht, kein Fröhlicher und kein Leidender!!

q) Mit starker Hand greife zum Zügel, und reisse dein Wesen aus den hundertfachen bunten Fesseln des unerschöpflichen Fantasus; aus den süssen schwärmerischen Träumender Armide Leidenschaft. Proteus sey das Flaggen-Bild des Seglers, der auf Entdeckungen im Menschen ausläuft!

r) 1. Ringen ist das Loos des Geistes; der Gegenstand des Ringens misst seinen Werth, die Art des Ringens seine Kraft; aber, ächter Ritter-Sinn bleibt noch immer selten genug trotz aller Ritter-Romane, Schau-Spiele und Diplome. IV. 205.

2. a Durch das Leichte kommt kein Mensch zu EHRE!

b. Absurd ist es gewiss nicht zu denken, es könnte wohl einst im *GROSSEN*

EHREN-*EXAMEN* . . (wo nämlich die *PERSONAL-VERNUNFT* eines Jeden mit der TOTAL-VERNUNFT sich messen, und sich selber richten wird) . . oder sonst bei irgend einem feyerlichen Anlasse in der Ewigkeit, die Preis-Frage kund gemacht, und auf die Entscheidung Etwas sehr Imposantes gelegt werden:

„Wer mit wenigern Natur-Gaben, „geistigen und körperlichen, gegen die „gröfsten Hindernisse zu kämpfen, die „meisten Schwierigkeiten zu überwinden „hatte?" — „Wer von allen weiland Men„schen-Kindern, ohne seine Schuld, am „wenigsten geerbt, mit der mindesten „Beschuldlichkeit seiner-seits am wenig„sten Geschenke angenommen, am we„nigsten in einem Ihm selber fremden „Glanze Parade gemacht, und unter Um„ständen, die vom Glücke am wenigsten „begünstiget waren, dennoch mit seinem „Einen Pfunde am meisten gewufst hat

„und am besten zu wuchern, die solide-
„sten Vortheile zu ziehn aus dieser ersten
„LEBENS-Periode, und **Alles was von**
„*IHM* **abhieng**, seine Gedanken, und
„seine Gesinnungen, und seine Sitten aufs
„*HÖCHSTE* und *WEITESTE* zu brin-
„gen *IN DER REGION* DER UNIVER-
„SAL-VENERATION?“

c. $\frac{\text{Jean Paul}}{\text{T.}}$: kann es denn droben etwas Höheres geben als die Veneration? — (Liebe und Achtung: Achtung und Liebe zusammen *EINE* Lebens-Wonne geworden in der Verehrung, in der VENERATION!!!)

Nur in ihr . . . und in einigen andern seltenen Blitzen des LEBENS... reicht die Wirklichkeit — (die Himmlische Lebendigkeit: Noumenal-Realität: Actualität) — blühend in unser inneres Land der Seelen herein, und die äussere Welt fällt in eins zusammen mit der künfti-

gen, die Verehrung ist unser hiesiges See-Gesicht*), und die tiefen Küsten unserer neuen Welt erheben sich vor der Alten.

*) Die Erhebung (Mirage) oder das See-Gesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Horizonte liegende Küsten sich schon herauf gehoben zeigen. Hehre Idee von dem REICHE GOTTES, dem REICHE DER UNIVERSAL-*WECHSELSEITIGEN* VENERATION: . . DIR huldiget jede besonnene Seele!

d. „Les devoirs simples et de plain „pied: le premier venu les remplit; mais „à travers les précipices de l'infortune et „de la honte, conserver ce courage et „cette probité sans s'en écarter d'une ligne! „c'est-là ce qui est rare, c'est-là ce que „j'appelle une trempe d'ame à l'épreuve.“ „MARMONTEL: La Leçon du mal-„heur.“

e. Ce n'est que dans l'eau que l'on peut apprendre à nager. — L'habitude

de disposer de son ame dans les situations fâcheuses ne peut s'acquérir que dans les situations fâcheuses.

f. Die Seneka's und Consorten haben wenig Crédit beim Hoch-herzigen Dämon des Armen! — Es läfst, als wufste das GOTT sehr wohl: DER HEILIGE *DES EVANGELIUMS FÜR DIE ARMEN* war nicht opulent! und nicht vornehm!

r. s) **Prüfen** — dies erste Bedürfnis des selbst-ständigen Menschen der Nichts auf Glauben annimmt, am wenigsten **das, was ihm die Wünsche** bringen und vorgaukeln, **diese leichte Cavallerie des Da-Seyns, die Husaren der Einbildungs-Kraft. Prüfen** — heifst die Loosung — um das Gute (r. das Beste: das Rechte!) zu **behalten** — ist das etwas anders, als **an nichts hängen**, und nur das Wahre **veneriren**? Am edelsten wird Gleich-Muth errungen über angeborne Heftig-

keit und aufgenommene Leidenschaft. Ich will ihr thun, den grofsen Macht-Spruch über mich selbst.

r a. Das Gemüth in Ruhe! Stille! l'ame à son aise! — Heraus . . aus dem Trüb-Sinn!

In die Region des IMMER-GÜLTIGEN SINNS!

Nargons la mélancolie!
Pensons! Aimons! Agissóns!
La gaité, et l'harmonie
Sont les biens de la RAISON!

b. Anti-Pope! Ha! — Mit einem angebohrnen, selbst innigst heilig gehaltenen und cultivirten Zart-Gefühl, das empört wird schon durch leise vernommene Unbilligkeiten; mit solchem feinem Zart-Gefühl mufs man Ungerechtigkeiten agréiren von Seiten eines HEILIGEN GOTTES, als Lenkers unsers Schicksals! — Treu-Herzige Glaub-Willigkeit junger Seelen bekömmt Irrthü-

mer zur alltäglichen Nahrung des Verstandes, von Alten . . denen es selber so gieng: Kinder werden erzogen von unerzogenen Erziehern: Kinder-Froh-Sinn wird verwüstet, und dann heißt es einst: — „Je bessere Menschen ihr werden wollt, desto mehr bedürfet ihr Muth!“ Aufrichtige stehn mitten unter Lug und Trug: den Reinlichen beleidigen Schmutzige: Ehrliche werden bestohlen: Reiche bleiben des dürftigen Arbeiters Schuldner Tage-lang: Emsige darben: Müssig-Gänger sieht man fröhlich gedeihen: Gerechte verhungern oder betteln um Brod: Hehre Gemüther erliegen jämmerlichem Schmerz: über Gute ist die Bosheit Meister, über Kunde die Ignoranz: u. s. w. w. w.

Alle solche Ungerechtigkeiten, klare Erweise eines noch sehr barbarischen Zustandes der Menschheit, müssen zugeschrieben werden blos der General-Unvollendung der Menschheit — sonst

irritirte den Biedern gar zu mächtig der grelle Contrast des Menschen-Getreibes im Anbegin der Vernunft mit dem vollendeten, dem unverbesserlichen Gang der Natur, und selbst . . **Amyntors Morgen-Andacht** würde oft gestöret.

c. Albernheit genug, auch wohl etwas Dummheit wäre dabei, wenn man selbst sich mit der Grille plagte: daſs die Plakkereyen, die Unfuge, die Nachtheile, die **unzertrennlich verknüpfet sind mit der** Baute, auch nach Vollendung des Baues noch immer und immer fort dauern werden!

Aber; Erz-lächerlich . . (ein Sujet für Gilray) . . wäre es, wenn **ein Ungerechter**, *EIN GEGNER* GOTTES diese Ansicht zu der Seinigen machen wollte, und spräche von der Vollendung eines Baues, worin **Faulheit** und **Bosheit** endlich einmal vollkommen, als Ideal aller Abscheulichkeit, realisirt wären; und er

tröstete sich und Seines-Gleichen für jetzt noch mit der General-Unvollendung.

d. De ce que le meilleur Architecte ne peut épargner à ses commettans les incommodités de la bâtisse . . (à moins que ceux-ci n'aient de quoi sortir du lieu et aller en attendant demeurer ailleurs): il ne s'ensuit pas qu'il soit incapable d'achever son entreprise.

De Ce que l'Ordonnateur Suprême ne peut nous dispenser de subir dans notre sfère d'activité les inconvéniens de l'Inachèvement Général: il ne s'ensuit pas qu'Il ne puisse enfin venir à bout de satisfaire nos justes voeux, notre attente raisonnable, et de nous convaincre pleinement que . . (même dans les adversités) . . Il a toujours été digne de toute notre confiance.

e. Aber; auch das Knurren, u. dgl. gehört zur Baute; wo nicht als Bau-Materiale, doch als Schutt, der seine Weg-

Schaffung einst selber gebietet, und indessen andeutet, wie weit ungefähr der Bau fort-gerückt ist. Denn, wo man nicht wieder einreissen muſs, da erscheint gegen das Ende, beim Fertig-Werden, doch immer Weniger des groben Zeugs.

s. Jeder Mensch von wahrer Kraft kann sein Josua . . (r. oder, noch auf länger, Sein *COPERNICUS*) . . seyn, und der Nacht zum Trotz das Tages-Licht fest halten.

r. a) *WISSEN* . . (in der Erfahrung darthun) . . können wir's wohl nicht: wir können's nur GLAUBEN, daſs wir nicht continuirlich betrogene, mit der Täuschung: Freiheit zu besitzen! begabte Maschinen (Automaten) sind. Auch nicht einmal zu schlieſsen aus Erfahrungen, sind wir berechtiget. Wie dürften wir eine so ideale, bloſs denkbare NOUMENAL-REALITÄT, unter die sinnliche Rubrik blosser Erscheinungen bringen,

und als Erfahrung denken wollen? Glauben dürfen wir, dafs Freiheit .. (absolute Selbst-Bestimmungs-Kraft) .. uns zugemessen wird; dafs wir ein grösseres Maas von dieser hohen GOTTES-GABE erringen können blofs durch tiefer aufgreifenden Gebrauch der Portion, die uns bereits verliehen ist.

b) Aber; zu den auffallendern Sonderbarkeiten der Menschen-Natur gehört auch dieser Umstand: dafs jede Beschuldlichkeit, die aus Mangel an Freiheit scheint entstanden zu seyn, nur allein daher kommt: dafs der Mensch nicht von dem Rest oder Restgen von Freiheit, die ihm seine Befangenheit übrig liefs, einen noch tiefer-aufgreifenden Gebrauch ... oder Allen Gebrauch gemacht hat, den ER davon machen sollte und konnte: ER, der mit seiner über alle Erscheinungen erhabenen Portion, eine höhere erringen, und doch von der Ge-

neral-Unvollendung mit nieder gehalten werden muſs . . überall, wo ER das will!

c) Freilich könnte die absolute Selbst-Bestimmung nicht sich versetzen, wann sie wollte, aus allen Umgebungen hinaus, in Carazans Einsamkeit! (S. Adventurer: 152°, f 1756 oder Kant: vermischte Schriften II. 352.)

Eben so wenig versetzt sie sich jenseit . . des VERHÄNGNISSES!

Eben so unmöglich ausserhalb ihres eigenen LEBENS!

Nur; in diesem Zauber-Kreise nur ist sie absolut . . die absolute Selbst-Bestimmung . . absolut selbst zu entscheiden — (bei jeder einzelnen Collision ihres eigenen Ideals mit irgend einer Sentenz des HOHEN RATHES im Schikkungs-Saal) absolut Selbst zu entscheiden: „ob sie — Ja! oder Nein! — wolle

regimber contre la nécessité, regimber contre la majesté du destin?" — absolut Selbst zu entscheiden: „ob sie — Ja! oder Nein! — hierbei es machen wolle wie der schwarze Jonas?"

„Der letzte (zwanzigste) welcher hingerichtet wurde: Reinhard, der sogenannte schwarze Jonas — sträubte sich noch auf dem Schaffot; er mufste mit Gewalt in die Stellung gebracht werden, in welcher ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte, und er schrie noch überlaut, dafs er den Praesidenten sprechen wolle, als das Beil herab flog und den Kopf trennte vom Rumpf."

Bild von Jedem, der den steifen Nakken seines Eigen-Dünkels, den Starr-Kopf seines Eigen-Sinns nicht legen will unter die Guillotine des Verhängnisses: Er sträubt sich vergebens, und schreit umsonst den Praesidenten an!

Gebunden führt der Schmerz uns Alle
durch dies LEBEN:
Sanft, wann wir gerne gehn! rauh,
wann wir wider-streben!

Der *MANN* nimmt die Schickungen,
wie sie ihm kamen,
und wer dann nicht Kraft hat, verdient
nicht den Namen!

(Viele werden es auswendig lernen
.. peu de gens l'apprendront par coeur
das muntere lustige Lied, bei einer sehr
schmerzhaften Operation gesungen von
dem jovialen Seüme: wider die Ordon-
nanz.)

Résumé: Die aller-überflüssigste Opposizion von der Welt ist unstreitig die .. gegen das VERHÄNGNIS, und bloß durch aufrichtige, herzliche Einwilligung in dieses wahre Verhältniß, wird im Gemüthe fest gehalten — der Nacht zum Trotz — das Tages-Licht!

t — Liebe war mein Traum. Ich setzte meine Freiheit an Weiber-Liebe, mein Herz und seine Ruhe an den falschen, ungewissen, räthselhaften Sold der Leidenschaft. Der Schwäche zinsbar, trug die Stärke selbst-geschlungene Ketten; der Selbst-Ständigkeit überdrüssig, huldigte ich einem Glücke . . Ausser Mir — ich war mir selbst unbewufst, unwillkührlich, und von Sklaverei gebrandmarkt, war ich ein Priester des goldnen Kalbes, und schlachtete mich selbst ihm zum Opfer (o т. des Geldes Sklave zu seyn, schändet vielleicht noch mehr im *GROSSEN* EHREN-*EXAMEN*.)

n. O welcher Abstand: ein Sklave, und ein Consularischer Mensch! Herr Seiner Selbst! nur dem Grofsen und Guten in erhabener, selbst-ständiger Freiheit lebend! — O Genius der Menschen-Würde, vergieb mir das Zerr-Bild, zu dem ich mich selbst machte! (т. Unter lauter

Vernünftigen von der Wiege an lebend würde das nicht geschehen seyn.)

u. Der schönere Vorwand ist um nichts besser, als das schöne Gewand, welches Häfslichkeit verbirgt, ohne sie weg zu nehmen.

w. Der kokettirende Mann, welcher unaufhörlich dem Ideale nachsetzt, und alle Huldinnen auf Abschlag der zu findenden Heiligen anbetet, ist ein schwaches und verächtliches Wesen unter der Sonne.

x. — Du hast die Quarantaine überstanden: war auch der letzte Kampf vielleicht der schwerste und schmerzlichste; so war er es doch, der den Sieg auf immer verbürgt, und was dir noch auszufechten übrig seyn mag, das wirst Du bestehn. Sich erhohlende Kraft gewinnt durch Uebung und Widerstand; aber der Gebundene, Befangene wird auch durch die Last einer Feder tiefer niedergedrückt.

y. Rettung ist unmöglich, wenn der Bedrohte sie nicht will. Du rangst mit den Wellen; das Verhängniſs warf dir das Brett zu. Daſs Du es faſstest, war Dein Werk, und konnte nur Dein Werk seyn. (r. Aber, das Brett zerspellerte unter meinem krampfigen Angriff!)

z. Fantome verschwinden vor der Beschwörung des festen Willens. — Keine Erscheinung soll zu groſs oder zu schrecklich seyn für den Forscher-Blick des Geistes, welchen die Natur als aufhellenden Genius ins Labyrinth des Da-Seyns stiftete, wie fromme Andacht das Licht in schauerlich düstere Tempel.

108. 1) Der Mensch — o so oft gleicht er einem schlechten Gelegenheits-Gedicht — ist ein Wanderer, und Wanderschaft sein Leben . . (r. Ambroggio oder Bonaventura!) . . Billig sollte jeder Ausgezeichnete Notable ein schätzbares Erb-Theil hinterlassen in dem Gemälde seiner Wall-

Fahrt; daraus liesse sich eine interessante Reise-Karte zusammen-setzen.

r. a. Ambroggio oder Bonaventura! — Von hundert Begüterten wird kaum Einer das verstehn, und doch steht es solehrreich und heilsam und humoristisch in einem Werke, angeboten seit Ostern 1803.. blos für Geld! Aber; Viele hören den öffentlichen Ruf: Salz! Salz! Kauft Salz! — und nur die, die das Bedürfnis haben, und inne werden, und befriedigen können, folgen dem Ruf. Ein Hymnos an die Wahrheit wird verkündet in allen Zeitungen, wird von Kennern angepriesen, und seit einem Monate — seit sechs Wochen — seit Jahr und Tag — ist davon nur noch ein einziges Exemplar in einem ansehnlichen Bezirke einer berühmten Stadt! in einer andern auch berühmten Stadt gar keins! in einer dritten von demselben Range zwei! und überhaupt sind unter dreifsig Millionen Menschen, die

Teutsch lesen können, jetzt (im März 1804) kaum noch hundert - tausend Exemplare verbreitet von dem hehren Hymnos an die Wahrheit!!!

Ah! tandis que l'étude occupe mes loisirs,
lorsque je goûte en paix mon bonheur solitaire:
il le faut avouer, du stupide vulgaire
les plaisirs de l'esprit sont encore ignorés.
Tout mortel est sensible, et peu sont éclairés!

b. O! Wenn einmal die Menschen weit-eifern: „WER das Liberalste in dem **Vernünftigen** Seyn und LEBEN des Menschen angeben und realisiren könne?" — Aber; Erst müfsten die Lectüren und die Conversationen dahin eingelenkt werden!

c. Die Regel der langsamen Reife gilt . . auch bei der spätesten Aussaat:

d. Hilf Himmel! wie ist das LEBEN der Besten auf Erden so schaal gegen das, was es seyn könnte, seyn müfste, wenn nur die Fähigkeit zu lieben in allen Gemüthern erlöst wäre von den Hindernissen ihrer freien Entwickelung! Allgemeine Achtungs-Würdigkeit, Allgemeine Liebens-Würdigkeit, Allgemeine Verehrungs-Würdigkeit würden dann bald Allgemeine Achtung, Allgemeine Liebe, Allgemeine Verehrung erzeugen!!!

Aber; der noch fast überall so gänzliche Mangel an Begriffen von der reinsten LEBENS-WONNE des Menschen entsteht aus dem execrablen Alber-Glauben. Nur dieser bemöglichet und begünstiget Feindschaft gegen die Vernunft und Furcht vor dem freien Gedanken-Verkehr, schränkt den Seh-Kreis eines Jeden ein, schrumpft das Empfindungs-Vermögen in Egoismus zusammen.

e. Alber-Glauben ist eben auch der filosofische Fastus: die Demonstrir-Sucht und Disputir-Sucht; der Misbrauch wahrer, aber mis-verstandener . . (einseitig erfafster) . . Begriffe; die falsche Anwendung zuverlässiger Grund-Sätze; die Versäumnis nothwendiger Kenntnisse aus selbst-genügsamem Dünkel . . .

„Dem burschikosen Genius, der die Schranken der menschlichen Vernunft verkennt wie die Schranken seiner Competenz, dem ist das Zweifelhafte nicht zweifelhaft mehr, es ist ihm offenbar falsch. Nun will er diese Falschheit vernunftmässig darthun, demonstriren, deduciren, und da kann es nicht fehlen: er fällt in dieselben Ueber-Eilungen, die er . . (nicht immer mit Unrecht) . . seinen Gegnern Schuld giebt; er täuscht sich eben so oft, wie sie, und macht sich den Beweis von dem, was er leugnet, so be-

quem, als Jene den Beweis von dem, was sie behaupten."

f. Jedoch; es ist ein Gesetz, es ist die Natur der Natur, dafs die . . (nur stuffen-weise sich entwickelnde) . . Perfectibilität erst auf behörige Data fussen mufs, bevor sie fort schreiten kann zu den rechten Urtheilen, zu den rechten LEBENS-ÄUSSERUNGEN.

> Il est dans la nature
> de toute Créature,
> de n'avancer vers la PERFECTION
> que par succession,
> et par gradation!

Und auch so, wie sie in unsern Zeiten schon erscheinen . . (im Ganzen genommen, und ausser den Momenten ihres zum Streite afficirten Privat-Interesses, wo freilich dann mancher einem schlechten Carmen ähnlich wird — also ausser solchen ungünstigen Momenten) . . sind

die Menschen so gut, so liebens-würdig, dafs man ihnen gerne aus dem Wege räumen möchte Alles, was sie hindert, ihres LEBENS durchaus recht froh zu seyn!

g. Ihr Verantworter des Menschen-HEILS! Jeder ist es des Seinigen und Seines Bezirks! bedenket . . (Ihr wollt ja eure Verantwortung Euch so leicht machen wie möglich) . . berechnet doch, dafs der Aufgeheiterte, Unterstützte, Gerettete, Veredelte, nun wieder Andere aufheitern, unterstützen, retten, veredeln kann!!!! und dafs das gilt immer weiter und weiter, und je weiter und weiter: desto kräftiger und heilsamer!

O was für Erb-Theile würden alsdann . . was für Erb-Theile werden Einst . . hinterlassen!

2) Die erste Lebens-Ansicht ist Hinaus-Blick beim Einsteigen in den Reise-Wagen (z. oder beim Aus-Marschiren zu

Fusse) Alles mahlet sich heiter und froh. Erst nach und nach kommen die schleichenden und heulenden Gestalten zum Vorschein, welche Strassen-Räubern gleich, Börse oder Leben fordern, und oft beides davon tragen.

3) Nur die Furcht unterliegt, und wahrlich es giebt Menschen, welchen sie Bedürfnis ist; die sich vor ihrem eigenen Geiste fürchten würden, wäre er nicht dumm genug, an sich selbst zu glauben.

1. 1. Die Sprache zeuget von der Stufe, von dem Grade der Entwickelung des menschlichen Geistes, und was . . (vielleicht am Meisten) . . die Menschen einander so unähnlich macht, ist: dafs die Einen mehr, die Andern weniger unterscheiden.

2. Ein um die Humanität sehr ausgezeichnet verdienter Mann, der Edle Herr von Rochow dénoncirte schon 1775 das Anstössige in dem Ausdrucke: Glauben An . .

In seinem Inhalt-schweren kleinen Buche: **Stoff zum Denken über wichtige Angelegenheiten des Menschen**, sagt er, veranlafst durch **Worte**, die dem verschobenen Kopfe Thorheit dünken, die aber dem Wahrheits-Forscher **Worte** sind voll Geist und Leben, und eine Gottes-Kraft, die da glück-selig macht alle, die — **daran** glauben:

„**Daran glauben**! Welch eine Wort-Fügung! **An** etwas glauben! Credere **In** ist schlecht Mönchs Latein, so wie **An** etwas glauben schlecht Teutsch ist. Sekten-Sprache, Schiboleth u. s. w. war es ehemals; soll es ferner also seyn?"

3. Nein! Es wird irgend einmal auch von dem, der sich am Letzten dazu entschliefst, eine **Unterscheidung** gemacht, und auch in der Sprache schon angedeutet werden **das Absondern** des gediegenen, ächt-vernünftigen Glaubens . . . von Allem solchen Glauben, das noch

nicht durchaus geläutert ist vom blossen Meinen, vom talismanischen Glauben An ... wo nämlich die Basis, die Natur des Zutrauens zu den Meinungen nicht recht untersucht, oder wohl gar das schon gefafste Zutrauen selber untersuchungsscheu ist.

4. Man erkläre also immerhin für gut Teutsch die Wort-Fügung: Glauben ... An Gespenster; An Zauberei; An die Drei Grafen; An die Wörter des Lehrers; An vikarisirende Verdienste, die den gläubigen Schuldner erlösen; An sich selbst .. da, wo die eigene Einsicht defeckt ist; An Bemöglichung der wahren Gemüths-Ruhe, An das Befriedigt-Werden in seinem Innern durch die Kraft der Täuschung, oder durch die Kraft des Taumels u. s. w. w. w.

5. Nur hören wir endlich auf mit demselben An .. zu bezeichnen das glaubende Trauen auf DAS IMMER-GÜLTIGE!

4) Blicke her, auf die Umrisse der Haupt-Daemonen, die wie Würg-Engel über das Da-Seyn hinfahren; oft tragikomisch und immer verwüstend.

a. Da ist das **Beispiel** dieser moralische Leit-Hammel; es könnte . . (v. sollte) . . eine Panacee seyn, und wird allnächtiges Seelen-Miasma.

b. Die Leute, aus Anticipation Menschen genannt, haben sich **Convenienz-Tugenden** gemacht, wie Glas-Perlen . . beide sind wohlfeiler, als ächte, wenn gleich zerbrechlich.

c. Dann kömmt der grofse Larven-Künstler **Egoismus**: ihn aus seiner tausendfältigen Verhüllung heraus zu finden, ist so nöthig als schwer, oft unterhaltend, oft trostlos ermüdend. Er wirft die Lumpen der Bettel-Sucht und das Feyer-Gewand der Menschen-Liebe mit gleicher Leichtigkeit um: ganz kann dieser Satan den Pferde-Fufs nie verstek-

ken; wer ihn kennt, kann wohl sein Opfer, aber nie ein bethörtes Opfer werden.

d. Siehst du den schmutzigen Geiz hinter dem Satan herschleichen, wie er am unfruchtbaren Golde nagt, und aus Hunger an der eigenen Hand, der er es nicht abgewinnen kann? Er wühlt sich in verderbter Einbildungs-Kraft ein, und ist ein Herz-verzehrender Wahn-Sinn; langsam frißt er jede bessere Kraft, und würgt grinzend auch den letzten Findling des Gefühls. Elender, als der dürftigste Sohn der zitternden Armuth, hat er auch den Trieb nach Genuß verlernt, welcher noch tröstend über diesem schwebt, und ihn mit dem Panorama der Hoffnung labt. Habsucht ist die Krankheit räudiger, krätziger Seelen; eine Schmach der Menschheit, sie mag den Bettel-Sack oder den Panzer umwerfen.

e. Glänzend folgt dem Scheusal die Ehr-Sucht; sie sieht stolz über die schlei-

chende Vorgängerin hinweg, wie die blühende Schönheit über die zahnlose Matrone. Aber, die Ehre die sie liebt, ist ein *Irr*-Licht aus Pfützen; sie gehört dem Geschlechte der Stern-Schnuppen, nicht der Fix-Sterne zu. Wahrer Ehre zum Opfer obliegend, fällt es sich schön, und — selten; aber um ihrentwillen der falschen zu entsagen, übersteigt die Kräfte der Meisten, die um den Glanz weniger Stunden den Tod im Hungerthurme . . (v. der eigenen Achtung) . . vergessen.

f. Trotzig tritt die Herrsch-Sucht in die Fufs-stapfen der betrügerischen Schwester; sie, welche den Sklaven aufrehrt, der nach Sklaven ringt. Gewalt und Gröfse! ein Renn-Ziel, wohin die Bahn lang, und um welches der gebrochenen Hälse eine Menge ist. Studire Menschen-Streben vom Anbeginn — es gieng auf Gewalt; studire das Resultat dieses Strebens — es war ihr Misbrauch.

g. Sieh! die holde Sirene (v. der Verliebtheit) leidenschaftlicher Liebe schwebt heran; abgöttische Schaaren tragen sie, jubeln um sie her, und wälzen sich auf den Boden, um ihr zum Teppich zu dienen. Nektar ist in ihrem Pokal, und Berauschung im Nektar; auf dem Boden des verrätherischen Cristals lauscht Tod der Geistes-Kraft. Ueppigkeit tändelt neben ihr hin, Schwäche kriecht demüthig auf ihrer Spur, und Eifer-Sucht schwingt die Schlangen-Geissel, mit Blumen umwunden. O ein Spiel, das der Kerzen nicht werth ist, und doch so unendlich viel kostet!

h. Irrige Frömmigkeit windet sich auf Alber-Glauben gestützt, und von Heuchelei geführt, langsam den Pfad dahin: von der Glut der . . (v. animalischen) . . Liebe wird der Uebergang zum Kohlen-Feuer der Andächtelei nicht schwer. Beten aus dem Herzen ist Vorgefühl der Se-

ligkeit; doch die Menschen beten gerne, wie sie essen — nicht um des End-Zwecks willen, sondern nach der Menge, und froh über die grofsen Portionen.

r. Absichtlich einem Worte vorgesetzte Sylben sollten doch eine Absicht andeuten. Wenn sie da stehen um zu qualificiren, sollten sie wohl eine Qualification aussprechen, wie z. B. schwer-gläubig; leicht-gläubig; alt-gläubig; neugläubig; recht-gläubig. Da kann man verstehn, was schwer, leicht, alt, neu, recht — hier sagen wollen. Nun befrage man sich auf's Gewissen, was man Vernünftiges, Bestimmtes, Nettes, Qualificirendes denket und bisher gedacht hat bei der vorgesetzten Sylbe: **Aber!...** im Worte **Aber-gläubig?**

Frisch und Adelung befriedigen nicht hierin den Dämon der Critik. Das Gescheidteste, was ich vernommen habe, war: „Es sey ein **Aber** dabei!.. **Aber-**

Glauben? — Das ist zu fein für das Volk. — After? . . kann nicht gefallen. — Die Absicht, verständlich zu seyn, kann hier erreicht werden, wenn man blofs ein l an seiner rechten Stelle einschiebet. In vier Tagen ist man daran gewohnt, und braucht sich's nicht wieder ab zu gewöhnen.

Zieht aber Jemand vor auch hier die freilich commodere Empirie oder (was in vielen Fällen dasselbe ist) den Handwerks-Schlender: Der stelle sich, als hielt er das für einen Sprach-Fehler oder Sprach-Verderb.

Das alles sind Lappalien in Vergleichung mit dem, was an unseren Tugenden noch zu reformiren ist. Und man fällt auf so etwas nur, um auf alle mögliche Weise entgegen zu wirken, diesem mächtigen Würg-Engel des Da-Seyns: dem Alber-Glauben. —

i. Falsche Gelehrsamkeit streut ihre Hülsen. —

k. Falsche Weisheit ihre Toll-Körner aus. Jene ist die Serva-Padrona der komischen Oper, diese die Concubine des Sekten-Geistes, und unzählbar sind die Mißgeburten beider.

l. Hinter ihnen her watschelt die **lahme Theorie**, wie eine alte Jungfrau, die noch gerne sich den Hof gemacht sieht.

m. Lustig flattert der langen Gespenster-Procession die Thorheit nach, mit einem Füll-Horn von Schellen-Kappen, im Kostum der Weisheit, die Geschichte vor sich her geiselnd, welcher sie die grossen Bücher hinweg nimmt, und sie ihre Urkunden nennt . . (r. In diesem letzten Punkte thäte die Dame nicht ganz unrecht!) . .

n. Lässig geschürzt trippelt die Ruhe hinter der Thorheit drein; sie reicht den matten Arm. —

o. Dem geschäftigen Müssig-Gange, der zu keuchen sucht, indem er gähnt, und sich eine bürgerliche Existenz zusammen lügt, wie ein Industrie-Ritter. — Die Menschen ringen nach dem Erwerb gut belohnter Faulheit, und dann nach heuchelnder Schminke derselben. Ruhe ist ihr Günstlings-Wort; aber sie vergiften sie mit dem Arsenic der Unruhe, wenn sie nicht mit dem Kissen der Langweile sie ersticken.

p. Ein Sarg! haben dich alle diese Gespenster angekündigt, du letztes Inventarien-Stück der ausgesaugten Existenz. Ja, du bist das Vorleg-Schloss an der Pforte; welche am Ende der langen Bahn dumpf und hohl zuklappt.

1. Aus einem Briefe des sinnigen Kopfes, der es erkennt: er sollo zufrieden

seyn, dafs er nicht zufrieden seyn kann: „O das sind nicht Fantome! Gewöhnliche Gespenster sind nur Ungeziefer der Einbildungs-Kraft. Aber diese moralischen Vipern, Skorpionen, Taranteln, und falsche Katzen haben Realität ohne Fleisch und Blut und Bein. Das arme LEBEN wird ihnen Preis gegeben von der Wiege an, und wer vom Dämon der Critik erwecket sich und die Menschheit retten möchte von diesen Furien, und seine Zeit und Kräfte aufrichtig darauf verwendet, die hehren Ideen: GOTT! FREIHEIT! TRANS-MORTALES LEBEN! **klar und rein** zu denken und sie auch Andern eben so denkbar zu machen, Ach Weh ihm! er versäumt den Blitz irgend einer rettenden Besinnung zu benutzen, und seiner bemächtigen sich alle Harpyen in den Sümpfen des Darbens. Eigenem Klagen kann er wohl Still-Schweigen auflegen, aber nicht dem Klagen der Seinen.

In der Kindheit und Jugend schon angeführt zum Misverstand des: Trachtet am ersten u. s. w. und: Rufet mich an in aller Noth u. s. w. Kaum durch anhaltend-angestrengtes Denken und Sinnen über solche . . (vom Goldnen Kalbe weglockenden) . . Worte mit sich selbst einig, scheint er, ohne Erbarmen versaumt und verlassen, und bei allen seinen sauer erworbenen Geistes-Schätzen, die ihm nun in Momenten der Betäubung unbrauchbar sind und ihn nicht schützen, von den Harpyen der Dürftigkeit hingepeitscht dem Scheusal Geiz in die Klauen. — Aus allem diesem Jammer und Graul soll blofs Vernunft ihn retten. Welche Zumuthung! — Und doch ist sie so EHREN-VOLL SCHÖN!“

a. Eufron (so nennt ihn r.) schreibt in demselben Briefe: — „Das Argument mag auch unleugbar vernünftig scheinen, es gilt doch Nichts! z. B. „„GOTT wird

uns nie so bebürden, als wir's doch immer noch, wollt' ER's, tragen würden" — „ER wird von uns nie fordern, was wir nicht leisten können u. s. w.""" — Freilich sind das wohl Gesinnungen, würdig eines GOTTES. Aber, der Anbegin auch einer GÖTTLICHEN Unternehmung und die General-Unvollendung gebieten ganz andere Gesinnungen: da müssen Perfectibilitäten die Menge nieder-gehalten, nieder gequetscht, und verdorben — und dann zu Pflichten aufgefordert werden, die von den Edelsten unter diesen Elenden gefühlt, aber nie zu ihrer Satisfaction erfüllt werden können. Und, ach! wer unter seiner Bürde krumm und schief, ich will damit sagen — desperat werden will: der ist wohl schon über-bürdet! — (" Es sey; doch der Ueber-bürdete, der Erliegende unter seiner Last raffet einst sich zusammen, und .. gravitirt in den *IDEEN* des GANZEN, des GUTEN!)

3. „Es ist auch nicht rathsam, sich auf künftigen Schaden-Ersatz gar zu treu-herzig zu verlassen und zu getrösten; denn die GOTTES-GABE: Fantasie! könnte unser künftiges Seyn durch falsche Vorspiegelungen unrealisirbarer Vergütungen und Seligkeiten einst gar arm und elend machen, indem wir jetzt leicht-gläubig gemacht durch gegenwärtige Peinigungen, ihren unzuverlässigen Verheissungen gar zu gerne Gehör gäben."

4. „Ueberhaupt; So wie es als ausgemacht vernünftig anerkannt werden muſs, da, wo Besonnenheit das Urtheil fällt: daſs jeder Tag an seiner eigenen Bürde und Plage genug hat — So wird es auch einst für recht gehalten werden: daſs das Trachten vor Allem nach dem Reiche Gottes, nach der Gerechtigkeit die darin gilt, sich concentrire auf die jedesmal gegenwärtige Lebens-Periode, daſs nicht dem Himmel im Himmel zu lieb, der

Himmel auf Erden hintan gesetzt werde!“ —

§. „Irren würde man aber gar sehr weit abwärts . . (in das Gebiet des erniedrigenden Wohl-Befindens,) . . wenn man ohne Spafs meinte, dafs der Himmel auf Erden ausschliessungs-weise in *GENUSS* und *RUHE* besteht; oder dafs die Maxime immer-gültig sey, welche vor Kurzem aus einer grofsen Stadt in die ganze Teutsche Welt ausgesandt worden ist, mit dem Trumpfe!

(„„Geniesse und Gewähre Genufs, ohne weder Dir noch Anderen Uebels zu thun““ — das ist der ganze Inhalt jeder möglichen Moral!) . .

So wird in einer Zeitung die Menschheit belehrt. Weh! Weh aber der Menschheit, wenn Alle ihre Vorgänger, Alle Erfinder, und Alle Reformatoren blofs nach diesem Princip gelebt hätten: und ausgegangen wären blofs auf solchen

Lebens-Genuſs des Extra-feinen Egoismus.“

6. „„Die EHR-WÜRDIGKEIT DER „„PFLICHT hat nichts mit Lebens-Ge„„nuſs zu schaffen; sie hat ihr eigen„„thümliches Gesetz, auch ihr eigenthüm„„liches Gericht, und wenn man auch „„beide noch so sehr zusammenschütteln „„wollte, um sie vermischt, gleichsam „„als Arzenei-Mittel, der kranken Seele „„zuzureichen: so scheiden sie sich doch „„alsbald von selbst, und, thun sie es „„nicht: so wirkt das erste gar nicht; „„wenn aber auch das fysische Leben . . „„(v. die fysische Belebung) . . hiebei „„einige Kraft gewönne: so würde doch „„das moralische ohne Rettung dahin „„schwinden.““

Dies hat DIE REGIERUNG in unsern Tagen dem Bedenken der Menschen offenbaren lassen durch IHREN hohen Ge-

hülfen im Département der inneren Ruhe!“

7. „*FREUDE* . . (O möchten Mehrere unter uns sich schämen können, dafs ein Heide eine Wahrheit gedacht und empfunden hat, wovon ihr alltäglicher Gedanken-Lauf so weit entfernt ist, dafs sie dieselbe kaum verstehen, geschweige sie glauben werden, und doch ist es Wahrheit, was der Heide gedacht und gesagt hat) . . *FREUDE*, wahre, bleibende bestehende *FREUDE* ist eine ernsthafte Sache!

„Severa res est verum gaudium! Sie quillt aus ernsthaften Gedanken und Ueberlegungen. Seichtigkeit . . (auch die geputzte) . . hat davon keine Ahnung. Leicht-Sinn wandelt vorzugs-weise im leichten, gewohnten, gebahnten Tand.“

8. „Abgerechnet Alle Vorurtheile für das Entfernte und für das Alte, müssen doch ehmals Menschen gewesen seyn von

ganz anderm Schlage, als man in unserer Nähe häufig antrifft. O wie viel lieber wäre mir gewesen der Umgang mit den unwissenden Heiden Virginius (dem Vormund und Freund des jüngern Plinius), mit Thraseas, Helvidius, Agricola, mit dem Jüngling Avitus (den, leider! nicht Alle unsere Jünglinge kennen) mit Plato, Sokrates, Fokion, Aristides — wie viel lieber als die Gesellschaft unserer vornehmen, witzigen, und allwissenden Christen, die über das Wichtigste so léger absprechen, die so glatt über alles hinglitschen, und bei nichts verweilen mögen, als was erniedrigend-amusant ist! Die Laffen und die Gecken . . wie sollten die den Geist vernehmen in den Worten: Severa res est verum gaudium!

„Aber, dieser Heidnische Ausspruch gilt denn doch für alle Zeiten und . . bei allen Lumbarkeiten!“

9. 7. La joie véritable est une chose sérieuse; c'est „la JOIE INTELLECTUELLE, qui accompagne la connaissance claire du bon état de l'ame. Car, cette joie intellectuelle est solide, intègre, (sans remors,) et aussi immuable que la vérité qui la cause, et de plus, ELLE est presque toujours accompagnée d'une très-grande joie des sens, lorsqu'elle est une suite de la connaissance d'un grand bien que l'ame possede, tel p. ex. que l'idée de la VIE ETERNELLE!

Voilà sans contredit une magnifique pensée et une chose merveillensement sérieuse! Qui n'ambitionnerait pas de s'établir dans cette disposition salutaire, en fesant son devoir et en se soumettant aux *ORDRES* de Dieu, manifestés par les évenemens?" MALEBRANCHE.

10. Ein Fantasie-Stück von Eufron:

Skizzirt in dem Momente einer Verirrung in die argumentirende Lau-

ne, aus Entrüstung gegen Alle Würg-Engel des Da-Seyns!

(r. Unmuth irrt! Unmuth desorientirt!)

Fortsetzung einer Parabel!

. . . Eine der armen verstossenen Jungfrauen dachte bei sich selber: „Ach! man hatte mir von dem Herrn Bräutigam so viel Legenden erzählt; ich wollte doch nicht Mährchen glauben! Ich wollte Alles prüfen, um das Beste, das Rechte zu behalten. Mir konnte ich nicht zutrauen, selbst und Allein . . Alles aufs Reine zu bringen. Ich fragte gern, am liebsten die Weisen um Rath. Mündlich konnte ich sie nicht vernehmen. Es mußte schriftlich geschehn. Aber; das war theuer! Ich brach an allen körperlichen Bedürfnissen ab, um das eine Bedürfniß des Gemüthes zu befriedigen: das Bedürfniß nach bestimmten Begriffen, nach vernünftigen, für alle künftige Zeiten unveränderlichen Einsichten und Sitten — Ich darbte, ich

lieſs den Leib verschmachten um den Geist zu beruhigen. Die Sehnung nach dieser Ruhe ist bei mir überall mächtiger gewesen, als der Drang der Bedürfnisse nach vorüber gehenden Angelegenheiten. Ich habe *REINHARDS* Versuch über den PLAN JESU (die vierte Ausgabe) gekauft, anstatt eines Nacht-Camisols für den Winter: nun wird oft alle meine Besonnenheit befangen vom Reissen in den Gliedern, aber doch noch mehr vom Schmerz, dafs ich meine Sehnung nicht vollends befriedigen kann! . . Mir war's, ich trachtete vor Allem nach dem REICHE GOTTES und nach SEINER GERECHTIGKEIT . . so ernstlich, so aufrichtig!

Aber, ach! Alles ward theurer, und — endlich hatte ich kein Geld mehr um Oehl für meine Lampe zu kaufen! — O Weh mir! Weh! Ich habe auf den Geist gesäet, und über dieser Saat habe ich

meinen Leib, und nun auch meine Seele, alle meine Perfectibilität, verdorben!"

Der HERR wufste ihre Gedanken wohl, — ER achtete nicht darauf —

Czar-Paul verdammte die jammernde Jungfrau zur Knuth und . . . nach Sibirien —

und des Ortes Ober-Priester verdammte die arme Psyché zu ewig-wachsenden Höllen-Quaalen —

und die Erz-Klugen Kinder dieser Welt spotteten über sie!

---

11. a. t. „Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts!" — Ja wohl ist das so. Aber, woher kommt es? Mufs es so seyn? Soll es immer, immer so bleiben? Sind Klugheit und Licht, Klugheit und Weisheit, ihrer Natur nach, unvereinbar, unverträglich, incompatibel? Will das der CHEF der *NATUR*, DER HÖCHSTE GUTE

so haben? Das kann ich nimmermehr glauben: Und dafs die Kinder des Lichts nicht so klug sind als die Kinder dieser Welt, das ist ein Mangel der seine Ursache haben mufs, und so viel als sie selbst daran Schuld sind, so viel mufs (menschlich gesprochen) dem OBERSTEN GEISTE im höchsten, erdenklichen Unwillen misfallen, und so auch Alles, was daran Schuld ist.

Dahin rechne ich nun hauptsächlich Alles das . . (wie soll man es nennen?) . . was für RELIGIONS-SACHE ausgegeben, dafür gehalten, und respectirt wird, und doch auf keine vernünftige Weise dazu gehört.

b. Eben die Ehrlichen Seelen, die es aufrichtig mit sich selbst und mit der Wahrheit halten, die VERNUNFT genug haben, um *ERNSTHAFT* seyn zu können; die gegen kein mögliches Besser-Befinden in der Zukunft . . . jetzt stumpf-

sinnig gleichgültig sind; die es schon wirksam genug einsehen, dafs doch zuletzt Alles auf das IMMER-GÜLTIGE ankommen mufs, und dafs nur die Erkenntnis DES IMMER-GÜLTIGEN, die Erkenntnis des Wahren, den Verstand, das Herz, den Bestrebungs-Drang, DAS LEBEN recht frei macht; denen also der Unterschied zwischen dem Bestehenden und dem Nicht-Bestehenden der Unterschied zwischen WAHRHEIT und *LÜGE* wichtig ist — Gerade diesen Ehrlichen Seelen schadet das *UNWESEN*, was für WESEN der Religion so wirksam angepriesen wird, mehr, als Allen Anderen, darum:

— „Weil sie über dem *UNWESEN*, die KRAFT und die MUSSE verlieren, womit sie sehr leicht.. o zum wenigsten.. eben so klug werden könnten, als die Kinder dieser Welt."

c. Klug sind zwar die Kinder dieser Welt, das ist wahr, und listig . . Aber, es läfst sich doch noch wohl eine höhere Klugheit, eine höhere Feinheit und Schlankheit der List erdenken, ohne nur noch von ferne das Gedanken-Gebiet der WEISHEIT zu betreten, von wo aus man ungestört hinüber sieht über eine Apoplexie foudroyante.

d. 1) Warum sollten die Kinder des Lichts nicht auch dürfen klug werden, wenn sie es können? — Es liegt ihrem hohen, völligen Klug-Werden noch gar Manches im Wege!

2) Ach! DAS VERHÄNGNIS hat so grause Uebel in seiner Gewalt! Es ist dem armen, geängsteten Menschen nicht zu verdenken, wenn er manchmal seine Besinnung verliert im Streben ihnen auszuweichen, selbst da, wo er dies soll.

3) Wahrlich! es gehört ein heroi-sches Glauben schon dazu: einer VOLL-MACHT, unter Deren Aufsicht so viel Absurdes geschieht, aufrichtig zu sagen: DEIN WILLE GESCHEHE!

4) Im Dunkeln glänzt auch faules Holz. In finstern Köpfen gelten . . auch schlechte Erklärungen, schlechte Beweise, schlechte Motive u. s. w. eben diese Schlechtigkeit wird beleuchtet vom Lichte.

5) Sehr schwer wird es in Momenten der Befangenheit . . (durch Kummer oder durch Schmerz oder in der Ermüdung nach beiden) . . die Combinationen, die man machen soll, zu unterscheiden und heraus zu heben aus denen, die man machen kann. Nein, wahrlich, guter MENDELSSOHN! auch der nächste Schritt, den man zu thun hat, wird nicht immer helle genug beleuchtet.

6) Trauriger Gemüths-Zustand, der sich nicht zu orientiren weiſs — Alle

Gedanken-Cirrhi strecken sich in die Luft, wollen anfassen .... erreichen nichts .... rollen in sich selbst zusammen, des Suchens müde!

7) In finstrer, argumentirender Laune, wenn Schlag auf Schlag Einem gar zu vieles Widrig, Ungerecht, Empörend vorkommt, und man sich überwältiget fühlt, dafs man nicht zu einer festen Besinnung kommen kann, vor Aerger über den grellen schreyenden Wider-Spruch zwischen dem, was GOTT thut, und dem, was ER zuläfst — O wenn Alle unsere Beschirmungs-Anstalten für die fromme Vernünftigkeit scheinen uns nicht mehr retten zu können vor dem desperaten Gedanken: „Das Welt-All IST, und albergläubiges Gewäsch wird jeder Zusatz der eine Causalität anzudeuten wähnt ... Das Welt-All IST durch sich selbst — Das Welt-All IST durch einen GOTT u. s. w. — Nicht doch! Das Welt-All IST

.. Punctum! Punctum! Punctum!" .... O da, da *FREIHEIT!* rette DIE EHRE DER SEELE!!!

8) Kleine Gegenstände füllen die Seele mehr, als grofse! Wie so? Durch grofse Gedanken wird die Perfectibilität erweitert, durch kleine eingeschrumpft.

9) Leere Seelen werden bald voll gefüllt .... auch mit Tand. Je reicher aber eine Seele ist an ächten, gediegenen Kenntnissen (worin kein Tand geblieben): desto ärmer, leerer, findet sie Allen, mündlich und schriftlich, in Ton, Minen, Gebehrden und Wörtern, sie voll zu füllen, ihr dargebotenen Tand! — Sie hat zehn mal mehr Leiden als Obige, tausend mal weniger befriedigende Freude, und oft nach langen Unterbrechungen nur Momente von LEBENS-WONNE, wo sie sich in harmonischer Verbindung fühlt mit Allen guten Kräften des Himmels

und der Erde — Freilich steht sie sich besser!

10) Etwas Wider-Sinnigeres und Monströseres kann man kaum sich vorstellen, als . . . die so häufige Erfahrung — „Zuwachs an Erkenntnis: Zuwachs an Schmerz!“ — Zumal im Contrast mit der . . (freilich weit seltner zu merkenden, aber doch eben so unumstöfslichen) . . Wahrheit: „Erkenntnis des Wahren macht frei, und zwar recht frei!“ — Was? der Ernst für diese Freiheit sollte allein und durch sich selbst verhindern, so froh zu werden, als die es sind, die von diesem Ernste nichts wissen, oder die denselben verschmähn? — Die Ansicht zeugt von einem schiefen Blicke oder von einem falschen Stand-Punkt. Der Denker und Sinner versäumt die Region des *WICHTIGEN* (Geld-Erwerb! — Er kennet schon und empfindet noch etwas *WICHTIGERES*, welches denn doch

noch nicht DAS WICHTIGSTE ist.) Diese Versäumung wird der herbe Quell seines Mismuths. Das Licht hat keine Schuld.

11) Ein Gedanke, zu dem man sehr oft veranlafst wird durch Achtsamkeit auf Sich und Andere, und der gewifs Jedem Besonnenen immer mehr und mehr Ernst imponirt, ist der: — „Fast Alle Urtheile der menschlichen Denk-Kraft . . (nämlich die Aufrichtigen, die Gesunden, (Ceux, qui sont intègres,) die ununterbrochen-Consequenten; eigentlich sollten sie Alle gesund seyn, oder man sollte nur die es sind: Urtheile nennen. — Die Angesteckten . . . wo irgend ein Wurm, irgend ein Ichneumon, irgend ein Insekt darin hauset, sey's nun der Schalk oder der Gauner, der Gek oder der Histrion, der Trotz-Kopf oder der Kriecher, der Fantast oder der Flicker, der Befehlshaber oder der Verführer, und

Consorten: Alle solche durch Eigene Genehmigung oder durch Welt-Lauf verdorbenen Geistes-Produkte sind des schönen Namens, sind der Ehre nicht würdig, Tochterschaft zu heifsen der intimen Vertrauten der VERNUNFT, der hehren, liberalen Beurtheilungs-Kraft, durch welche SICH jene zunächst äufsert und ausspricht. Also; Alle gesunden, in sichselbst ununterbrochen-Consequenten Urtheile).. stützen sich auf dieselben Ur-Ideen von einer immer-gültigen, immer-befriedigenden, immer-Nöthigenden RECHTHEIT!" — Woraus eben denn auch entsteht, dafs .... je bekannter man zu Hause wird mit diesen Ur Ideen, Einem desto mehr Unrecht widerfällt in dieser Menschen-Welt. Auch daran hat das Licht keine Schuld, sondern blofs der Schatten.

12) Es kommt wider jeden Irrthum eine Zeit, von da an er immer we-

niger für sich zu sagen weifs; und eine Zeit, von da an er Allen VERNÜNFTIGEN immer absurder und crasser erscheint, bis er endlich in eine solche Verachtung hinunter sinkt, dafs man seiner nicht mehr erwähnt.

Vieles von dem, was Manches Kind dieser Welt erst in dreifsig Jahren verachten wird: das verachten die Kinder des Lichts schon jetzt. Allein, sie möchten noch weiter gehn; sie möchten ihr Gemüth je eher je lieber ganz erlösen; von Allem solchen crassescirenden Zeug. Diese Erlösung . . (die EHRE ihrer *SEELE* zu retten: auf solche Weise vor zu greifen der Zeit) . . ist ihnen wichtiger als ein grofser Theil von Genufs und Ruhe in der Region des Wichtigen. Eine solche Tendenz, ein solcher Bestrebungs-Drang in ihrem Gemüthe läfst ihnen kaum Musse zum Essen und Trinken. Sie ahnen Etwas Wahres, Etwas Permanentes

in der Verheifsung: „Wohl dem, den da hungert und durstet nach Totaler Recht-Beschaffenheit seines Verstandes, seiner Gesinnungen, seiner Sitten!“

13) Auf höheren Anhöhen des LEBENS werden feinere Trieb-Kräfte (Ressorts) noch wirksamer, als es in Thälern die groben sind.

14) Unaussprechlich erhebend ist schon das Vorgefühl der LEBENS-WONNE: — „Hin gekommen zu seyn, und sich zu lagern in einem Gefilde, wo man mit Vernunft sagen darf: — HIER! hier mufs der grosse Strom der Menschen-Gedanken . . (nach allen Krümmungen, Catarakten, Vertheilungen, Zerstäubungen im Sturz, Wieder-Vereinigungen, Ungewifsheiten und Irrungen) . . endlich vereinigt auf immer und ruhig vorbei fahren!“ — O! das ist eine von dem ganzen Terrain des goldnen Kalbes mächtig weg lockende Perspective!

15) „Scharfer, gegen Alle Täuschungen bewaffneter mit Schild und Waffen, den besten vorhandnen, gegen die Influenz der General-Unvollendung Athletisch gewandter Verstand! — Mathematisch-vernünftige, Aufrichtig-vernünftige Vernunft! — Herzens-Stille! — und Seelen-Ruh!" . . Dies vereinigt in einem Gemüthe nur zu denken, ist schon Weihe und werth der Aufopferung auch mancher geselliger Freude dafür.

16) Wer den Schmutz des Bades nicht unterscheiden mag vom Kind im Bade: wie weit hat Der es wohlgebracht im Bedenken, oder in der Aufrichtigkeit?

17) $\frac{\text{Kant!}}{\text{T.}}$ „Der Gebrauch der VERNUNFT findet sich nicht so von selbst, wie der Gebrauch der *FÜSSE*, vermittelst der öfteren Ausübung, vornehmlich wenn er Eigenschaften betrifft, die sich nicht so unmittelbar in der gemei-

nen Erfahrung darstellen lassen. — Last muſs im Kopfe und Herzen die Maxime in Schwang gekommen seyn: Alle Schritte wohl zu überlegen, die die Vernunft . . (als argumentirende *MISS*) . . zu thun vor hat, und sie nicht anders ihren Gang machen zu lassen, als im Gleise geprüfter, bewährter Gedanken-Richtungen, im Gleise einer vorher wohl überdachten Methode.

Nur so wird eine für alle Zukunft unveränderliche Einsicht und Sitte! Nur so wird vorgebeugt, theils der Verirrung einer noch rohen ungeübten Beurtheilung, theils . . (welches weit nöthiger ist) . . den Genie-Schwüngen, durch welche, wie es von Adepten des Steins der Weisen zu geschehen pflegt, ohne alle methodische Nachforschung und Kenntnis der Natur, geträumte Schätze versprochen und wahre verschleudert werden."

11. c. Am Commodesten freilich, aber nicht am Klügsten ist es, von Allem solchen Ueberlegen ganz und gar keine Notiz zu nehmen. — An das Denken kommt doch Alle Final-Entscheidung . . . auch selbst im Gebiete der zediegenen . . (vor Aller Nachreü Asseturirten) . . immergültigen Klugheit.

f. Der Opulente Schlemmer, wenn er auch trotzt hier nicht bankerot zu werden, kann denn doch in seinem LEBEN einst sich sehr arm und dürftig finden. Denn, Gaumen und Magen haben bekanntlich kein gut Gedächtnis, so wenig als überhaupt das Nerven-System.

g. Was DEM END-ZWECKE DER VERNUNFT angemessen ist: bewährt sich einst . . . . auch Denjenigen, die aus Unkunde der Sache es Anfangs verlasterten.

h. Die Leute mögen so Verständig seyn, als sie wollen: sie glauben doch im

Grunde, dafs es VERNÜNFTIG ist .... das beste Theil zu erwählen! Aber; hast DU, Jüngling! es bei dir schon aufs Klare gebracht, Was denn Alles ausdrücklich und namentlich zu diesem besten Theil gehört? Und was das für Eigenheiten an sich haben mufs, damit DU es mit Untersuchungs-froher Zuversicht aufnehmen dürfest in dieses dein Verzeichnis?

Rechnest DU z. B. auch schon dazu: das reine Selbst-Bewufst-Seyn, überall aufrichtig getrachtet zu haben nach einer bleibenden Beruhigungs-Kraft in deinen Vorstellungen?

i. Wohl DEM, der zuletzt .. (nicht eben lacht, aber doch) .. froh ist!

k. Es gilt demnach eine vernünftigere, solidere Beruhigung, als die Gedanken-Losigkeit oder die Selbst-Betäubung uns verschaffen kann!

1. Wer dafür zu sorgen hat, Der frage sich auf's Gewissen:

„Ob in der menschlichen Denk-Kraft, „oder in des Menschen sinnendem Gemüthe es eine Idee gebe von Etwas *WICHTIGEM?* Ob das, was wir dafür hal„ten, nicht Taumel und Täuschung, sey? „Ob nicht Alles frivol sey, was wir „erdenken und ersinnen können?" —

Haben wir die Idee *DES WICHTIGEN* anerkannt in uns und aufrichtig gerettet, so erörtert es sich leicht: — „Ob in dieser Idee ein Positiver, und ein Comparativer, und auch ein Superlativer Grad zu erdenken oder zu ersinnen sey? Ist dies geschehen, so wird uns bald klar: Worin wesentlich DAS RECHTE und *DAS NICHT-RECHTE* besteht in der General-Unvollendung des menschlichen Benehmens und Betragens?

„Es ist ganz recht, dafs die Menschen das *WICHTIGE* für Wichtig hal-

ten: aber, dafs sie Alles noch *WICHTIGERE* nicht für Wichtiger . . . oder wohl gar gerade das für minder Wichtig; dafs sie DAS ALLER - WICHTIGSTE nicht für das Wichtigste . . . oder wohl gar gerade Das für das Unwichtigste halten: das, das ist nicht recht!"

m. Eufron selber versichert . . (und theils wegen seines im Schönen eben so originellen als feinen Geschmacks, theils wegen seiner sehr reichen Erfindungs-Gabe, mufs r. ihm das glauben. Es giebt ja in London Teutsche, die Erfinder und Verfertiger sind von manchen sehr beliebten Raffinemens in den Comforts of Life. Eufron sagt:) . . „Ha! gewifs, ich würde meinen Lebens-Genufs, meine Comforts of this Life, auf eine Höhe der Gemächlichkeit hinauf geschwungen haben, wohin noch keines Engländers Sinn gekommen wäre, wenn nicht ZWECKE

von imposanterm Gewichte mich weit davon weg gerufen hätten.

Indefs (fügt Eufron hinzu), beim Schmerz über den Mangel an Mitteln . . (sie scheinen mir oft unentbehrlich) . . zu eben diesen imposantern ZWEKKEN, gereicht es mir zu einigem Trost, wenn ich mich vergleiche, Erstens: mit den Akoluthen der Evangelischen Brüder-Unität: Vergleichbar sind meine Aufopferungen und Leiden doch nicht mit denen der Missionarien unter den Heiden! — Zweitens: mit den Beiden Alexandern, den Helden HUMBOLDT und BONPLAND auf ihren Entdeckungs-Reisen in der Neuen Welt! Auf wie viele Comforts of Life thun edel-müthig Verzicht diese Heroen DER MENSCHHEIT!!

Encore à la GLOIRE bornons nos désirs:
Après la victoire viendront les plaisirs!"

n. Wo im Département der Seelen-Angelegenheiten der DÄMON DER CRITIK noch immer umsonst das Wort verlangt; wo Alles Dichten und Trachten zuerst auf Geld-Erwerb ausgeht; wo Alle Kräfte dafür munter und gierig und geil erhalten werden durch die schöne Perspective auf Genufs und Ruhe: da mufs es gehen, wie man's treibt; da mufs man . . (auch ohne Extra-Vorschüsse des Glückes) . . sich wenigstens wohl-habend machen können, oder man verdiente aufs gelindeste: Dümmling! gescholten zu werden. Aber; nach schon errungener Wohl-Habenheit solcher Art, ohne eclatante Unglücks-Fälle, bankerot zu werden: das ist vollends Dumm-Köpfig; es sey denn, der Fallite habe mit seinen Creditoren . . (und auch mit Allen übrigen Staats-Genossen) . . sich so zu setzen verstanden, dafs sie ihm erlauben unter ihren Augen nunfernerhin nicht blofs als ein

Wohl-Habender, sondern als ein Reicher Mann zu leben mit MaDame und Familie. Das ist dann freilich ein Meister-Stück der Fallit-Kunst, und wer kann es dem Meister verdenken, heimlich stolz darauf zu seyn, und aus zu lachen Alle Diejenigen, die einfältig genug sind sich geniren zu lassen von dem Dämon der Critik, welcher ja überall Eins ist mit dem Dämon der Ehre, oder mit dem des bekannteren Namens: Dämon des Gewissens . . der aber schon längst Sitz und Stimme verloren hat im Conseil der Klugen?

o. Es giebt aber noch glücklichere Leute. Ins Geheim . . (eigentlich doch nur in den Vor-Kammern seines Herzens) . . freut sich vielleicht mancher Sohn über die Schurkereien seines Vaters! Denn; die Comforts von dessen schelmisch erworbénem Reichthum genießt nun der Sohn, und hat sich keine Vorwürfe zu machen; auch den nicht (meint er), Vor-

theile zu geniessen, um deren willen Andere desto mehr entbehren müssen.

p. Kant: — „Dafs sich Leute von Schatz-Gräbern, Gold-Machern, und Lotterie-Händlern hinhalten lassen, ist .. (nicht ihrer Dummheit, sondern) .. **ihrem bösen Willen** zuzuschreiben: Ohne proportionirte eigne Bemühung auf Kosten Anderer reich zu werden."

r. Pour faire sa fortune; fort souvent ce n'est pas de l'esprit qu'il faut, c'est de la délicatesse qu'il ne faut pas.

s. So stellen die Kinder dieser Welt die Kinder des Lichtes in Schatten, und brüsten sich ....

Aber; die Kinder des Lichtes bleiben stehn auf der Seite des Dämons: auf der Seite der EWIGEN VERNUNFT! immer hörend den Hall; selbst mit Aufopferung des irdischen Wohl-Habens immer getreu dem Halle: FIAT JUSTITIA, *PEREAT MUNDUS:* Es geschehe Gerechtigkeit

wenn auch das Irdische darum aufgegeben werden müſste: Es walte Gerechtigkeit, die Schelme in der Welt mögen auch insgesamt darüber zu Grunde gehen!

t. Nul ne peut avoir tout.
Tout vouloir est d'un fou:
Trop vouloir n'est pas sage.

τ. Für mich ist es ausgemacht: Ich kann nicht Alles haben . . (denken, empfinden, lernen, geniessen, reden, thun) . . was mir wohl gut und wünschens-würdig wäre.

Wohlan, τ. ist das nicht schon bewegend genug, überall in Allen diesen Hinsichten, gerade zu nur auf das Beste aus zu gehn?

Aber; auch nicht einmal von dem Besten kann mir Alles zu Theil werden. Nun also, bornire dich: Trachte DU bloſs nach dem Besten IN DER REGION DES WICHTIGSTEN!

Da findest du am wenigsten Hinderung, und . . (für die Momente der heitern, unbefangnen Besonnenheit) . . VOLLE GENÜGE!

u. Einer der erfreulichsten Gedanken für τ. — Alles, was schon Erforscht, Alles was schon Erkannt und Gewufst seyn mufs, um die gesammte Menschheit . . (von Menschen-Gestalten ist hier die Rede nicht) . . zu der Höhe ihres Berufs zu erheben: Das ist bereits Erforscht und Erkannt . . . . theil-weise auch schon ausgeführt, ja in einzelnen Individuen, in Familien, sogar in Gemeinden so nah am Ideale als der Vernünftige nur zu wünschen vermag, oder vielmehr in der That fast ganz realisirt, weil DAS IDEAL für Menschen doch mehr nicht bedeuten kann, als — DIE LEBENS-HÖHE der ungehinderten, durchgängigen, und durchgängig-beschleunigten Vervollkommnung in der täglichen, in der

stündlichen *ERHÖHUNG* DES MENSCHEN-LEBENS!

Nur allein aus der sehr beschränkten Sfäre seiner persönlichen Bekanntschaft, stehn jetzt schon 155 hehre Namen auf r. Verzeichnis der Zeit-Genossen, die seiner Beobachtung lange genug nahe waren, um sie nach seinen Begriffen als recht-beschaffene, als aufrichtige, als *VOLLKOMMENE* . . (obwohl freilich noch nicht VOLLENDETE) . . MENSCHEN zu achten, und zu lieben, welches zusammen ihm Eins wird im: Verehren! Und seit 1787, da er dieses Verzeichnis schriftlich zu machen anfieng, . . (in Gedanken machte er's lange vorher) . . ist er noch nicht in den Fall gekommen, Einen dieser Namen wieder ausstreichen zu müssen.

Was nun freilich noch weit aus einander zerstreut ist, wird sich doch verbreiten, wird zusammen fliessen. Alle Ge-

danken dazu sind bereits ausgesprochen, Alle Mittel sind bereits vorhanden, die Möglichkeit ist bewiesen genug durch unleugbare Wirklichkeit. Es fehlt blofs noch hie und da der ERNST für's RECHTE, der gute Wille, DAS BESTE was bereits vorhanden ist, zu fassen, zu benutzen, Alles (widernatürlich-) Absurde weg zu schaffen, Alle Würg-Engel des Da-Seyns zu tilgen, Alles aufzuheitern ....

v. Résumé: Man denke also Alles das Unwesen hinweg, völlig hinweg, was für Wesen der RELIGION, der WEISHEIT, und der AUFKLÄRUNG ausgegeben wird; denke wie die ehrliche Seele von ihrer Kindheit an nur durch DAS IMMER-GÜLTIGE erleuchtet, erwärmt, erfreut, mit lauter bestehenden Ansichten der Dinge vertraut, geübt, beseligt, heiter und kraft-voll heranwächst; sich durch keine unberichtigten und abergläubigen Vorstellungen beunruhigen läfst;

in zuversichtlicher Aufrichtigkeit und beständiger Geradheit des Herzens ihr immer-gültiges Menschen-Leben durchlebt; *KLUGHEIT* und WEISHEIT in SICH vereiniget, und Eins durch's Andere immerfort erhöht: — O! Dann werden die Kinder dieser Welt, wenn sie nicht zu dumm sind, gerne zu den Kindern des Lichts in die Schule gehn, und daselbst vom A B C an . . . die höhere *KLUGHEIT* lernen, die nie DER WEISHEIT im Wege steht.

w. Um auch etwas mit zu helfen, dafs den Gut-Gesinnten, den Aufrichtigen, den Kindern des Lichts möglicher gemacht werde diese Musse, und ihre eben daraus natürlich entstehende Erhabenheit über die Weltlinge in den *WICHTIGEN* Punkten, worin diese nun so sehr und so leicht (fast ohne eignes Verdienst) die Kinder des Lichts übertreffen: darum entschlofs ich mich und eilte, den Brenn-Ma-

terialien vom Goldnen Kalbe diese Notaten hinzu zu fügen und heraus zu geben, so unvollkommen sie noch in allen ihren Theilen sind, damit mich der Tod nicht übereile.

x. Ich gestehe es: Es freut mich zu denken, dafs die Gut-Gesinnten, die Aufrichtigen, die Kinder des Lichts, unter den Enkeln unserer Kindes-Kinder, nicht nur WEISER seyn werden, sondern auch (durch die Musse, die ihnen der wahre Himmel gerne läfst) zugleich *KLÜGER*, als die Kinder dieser Welt.

y. Wenn in künftigen Jahr-Hunderten einst wieder solche *MÄNNER* Zeit-Genossen werden, wie Kant! Jacobi! Condorcet! A. W. Schlegel! Lichtenberg! Ulysses von Salis! Basedow! Iselin! .... Alle, die eben so aufrichtig, original, und liberal denken und gesinnet sind .... und DAS VERHANGNIS erlaubt es, dafs sie conferiren,

Schriftlich . . (ja nicht mündlich, oder doch dies nur zum schnellern Beilegen der grammatischen Hindernisse ihrer Uebereinstimmung) . . unter der Voraussetzung, dafs alle Akten gedruckt werden: Dann wird endlich auch noch das Eine was der Menschheit Noth ist zusammen-getragen und ausgemacht — „Eine von Allen Absurditäten durchaus gereinigte LEBENS-OEKONOMIE, worin folglich kein aufrichtig denkendes und sinnendes Gemüth aus der gesammten Nachwelt irgend einen Anstofs finden kann, dieselbe völlig zu der Seinigen zu machen."

ZWIE-TRACHT mag gut und natürlich seyn überall in Sachen des Meynens: so ist sie es doch nie in Sachen DES WISSENS und DES GLAUBENS!

2. Das Seinige dazu beizutragen, dafs IN DER REGION DES WICHTIGSTEN Solche Männer sich einst nähern mögen:

Das ambitionirt v. bei seinem angestrengten, arbeitenden Denken und Sinnen.

109. Lebens-Kraft wuchert immer. Wo ihr Treiben aufhört: da hört auch der Mensch auf. Ich bin ruhig, wenn ich nur die grofse Ordnung der Natur darin sehe, die vom Regel-losen zur Regel drängt, aber nie aus der Regel ein pedantisches Lineal macht.

110. Mässigen wir auch den Schritt, welchen der Abhang freiwillig beschleunigt.

111. Die menschliche Bildung zieht das Kinder-Jäckchen wieder an, und schmiegt sich dem Lauf-Bande (la lisière) der Anmuth, weil sie die Falten des Ernstes fürchtet. Wir stehen wieder auf der Kindheit-Stufe, wo uns die sanfte Weise der Bonne besser behagt, als der milde Ernst des Erziehers; wo uns seine Ermahnung weher thun, als ihre leisen, tadelnden Backen-Streiche, denen wir uns

entgegen sehnen, weil sie aus weicher Hand kommen. Wir vergolden unsere Ketten, weil wir sie gerne tragen; das Weib herrscht, der Mann sinkt, die Lüsternheit der Schwäche häuchelt die Vollmacht der Kraft um den Reiz, und Selbstständigkeit stirbt an der Entnervung, wie das Glück an der Verachtung.

112. a. Es sind nur wenig Gegenstände, die mich begeisternd ergreifen; aber, unter ihnen steht voran die **ehren-volle Selbst-ständigkeit des Mannes.** Auch die Krone der Schöpfung, das ächte Weib, darf den festen Gang des Mannes nicht stören, wie keine. Er ist der König, für den sie bestimmt wurde; aber, ein Consularischer Sinn vermag auch ohne Diadem zu bestehn.

b. **Die innere** Freiheit **hat keinen** Preis: (den Witz, welcher wahre und wichtige **Grund-Sätze** aufstellt in solcher

Einkleidung, nennt Kant: Centner schwer!)

c. Der Kämpfende muſs die Schwierigkeiten angreiffen, nicht aussprechen.

d. KF. Du führst den Kämpfenden nach dem Sitze der Gefahr. — H. Dahin gehört er.

e. Das Glück kann dich beglücken helfen, aber nicht als Leib-Eigener. Freiheit, Freiheit ist das Element des ächten Wohl-Befindens. — Süsse Andenken an köstliche Gefühle . . . Nimm sie auf an dein Herz; doch beherrsche sie und dein Herz.

f. Das Gute liebe um seiner selbst willen; Alles Uebrige ist nur sanfte Verschönerung deines LEBENS.

g. Das kann man wohl, weil es dabei sein Bewenden hat auf immer; und diese immer-gültige Bewandtnis hat das Gute, weil es alles erfaſst, was dazu gehört und mithin von seiner Natur ist.

g. — — r. *JESUS CHRISTUS* war gewiſs kein Dukmäuser; *ER* war von Herzen **Demüthig.** Nur in seiner Schule, wenn du von *IHM* lernst, darfst du hoffen, Dich allmählig *jenem Grad der Besonnenheit* entgegen reifen zu sehn, welcher **männliche Selbst-ständigkeit** fest stellt, und **die Würze des LEBENS nicht zu seiner Haupt-Sache** macht.

h. **Kein Irrwahn** besciget in der That **ganz und dauerhaft.** — O, mein Herz rebellirt noch, zwar nicht offenbar, doch insgeheim. Sein leises Flüstern gleicht den stillen Zeichen der Verschwörung. Ich fühle den Feind, den ich besiegt glaubte, tief im Innersten der Brust, wo er . . nicht wie ein demüthiger Gefangner, sondern . . wie eine herrische Besatzung liegt.

117. Der Zufall . . (x. Eine uns Unerforschliche Wirksamkeit!) . . heftet die

Faden der Entdeckung an das innere Treiben, und lenkt den **isolirten** Menschen zum grofsen *GANZEN* zurück, wenn er auch nicht will.

114. Die ächte Antwort flieht vor dem (s. unächten) Willen. Der Keim der Betrachtungen wuchert mächtig, aber — man fühlt es — nicht für **Helners** Erndten, (s. des Sprechers der selbst-ständigen Vernunft.) In dieser Lage mufs der Sünder doch das Schweigen zuerst brechen. Er sucht gleich dem Schwimmer im Wogen-Spiel, etwas zum Anhalten, wär' es auch nur ein Schilf-Rohr. Er schaut um sich her: **die Augen** helfen so oft **das Herz** berücken, dafs es nur ein kleiner Ersatz für grofse Pein ist, wenn sie zuweilen nach Hülfe für dasselbe spähen. In diesem moralischen Hasch-Spiele fällt ihm endlich ein Umstand auf, den er, seinem inneren Leben hingegeben, vielleicht nicht bemerkt hätte, so sehr er auch dem

unbefangenen Wanderer auf dieser Insel auffallen mufste, wenn er sie vorher kannte. v. 115. (r. Auch die ERDE, worauf wir wandeln, ist eine Insel im Ocean des Raums.)

115. Für das Gefühl braucht die historische Kunst wenig Zurüstung: die Natur selbst weckt seinen Zauberischen Wieder-Hall in der unverdorbenen Menschen-Brust, und wäre auch jede brüderliche Empfindung in der unglücklichen, verwaisten, entschlummert, dann erwacht sie gewiss, wenn auch nur auf Momente.

116. Es giebt Lagen in diesem Leben, welche den Himmel nach ihm entbehrlich scheinen lassen. (r. das können nur brave, und reiche Verliebte in ihrer Berauschung glauben.) —

117. 1) Einsamkeit . . (r ernstes Bedenken des Wichtigsten darinnen.) . . hebt den Menschen über das Getreibe himmelan. Kämpfe! — Ich (Heluer 114.)

will nichts, als dich . . HERRN *DEINER SELBST* sehn: Deine Seele frei von den Convulsionen der Selbst-Quaal!

2) Hinweg, auch mit der edelsten Tyrannei der Freundschaft! Die gute Absicht liegt dem Eigen-Willen als täuschende Folie unter. — Hast DU entschieden . . . wie auch die Entscheidung sey . . . ich . . (der Sprecher der selbstständigen Vernunft) . . werde dich nie bekämpfen, wenn du freiwillig die Waffen niederlegtest. — Aber, zu ihrem Gebrauch dich aufzufordern: das ist Pflicht der Freundschaft . . . Ich vollziehe sie — lebe wohl!

1 Wohl uns, daſs unsere Haus-Freundin Vernunft, uns nicht so ein „lebe wohl" sagt, wie hier ihr Sprecher. Aber dafür sagt sie . . ach! oft genug: Da siehe DU zu!

118. O 1. Einst! — 's wird, 's muſs schon werden! Einst wird milde Beruhi-

gung dich erfüllen; keine fiebernde Schwärmerei wühlen in der tobenden Kraft, kein Gebild der Fantasie spielen verderbend mit der heiligsten Ausstattung des bessern Seyns. Befriedigende Wahrheit im Herzen, Kunstlose Ueberzeugung im Gemüthe, eine lange Aussicht von Seligkeit vor mir ....

118. 2) v. Aber, bis dahin .. Entsagung? diese streng gebietrische **Duenna des Menschen - Lebens!** — Aufrichtige **Carthäuser** und **Trappisten** sind sehr folgsame Pupillen dieser Duenna!

Nein! DU, EDLE DEMUTH! Sey DU mein *FANAL* in dem Abgrund der Unwissenheit, worin wir schweben, in der General - Unvollendung, die uns Alle drücket .. hienieden!

ER nur gebiete, DER die Meere thürmen,
Zeit, Zufall über - rechnen kann!

Die Vernunft-Idee von der EHRE eines GOTTES ist das Feinste, zarteste, Delicateste was ich zu denken vermag.

RESIGNATION kann der erleuchtete, besonnene Mensch nur ehren, wie der Volks-Glaube das Grab ehrt, in welchem er die sicher harrende Ruhe wähnt. O EDLE DEMUTH! Dein Gegen-Gift wird nie zum Gifte; nichts löset und weitert das Herz so, wie Deine feinste Balsam-Gabe: die Seelen-Ruhe.

119. O. v. Einst schwebt auch für dich aus dem Schoosse der Zeit.. ein schöner Morgen über die lächelnde Natur hin.

120. Freiheit! Kostbarer Adel des Menschenthums! Freiheit, Mutter des Guten und Grossen! Du bist kein Wampir, der des Menschen Herz-Blut saugt. — Der Geist lebt sein regestes Da-Seyn in deinem Elemente; die Lebens-Kraft schwingt sich an Dir himmelwärts.

r. Solche Hoch-Preisungen der FREIHEIT . . (auftrichtig geläutert von Aller **Fanfaronade**) . . bedeuten mehr nicht, als: — „Woferne nicht gar zu empfindliche Leiden sich plötzlich häufen; so lange der Mensch noch denken kann, dafs er sich besinnen **soll** und **will**, und mithin auch es **vermag**; so lange **er noch selbst** über seine Achtsamkeit schaltet und waltet; mit einem Worte: VERNUNFT! — so lange ihm DIE gelassen wird: . . . . so lange steht es ihm auch **frei**, durch Beachtung und verweilende Betrachtung **praktischer Vernunft-Ideen** sein Gemüth zu erheben."

Ob schon der betäubende Schmerz dem Gepeinigten den völlig besinnungslosen Schrei auspreſst: „**Mein Gott! warum hast Du mich verlassen?!** — so besinnet doch die Seele sich wieder, und denkt: „**Vermöge Unsrer Beider**

Wesen ist *MEIN LEBEN* empfohlen DEINEM LEBEN!“ —

Der beste-mögliche Gebrauch, den der Aufrichtige von seiner DENK-KRAFT machen kann, ist doch . . . dafs **er** Allem Gerechtigkeit wiederfahren lasse und Gerechtigkeit **selbst erweise** Allem, mithin **auch den praktischen** Vernunft-Ideen!

Mehr kann man mit Vernunft nicht verlangen von einem vernünftigen **Menschen**, als dafs **er** DAS WICHTIGSTE beachte und sich vergegenwärtige . . . „so oft, als es die nöthigen Geschäfte und unschuldigen Menschen-Freuden verstatten, ferner, bei jeder wichtigen Wahl eines Thuns und Lassen; und allezeit in den unbesetzten Zeiten und Momenten, die sonst überlassen werden dem zufälligen Gedanken-Laufe, der oft Lange-Weile verursacht, zuweilen Seelen-Schaden!“

r. Stimmt für die Eine und Untheilbare *REPUBLIK* DES LEBENS! Seine Privat-Vernunft ist ganz für seinen unüberwindlichen Natur-Drang nach Wohl-Befinden und Wohl-Fahrt überhaupt, und will blofs das Regierbare davon .... vernünftigen! DAS LEBEN: Das ist der Einzige Quell, woraus Vernunft und Ur-Neigungen und Ur-Triebe entspringen! VERNUNFT enthält die Norm und die Kraft, Ur-Triebe und Ur-Neigungen und Alle anderen Lebens-Fähigkeiten und Lebens-Kräfte zum IMMER-GÜLTIGEN LEBEN empor zu heben .... aber nach und nach!!!

PETIT à petit
l'oiseau fait son nid;
Petit à petit
il vole
Petit à petit
la SAGESSE agit,
et, sans bruit, remplit
Son rôle.

121. Seyd aufrichtig, ihr Söhne und Töchter Adams, gesteht es euch selbst ein, dass ihr euch Gewinnste vorgaukelt, wo ihr Nieten zogt.

122. DU baust dein Glück auf fremder Grund-Feste!

123. Helden-Sinn wohnt weder unter dem Panzer, noch auf dem Schlacht-Feld allein; auch unter dem Friedens-Kleid und in dem Labyrinth des täglichen Lebens. Angriff beim Manne, wird er Duldung beim Weibe, das, von der gütigen Natur zu milden Regentschaft der Anmuth berufen, so oft die Sklavin der rohen Stärke, und der Geselligkeit wird. Die Menschen erkennen gern nur die Tugenden an, welche auf Stelzen gehn; und so wollen sie auch den Helden-Sinn angaffen können. Er ist ihnen ein Seil-Tänzer, der sie in hinbrütendes Erstaunen versezzen soll: sie mögen nur von ihm überzeugt seyn, wie die kosakischen Weiber von

der Liebe ihrer Männer — durch Schläge. IV. 337.

Nachlese.

123. **Du, Aufrichtiger! Sey's auch gegen dich! miskenne, vergeude nicht deine Anlage zum souverainen praktischen Blick an die Frohne im Felde der positiven Welt.**

125. a. Prüft eure Selbst-Gespräche, ihr lieben Menschen! Zergliedert eure so genannte bündige Raisonnemens, und bringt das vergoldete Halb-Metall eurer glänzenden Ueberzeugung auf die unpartheische Kapelle: o wie oft werdet ihr unter dem scheinbaren Werk der Vernunft die Folie eures Wunsches finden!

b. Aber; Wünschen . . (auch frommes) . . ist Selbst-Behexung, wodurch man über Wahrheit und Schwierigkeiten hinweg gehoben wird, ohne dafs diese darum aufhören, oder jene verschwindet.

Mit zerbrochenen Beinen stürzt späterhin der triumfirende Simon Magus in ihre Nesseln herunter.

c. Sanft liegt sich's wohl im weichen Arm gefälliger Reflexion — dieser Zwillings-Schwester der **ernsten**, dieser lustigen lockenden Nimphe aus dem Palais-Royal der Menschheit.

d. Der Muthwille muß hie und da der Wahrheit zum Pasteten-Haus dienen . . (r. leider!)

126. Manche Reiche sind lahm ohne Krücken durch die Gewohnheit des Bedient-Werdens.

127. Es zeigt sich viel Aehnlichkeit zwischen der Tendenz des armen Krüppels (im III. B. p. 10) und der von manchen reisenden Reichen: sie alle entlaufen der Heimath. — Die Menschen und die Ameisen sind überall dieselben, und werden oft vom Schicksal und von Füssen getreten. Heimath unterscheidet sich nur wie

Schauspiel-Haus und Decoration, unterdessen fast immer das nämliche Spiel überall zu schauen ist. —

r. Dies bezeugt auch der Geschichts-Kundige: Schau-Platz und Spiel bleibt einerlei; die Puppen nur sind immer neu.

Ha! que ce retour continuel des mêmes passions est fastidieux!

128. Das grofse Band menschlicher Geselligkeit besteht . . in wechselseitigem Betrug, und wechselseitiger stiller Duldung des Betrugs, —

r. Charmant! aber; weh dem, der zu gut, zu einfach ist für diese menschliche Geselligkeit!

129. „Rein verrückt!“ sagt man, Ein sonderbarer Ausdruck! als ob es der unrein Verrückten eben so viel, vielleicht noch mehr gäbe!

130. Diese beiden Reisenden waren ein Paar Originale: das will sagen, Dinge, die oft der Welt Spott, des Kenners

Augen-Weide sind; denen die fade Monotonie der Affen-Welt eckelt, und die über das Lachen der Lacher lachen. — Original-Gedanken mußten ihnen also kommen, doppelt und dreifach und zehnfach auf der Reise, die ein Carnaval der schweigenden Seelen-Kräfte, diesen Saturnalien des los-gebundenen Sclaven der Verhältnisse.

151. a. Der ruhige einsame Mensch in schöner Natur hat nicht Sinn für die Qualen der Hölle, von welchen er hört, ohne sie zu kennen.

b. Glücklicher Mensch, der nicht die Hölle auf Erden kennt, und nicht den Satan im Bruder! Der ruhig an der Seite des Freundes schlummert, ohne Ahnung vom Verräther, und die Gattin ans Herz drückt, in sicherer Liebe! Der nur an Engel glaubend, nie aus dem süssen Glauben geweckt wird, und in Täuschungen selig un-

ter ihrem Schleyer nicht wahrnimmt die grause Wirklichkeit!

c. Du guter Darner! Du besassest drei, wie es schien dir ganz ergebene Freunde. Der Eine dieser deiner treuen Freunde untergrub listig und fein das Gebäude deiner öffentlichen Thätigkeit; der Andere entzog dir verläumdend das Vertrauen deines Fürsten: der Dritte verleitete ehe-brechend dein Weib.

r. Schauderhaft! Grausam! und vermuthlich, doch nicht erdichtet! Freilich; nur in den gröfsten Städten, wo vielleicht die allerfeinsten Aeusserungen menschlicher Perfectibilität und Corruptibilität unter einander Verkehr haben, nur da wird ein solches Betrügen und Betrogen Werden, eine solche Falschheit und ein solcher freundlicher, ahnungs-loser Sinn gegen Falsche denkbar. Aber, das gehört gewifs auch mit zur Vollkommenheit des Guten Menschen hier auf Erden: „dafs Er

es den Bösewichtern nicht gar zu commode mache, Bösewichter zu seyn.“ Diese Maxime hat Darner nicht bedacht oder nicht befolgt. — Er ahnete nichts Arges!

O George Forster!

d. Sorgfältig umwindet das Schicksal seine Fallen mit Blumen.

e. Wozu den reizbaren Talisman des Gefühls hier unten? Diesen Conductor von tödtlichen Lebens-Funken! — O dafs wir Gras frässen, und auf vieren kröchen, und ohne die Grimassen der Seele unsre Gattung fortpflanzten, behaglich in der Verdamung, und dem Augenblick sorglos hingegeben, wie unsre Stief-Brüder, die Thiere, welchen der Neid über ihr seelenloses Glück einen Mangel andichtete in der Entbehrung des irrenden moralischen Ritters, der in unserm Innern haufst! — Unglücklicher! vielleicht maafsest du hier unten oft mit trostlosen Augen das Firmament, und befragtest es um die Urkunde

deines Lebens-Urtheils! Es schwieg .... (v. dem Betäubten) — Wie gern trüg' ich den Himmel heraus aus meiner Brust auf Alles um mich her; aber die Verdammten grinsen ihn an.

v. Lästre nicht, Klar-Feld!

132. An der Tugend ist nicht zu zweifeln, so oft wir auch umsonst Tugenden suchen.

133. O die schöne Gegend! die hehre Aussicht! Hier möcht' ich meine Hütte aufschlagen, die Stifts-Hütte des ewigen Bundes mit holder zufriedner Ruhe. —

v. Schwärme nicht, Klar-Feld!

134. Sinnen! Nachsinnen! O wohl dem Menschen bei allem Unglück, dem diese Freundinn wirklich im Busen wohnt! Und wär' er wund und zerrissen; auch im blutigsten, schimpflichsten Ecce homo bleibt er .. ein Sprecher DER EWIGEN VERNUNFT.

135. An **Problemen** wird es wohl nie fehlen; dafür haben Natur und Menschen fleifsig gesorgt. Doch sollte je der Fall eintreten: so kann man, nicht die Existenz der Seele, aber vieler Seelen, zum Supplement empfehlen. Begegnen dem denkenden und fühlenden Menschen nicht oft genug Kempelesche Machinen des Da-Seyns?

136. „Ein Druck, ein Knall, und — kein LEBEN mehr!“

Holla, Bella-William! damit ist es nicht abgethan. Um den *LEIB* bringt man sich wohl, aber nicht ums LEBEN.

Belebt, dienen die körperlichen Organen freilich DEM LEBEN, so lange DAS VERHÄNGNIS und WIR das wollen. Aber: **Wir leben** nicht durch Odem-Zug, und Schufs-fest, und durch kein Stick-Gas zu ersticken, und unerreichbar jeder Stahl-Spitze ist sogar das **Traumen dem Denken!**

137. Da liegt eine Gruppe am Weg, die Miniatur des Menschen-Elends. So viel sieht auch schon der flüchtigste Blick. — Lafs die Gruppe in irgend einer Porzellan-Fabrik ausführen, und die Menschen bleiben dir dann gewifs dabei stehn, Mitleid figurirend, wie die Figuren das Elend. Da vergiessen sie dir Thränen über die roth gebrannten Augen, weil sie nicht wirklich vom Salz des Jammers gesengt sind, und bezahlen den Kunst-Anblick mit Mitleid: denn der glatte, glasirte Thon fordert ja nur Worte, nicht Handlung von den glatten glasirten Herzen. O diese Porzellan-Moralität hat mich oft toll gemacht. —

(v. unrein verrückt! denn; überlegt ist es nicht, sich zu ärgern über den Magotism in der rohen Menschen-Natur.)

138. Wahrheit scheint oft sonderbar, wie ein Nüchterner unter Trunkenen,

oder der nackte Natur-Mensch unter geputzten Cultivirten.

139. 1) Wo der Genius aus einer Helden-That weht, da bedarf es keiner Kritik; aber die Erzählung der Helden-Thaten bedarf ihrer beinah immer. So ist es auch mit Herz und Herzens-Gefühlen. („Gegen das Wunderbare habe ich nichts, nur gegen die Nachrichten vom Wunderbaren," pflegte BASEDOW zu sagen.)

2) Der Geist . . schmiegt sich unter die Herrschaft des Herzens, wie der Held unter die Herrschaft des schönen Weibes. So viele beherrschten Reiche und gewannen Schlachten, und legten als Sklaven Scepter und Lorbeer zu den Füssen eines tändelnden Wesens, mit zwei glühenden oder schmachtenden Augen.

3) — Ich trat . . (wie mancher brave Mann spricht dasselbe, mit nun beklemmtem Herzen, von seinen Jünglings-Gesinnungen) . . ich trat mit heissen Wünschen nützlicher Wirksamkeit, mit inniger Em-

pfänglichkeit für Gutes, Schönes, und Edles, mit unbegränzter Fähigkeit zu Hingebung und Opfern in die Welt!

H. Und was wurd' es?

4) O! klopfe nicht an dies schlummernde Bewufst-Seyn, an dies schlafende Kind, das beim Erwachen in Convulsionen fällt! — Nur zu heftig pocht die Todten-Uhr der Wahrheit in dieser Brust . . dem Ideal gegen über.

140. Man glaube doch an keine neue Welten, so lang' man die alten Menschen hat.

141. In die Schatz-Kammer der Ideen . . (v. der Vorstellungen und Begriffe) . . kann sich leicht, wie in andere Schatz-Kammern auch, etwas verirren, das so eigentlich dem Schatz-Herrn nicht gehört. Menschen-Kenner wissen ja wohl, dafs jeder Mensch das Finanz-Collegium seines . . (v. exclusiven) . . Eigen-Nutzens ausmacht, und General-Controleur ist,

wo nicht von seinen Handlungen, doch von seinen Vortheilen. Deren giebts nur Wenige, die diese Stelle, die überall gern um sich greift, in ihre ächten Gränzen zurück weisen. — Aber, wo sonst als in der Ideal-Welt trifft man Diejenigen an, die . . (um die Ehre ihrer Seele zu retten) . . streng gewissenhaft alles und jedes Besser-Befinden verschmähen, um dessen willen Andere ihr billiges Wohl-Befinden entbehren müssen?

r. Gewifs! Noch giebt es deren auch in der wirklichen Welt. Allein; es ist vermuthlich, die Seltenen werden eine geraume Zeit, vielleicht dies ganze Jahr-Hundert hindurch, noch immer seltener werden.

Dafür aber wächst immer merklicher die Zahl der Falschen, und dann weiter und weiter die . . der Gemüths-Zerrütteten — ha! auch die . . der im Wochen-Bette wahn-sinnig werdenden Mütter!!!

Auch darin wird Pestalozzi Recht behalten; er sagte schon vor 20 Jahren:

„Freilich wird Kraft . . (bedeutende, „achtungs-werthe Kraft) . . erfordert, „um nicht ein Schöps oder ein Schuft zu „werden auf Erden. Aber; alle Him„mels-Erkenntnis ist vergeblich für den „Menschen, wenn er . . . (aus Schwäche „und Misstimmung für seine irdische La„ge) . . . auf Gottes Boden ein Schuft und ein Schöps werden muſs.“

142. Ernstlich sehen wollen, ist in den meisten Fällen — und wenn die sonst gütige Natur nur nicht allzusehr Stief-Mutter war — eben so viel, als sehen können.

143. Lachen wollen ist auch sehr heilsam. Gelegenheiten dazu findet man genug. Hat man erst über etwas gelacht, so läuft man nicht so leicht mehr Gefahr, von ihm verblendet zu werden.

T. Peter Philipp Wolf sagt: (in seinem Vorschlag zu einer wichtigen, dringenden, und unausweichlichen Reformation) — „Was einmal lächerlich geworden ist, kann nimmermehr ehr - würdig werden; und vergebens wird man Gegenstände, über welche die Vernunft schon ihr heiteres Licht verbreitet hat, wieder in Finsternisse zurück stellen wollen. Die gezwungene Ernsthaftigkeit, womit man Unsinn anpreiset, wird nur dazu dienen, denselben noch lächerlicher zu machen, und der Zwang, womit man etwa Ehr-Erbietung für Lächerlichkeiten fodern möchte, wird anfangs Häuchler, und nachher noch etwas Schlimmeres zum Vorschein bringen."

Alle PROTESTANTEN, die das sind aufrichtig mit ihrem Gewissen, schwören den Bundes-Schwur: „Ecrasons l'infame . . . Superstition! mais, par la vérité! rien que par la vérité! par toute la vérité!"

Es treten voran: Voſs! Jacobi! Drais! . . . . und bald auch Stolberg! Der Erfahrne! Der hohe Edle! Der nur durch die Aechtheit, die Aufrichtigkeit, die Probität seines *Sehnens* nach Seelen-Frieden verleitet werden konnte, zu den *PAPISTEN* über zu gehen.

— Manche erhäuchelnnur diese Sehnung Sich Selbst und Andern, die Meisten dispensiren sich davon, und mögen nicht verweilen beim Denken und Sinnen an SEELEN-FRIEDEN; Wenige finden IHN da, wo allein er zu finden ist, in der Selbst-ständigkeit, in der Persönlichkeit, d. h. in der reinen . . (gediegenen, nicht Untersuchungs-scheuen) . . Aufrichtigkeit ihres Strebens nach Befreyung von Aller Inconsequenz! von Allem Ungerechten! von Allem Absurden! (Diese 3 sind Eins!) — Inconsequenz — Ungerechtigkeit — Absurdität — dies Eine ...

stempelt mehr oder weniger kennbar nur die frei-willigen Spiel-Zeuge der Sinnlichkeit und Fantasie! Am merklichsten Diejenigen, die auf Alles **Ringen** nach Persönlichkeit Verzicht gethan haben, so viel als nämlich auf sie ankam, denn .... ganz und gar will es sich doch auch nicht fügen.

Schon 1783. sang der *HOHE EDLE* den Prüf-Stein ... Alles Gehaltes im Menschen; die ewige Normal-Idee; da sagt' *ER:*

„.... Jegliches Gefühl, das nur
im Munde, oder in Gebehrden lebt,
auch jenes, das im leeren Hirne spukt,
wie im verlafsnen Haus ein Polter-Geist,
und auch der Wechselbalg der Fantasie,
der langen Weile Säugling, den der Wahn
erzeugte und Empfindung nennen will,
sind Misklang; und der Gräuel ärgstes ist
des mannigfachen Misklangs Unmusik

der unempfundenen Empfindungen! —
O Schmach, wir taumeln ohne Trunkenheit,
dem Narren ähnlich, dem man, statt des Weins,
gefärbtes Wasser in dem Becher bot. —
Du schauderst vor der Prüfung? schaudre nicht,
und fasse den Entschluss: GERECHT ZU SEYN!“

Solch ein Edel-Stück gediegenen Sinnes für Das Aufrichtige im Menschen: welcher Kalokagath möchte sich es weg spülen lassen aus seiner Erinnerung durch die Fluten neuerer Gedichte!?

Dieses von Klopstock für die Universal-Sprache geprägte Wort wird auch Ihm zu Ehren die Nachwelt hoch achten, um damit anzudeuten: die aufrichtigen Verehrer des Schönen und des Guten ...

des Schönen - Guten! besonders wenn diese, etwa in Erinnerungen an die Vor-Zeit, gedacht werden als die eigentlichen Antipoden der Anbeter des goldnen Kalbes.

Ueberall angetroffen werden, bis sie überall gelten, sollten folgende Worte voll klarer Weisheit aus dem Kurfürstl. Pfalz-Bayerschen Rescript vom 26. August 1801, auf Veranlassung der ersten Bürger-Aufnahme eines **Protestanten** in München:

„Was haben alle Stände gewonnen, welche der Allein-Herrschaft ihrer Kirche, der Einheit ihrer Religion, Alles aufopferten? Man vergleiche ihren Wohl-Stand mit jenem solcher Staaten, welche, ohne Rück-Sicht auf Religion, fremder Industrie und Cultur offen stehen, und wo man diese durch Aufnahme solcher nützlicher Fremden einheimisch zu machen weiss. Warum sollten nicht mehrere Re-

ligions-Verwandte als Brüder einer Familie, als Söhne eines Vaters, als Unterthanen eines Fürsten, als Glieder einer und derselben Gesellschaft, aus einem gemeinschaftlichen Interesse der öffentlichen Sicherheit und Wohl-Fahrt, durch ein gemeinschaftliches Band in glücklicher Ruhe und Einheit beisammen leben können? Haben nicht alle christliche Religionen eine gemeinschaftliche Moral, einen gemeinschaftlichen Lehrer? Erkennen sie nicht die nämlichen Pflichten, auf deren Erfüllung eigentlich die Glück-Seligkeit der Staaten beruht? Entsteht nicht dadurch eine Gleichheit in ihren Gesinnungen, Uebereinstimmung in ihren moralischen Handlungen? Können sie nicht als gute Bürger einerlei Gesetzen gehorchen, wenn sie schon an verschiedenen Altären beten?

144. Das menschliche Herz ahmt so gerne Gellerts Frau nach; es bleibt, auch

erstickend, bei der blauen Farbe des Hechts.

145. Paedagogen merkts Euch: Scherzende Laune wird euren Zöglingen (den Kleinen und den Grofsen) heilsamer, als eine lange Rede voll Kraft, Salbung, und Lange Weile, welcher die Ermüdung des Zuhörers schlafenden Beifall zunickt, oder gegen die sich die Leidenschaft erst aufmacht, statt ihr zu erliegen.

146. r Le beau et le vrai, qui semblent se montrer de toutes parts aux hommes, ne les frappent guère à moins qu'ils n'en soient avertis, sagte der gute D'Alembert. Die Aufmerksamkeit will, wie die Blinden, gern geführt seyn; und gewöhnlich folgen die Gardefous erst dem Fall der Thoren, den sie früher verhindern konnten.

147. Glücklicherweise kommt dem Machinen-Menschen doch dann und wann

eben im kritischen Augenblick der Deus aus der Machine zu Hülfe.

148. Die Menschen spielen immer leicht falsch, wenn sie das .. nur spielen, was sie seyn sollten.

149. a. Die Wahrheit geht nicht selten im Mantel der Ahnung bei uns vorüber. Reichen wir höflich ihr den Arm. Dann schlüpfet die ernste Dame — was nicht ein Mantel thut — schäkernd mit dem übrigen darunter, führt uns behutsam durch's Gebüsch an einem lichten Flecke vorüber, und zeiget rechts und links . . die Spuren und den Schalk, und so kommen wir im leisen Gespräche noch Haus: der Mantel fällt, die Dame verschwindet; aus der Ahnung ist eine Gewißheit worden.

b. Willst du den Menschen prüfen: so belausch' ihn am Busen der Freude. Aber, hast du eine Geliebte, die du ganz zu kennen fürchtest: — der Fall ist nicht so selten, als du, junger Leser, vielleicht

denkst — so such' ihr an diesen Tagen der Freude auszuweichen; sonst fällt der Schleyer, und du bist um den Engel, den er dir so schön vorlog. Die Freude ist der Haupt-Schlüssel der Menschen-Kenntnis: Niemand, als der sie darum fürchtet, mag sie einen Dietrich schelten.

150. Ein gemischter Zirkel, der weder trinken, noch plaudern, noch gehn, noch tanzen will, greift zu den Karten, diesen Billets-à-Porteur auf die Lange-Weile. Wahrlich, ihr Erfinder hat sich in mehr als einem Sinn verdient gemacht um die schaamhaften Theile der Geselligkeit.

151. Im Gemüthe des Falschen ist die Werk-Stätte des Betrugs, der mit dem Edelsten spielt, was der Mensch hat, mit der Liebe, und schnöde sein Heiligstes verhöhnt, der Liebe Vertrauen! —

r. Jeder Falschheit muss mit der Zeit die Larve abgenommen werden!

Démasquons tous les imposteurs!
et forçons leurs barbares coeurs,
à s'ouvrir aux regards des hommes!

172. Es ist unser Glück, wenn uns in gefährlichen Momenten unsers Lebens die Laune . . (v. die gute) . . beschleicht; sie wird der saugende Ableiter drohender Gewitter-Wuth. Es ist Klugheit, es wird Weisheit, Alles aufzusuchen, Alles zu benutzen, was diese Gewohnheit entwikkeln, bestärken kann. Ich bitte dich, Leser! nimm sie an, wenn du noch nicht sie hast. Eine Empfehlung, wie diese, darfst du nicht blofs complimentirend an den Spiegel stecken, du darfst sie befolgen. Das ist mehr, als man von vielen ihrer Schwestern sagen kann.

v. 1. Gewifs! . . desto gewisser, je tiefer und anhaltender du dies praktizirst und durch-denkest: Einst wirst du die ganze Reihe folgender Worte alle für Eins haken, alle für Dasselbe andeutend, was

dir hier empfohlen wird: — „Gute Laune! — Leichter Sinn! — Guter, Heiliger, Liberaler Geist! — Mutter-Witz! — Ur-Thätigkeit des Geistes! — Ur-Freiheit! — Character der Selbst-ständigkeit, der Unabhängigkeit! — Guter, Liberaler Wille! — Absolute Selbst-Bestimmung! — Ur-praktische Vernunft!“ — Lauter Bezeichnungen derselben Sache (es sind hier ihrer zehn)! Ja! aber die Sache muſs — wie alles Geistige — praktisch gefunden werden: die Erkenntnis-Kunste tödtet, wie der Buchstabe, das LEBEN.

2. DU hast doch schon . . (ich veranlasse nur bei dir die Frage) . . Du hast doch schon praktisch die rechte Zuversicht des Glaubens gefunden: daſs wir . . (wir Denkende und Empfindende) . . keine Kopf-Gaukler, keine Glieder-Docken sind, keine Pantins, Manequins, Marionetten, Automaten, keine bloſse Drat-

Puppen, Nerven-Puppen, Muskel-Puppen, oder etwa Instinkt-Puppen, Herz-Puppen, Hypochonder-Puppen u. s. w. w. w.

3. Seyen die Formen immerhin so mancherlei, als sie im Thier-Reich wirklich erscheinen, alle diese Worte deuten eben auch wesentlich auf Eins und Dasselbe: — Auf absolute Nullität und Unmöglichkeit irgend eines Persönlichen Entschlusses, eines Eigenen Willens; — auf irgend ein der bewegten Figur durchaus fremdes Agens — auf eine Einrichtung die berechnet ist . . (nicht auf Gesetzlichkeit und Freiheit des Erfolges, sondern) . . auf Gesetzlichkeit und **Nothwendigkeit** des Erfolges.

4. Eines von Beiden sind wir nun doch. Denn; zwischen fremder Kraft und Eigener Kraft läßt sich kein Mittel-Ding erfantasiren, geschweige denken: Machine-

sie oder Freiheit! Mechanismus oder Freiheit! Determinismus oder Freiheit! —

153 a. Dem Menschen wird gewöhnlich nur das interessant, was seinem Interesse schmeichelt, und bei den Befangenen macht die unbefangene Wahrheit meistens so wenig Glück, als weiße transparente Haut oder eine griechische Nase bei dem Neger.

b. Doch wiegt sich die Seele oft in einem Mittel-Zustand zwischen Schlummer und Wachen, Leidenschaft und Reflexion, wo diese sich gern jener ganz hingäbe, aber jene diese, unwillkührlich nicht ganz fassen kann. Rafft sich die Kraft aus dieser Hangematte der Ungewißheit auf, und greift sie zum vergißmeinnicht Ruder: so kann sie von der schaukelnden Meeres-Fläche wieder an festes Land gedeihen.

c. Unser Kobold ist so gut zu Fusse, wie wir selbst, und für Geister, die nicht gerne aus ihrer Befangenheit heraus mö-

gen, liegt die einzige Beschwörungs-Formel in fester Selbst-Beschauung.

d. Sonderbar, daſs die Menschen so begierig, neue Bekanntschaft zu machen, ihre eigene so oft sorgsam vermeiden!

e. Wenn das Herz unpäſslich ist: so hofft man lieber auf Selbst-Cur, als man nach dem Arzte schickt. Darum sterben aber auch so viele Pazienten an vernachlässigten Herzen und Husten.

f. Wir alle hoffen auf das, was noch werden kann. Denn, ist gleich Gegenwart die Ehe-Frau des Menschen, so bleibt Zukunft doch seine Maitresse: er lebt mit jener, und buhlt mit dieser.

g. Erwiesen wir der Gegenwart — (Wir Reichen und Glücklichen!) . . Alle ihr gebührende Gerechtigkeit: so verlöre sich von selbst jeder ungebührliche Reiz zur Buhlerei mit der Zukunft.

154. Die Früchte des Vertrauens sollen von selbst fallen, und nicht abgeschüt-

telt werden. Ein unzeitiges begehrliches Schütteln stöhrt so viele Erndten, und füllt die Speise-Kammern mit Unreiflingen, die nur den Genuſs des Bedauerns, und das Anschauen schöner unterbrochner Möglichkeiten geben.

15. 1. Tage sind Rechen-Pfennige für die Zeit, aber Gold-Stücke für den Menschen, wenn er die ächte Wage führt.

2. Die Zeit treibt Groſs Handel mit Begebenheiten, aber sie verlegt uns Krämer so reichhaltig, daſs es nur unsere Schuld ist, wenn wir Bankerot machen.

3. So wie es Zeilen giebt, die mehr sagen, als groſse Bücher, und Gesichter, die beredter sind, als lange Reden: so giebt es auch Tage, Stunden, Momente, in welchen Welten liegen; die uns, klug benutzt, zum Millionair machen, wie eine genialische Speculation den Kaufmann.

4. Der Mensch ist so gewöhnlich ein stets wieder aufstehender Selbst-Mörder.

Er drückt gewaltsam das innere Auge zu, das nach dem Tages-Licht strebt.

5. Wie kann ein Augen-Blick alt machen! Wie fremde Erfahrung eigne befruchten! — Das ist der Triumph der Mittheilung!

6. Ach! der Veredelte bleibe ja immer voll Nachsicht für jede Spur von Aufrichtigkeit in dem Schlummernden, der sich angreift, um zu erwachen; und reiche dem jungen Helden freundlich die Hand, und begünstige das erste Aufwachen der inneren Selbst-Bestimmung. Ist's nicht schon viel, ist's nicht genug, wenn der Mensch nur anfängt, dem Schlaf die schweren Augen gen Himmel zu entreissen?

156. a. **Aechte Liebe** ist kein Spiel-Werk, und Schmeichelei keine Zärtlichkeit. Aber, nur die ächteste Liebe, die innigste Zärtlichkeit reichen die belohnende Krone des Da-Seyns. Nützlich wirken soll der Mann; er soll sein *LEBEN*, nicht

in Seufzern und Tändelei vergeuden, und nicht die holde Gefährtin dieses *LEBENS* zur Puppe herab würdigen. Liebe ist Sonne; nur der Schwache verschlummert die Zeit in ihrem milden Strahl, indessen der edle Thätige, von ihm belebt, gestärkt, erwärmt, sein Tage-Werk muthig und glücklich betreibt in dem heitern Schimmer.

7. Ha! wenn nun aber das Verhängnis die Sonne verfinstert oder auslöscht! ..

b. Zähl' im Unglück, im Leiden nie auf einen tröstenden Engel — sie sind zu selten — mache, o mach' dafs du auf dich selbst zählen kannst!

c. Wie Gewitter-Wolken, so ziehen Leiden einander an; der arme Mensch taumelt unter Blitzen und Lasten; und aus den Falten des Kummers werden schnell Furchen, denn der gräbt sich rastlos ein, wie ein Belagerer.

157. Haus-Glück und Staats-Glück, die beiden freundlichen Güter des bessern

Menschen und Bürgers, ach! sie auch verwelken unter leidenschaftlicher Behandlung.

158. Es ist eine wunderbare Recht-Haberei in dem Menschen, die auf seine eigne Kosten zehrt und zecht, wie ein Sequestrations-Commissaire oder wie ein Commissaire-Ordonnateur en Chef — wovon der eine die Masse im Namen der Gerechtigkeit verschluckt, der andere in die Seele der Muster-Ideen von Allgemeiner Vollendung. Wie ein wildes Pferd zerbeißt sie die Adern, um Blut zu sehn, und tobt in eignem Schoos. Keinem Zustand aber ist sie gewöhnlicher, als dem Erwachen von eben solchen idealischen Träumen zur nüchternen Wirklichkeit. Das erwachsene Kind weint um die schön geputzte Puppe, die ihm die Mutter nimmt, und mit der es nicht mehr spielen soll: es zerkratzt sich laut schreyend das Gesicht, und poltert wild in dem

Hause herum, wälzt sich heulend am Boden . . (hat wenigstens Anwandlungen dazu) . . und zürnt und schmollt mit den Meistern, welche die Mutter angenommen hat.

Wäre es in der That an dem — „dafs alle unsere fantastischen, anticipirenden Ideale viel minder Respekt verdienen, als die alltägliche Wirklichkeit.“ dann hatte man ja weiterhin für nichts mehr zu sorgen, als . . . dafs der (doch auch sehr verehrungs-werthe) reformatorische Trieb im Menschen nicht so ganz einschlafe, wie bei den Sinesen.

Im Schweifs des Angesichtes nach glänzenden Schlacken graben, und nie Gold finden: das scheint mir für den Menschen ein zu hartes Sklaven-Loos.

O Glück der Häuslichkeit! dir gleicht keines! Du bist der Zauber, den ein GOTT legte um den niedern Thon die-

ser zerbrechlichen Maschine, zu trösten den edlern Geist über seine Einkerkerung.

161. Die Idee gefällt mir; warum? weifs ich nicht — davon spricht man aber auch nicht beim Gefallen.

162. Niemand sehe mir Ahnungen: . . (v. oder Ahndungen, oder Anungen, von Ante) . . ich will selbst zum Grofsmütterchen werden, wenn es nicht Augenblicke in meinem Leben gab, da sie wie Todten- und Stofs-Vögel um mein Haupt flatterten, und die Wehklage der Seele mit weh-klagender Stimme verkündeten.

v. Grofsmütterchen bist du schon, Gustav! — Wahrlich, mir ist's, als witterte ich bereits den Schwefel-Geruch einer wieder kommenden Hexen-Periode, wenn ich jetzt noch Ahnungen oder Anungen anpreisen höre oder Träume, wie z. B. von dem guten Bernardin de St. Pierre, in seinem Romane: Paul et Vir-

ginie; und von einem Andern, der .. nicht in einem Romane .. noch neuerlich druk-ten liefs: „Es giebt Träume .. (dem edeln Manne gane man es zu, er wollte sagen: Dichtungen. Aber, es steht gedruckt: Es giebt Träume) .. die nützlicher sind, und mehr Räthsel auflösen, als manche ernsthafte Wahrheit!" — Bei allen Vortheilen und Leiden der wachenden Vernunft: ich thue Verzicht auf jede Beseligung, welche mir nur durch Träume könnte geoffenbaret werden! —

16. a. Wohl dem Manne, der sich zuerst erhob gegen die Ansteckung der geoffneten Kirch-Höfe! Die Lebenden hauchen sich schon Gift genug zu — wozu erst noch der Pest-Hauch der Todten?

b. O wie viele köstliche Keime eines hehrern *LEBENS* verdorren in der Stick-Atmosfare tobender Täuschung!!!

c. Die Idee: — „es soll anders werden! — erneuert sich, mit der Legatur

des Aergers versetzt, bei manchem Enormo!

r. hat den Vf in Verdacht, dafs er unter der Carricatur des Enormo die Anthropomorfen (Menschen-Gestalten) in Masse gemeint hat.

164. 1) O du hehrer Schutz-Geist des geselligen Lebens, du Staaten-Seele — Gemein-Sinn, wie viele Enormo's giebt es nicht! Schönes liest man über dich; es ist so wundersüfs und behaglich, von dir in den Polstern des Lehn-Stuhls zu schwatzen oder zu träumen.

2) Unsere Jungen verseufzen so manche bängliche Stunde, indem sie den Geist alter heroischer Zeit in klassischen Ruinen beschnuppern; und wie manche reiche Stunde flofs uns — der jetzt schon alternden Generation — über diesen königlichen Resten hin; indefs wir . . . schnippischen Mädchen gleich . . . mit dem hohen Werthe schäckerten, welchen wir zu

verstehen wähnten, und ihn nicht nutzten, weil wir statt der innern Bildung mit dem äussern Geschmeide zufrieden waren.

3) Gilt es dann Handlung, sollen die Zizeronen aufstehn vom weichen Flaum zu kräftiger That, ach! da finden sich wenige bereit. In der Waffen-Kammer glänzt der Harnisch, am Pfeiler hängt das Schwerdt, Worte flogen zischend wie Pfeile, sie kritisirten behend, und brüsteten sich als Magnaten.

4) Aber fordert ihr sie zum Marsch in Iliums Gefilde, wie geschwind läfst sich das zitternde Söhnchen von Mama Thetis verhüllen! Verlafst euch nur dann nicht auf das Kunst-Stück des schlauen Helden aus Ithaka: was ein Achill nur an der Hand der Liebe trug, und auch dann zuletzt noch abwarf, das lieben und bewahren diese Schwächlinge. Darum wird denn oft das Vater-Land ein Kirch-Hof, auf welchem die National-Ehre weint. —

O hinweg, hinweg von diesem modernen Cibelen-Dienste!

7. Mistrauen wir jedem Lobe, das gegeben wird vergangenen Jahrhunderten auf Kosten des Unsrigen! — „D'où peut venir cette manie d'exalter les tems passés pour dénigrer ceux où nous vivons? — Pour regretter le bon vieux tems il faut en avoir l'ignorance. Il est vrai que cela n'est pas encore fort rare de nos jours" — meinte nicht ganz mit Unrecht der in Deutschland noch lange nicht genug geachtete und geliebte Marquis de Chateluz.

165. Das *LEBEN* hat seine Zwischen-Spiele, wie die englische Bühne, von welcher der immer nach solider Nahrung hungernde Britte nur dann zufrieden weg geht, wenn pomphafte Entertainments die Haupt-Vorstellung gewürzt und angeschwellt haben, wie die Rosinen seinen Pudding.

166. a. Beamte von Enormo's Sippschaft haben nur eine Gabe, die so reichlich wuchert, als wollte sie den Mangel aller übrigen vergessen machen. Sie baut eine Laube über die Ruinen, welche sie nicht bessern, nur bedecken will. Es ist die Gabe der Verwirrung. Ich glaube, der Ahnherr dieser Volks-Stief-Väter war Ober-Baumeister bei dem berüchtigten Thurm-Bau. Eine zahlreichere Nachkommenschaft hatte kein Patriarch alter und neuer Zeit.

b. Aber; die allgütige Natur legte bekanntlich für jedes Gift ein Gegengift nieder in ihrer reichen Vorraths-Kammer; bisweilen gar ein zweifaches, wie denn diese fruchtbare Mutter häufig Eier mit Doppel-Dottern brütet, und überhaupt lieber segnet, als flucht. So strebt auch der Verwirrungs-Gabe entgegen ein heilbringendes Paar von Zwillings-Kräften: Hell-Blick und Gut-Müthigkeit.

c. **Diese** lindert oft ohne Mann, wie die sanfte Frau den wunden Fremdling verbindet, wenn auch der Mann nicht zu Hause ist. **Jener** ordnet sogar oft ohne diese, wie es Männer giebt, die ohne Haus-Frau Küche und Keller versorgen.

d. Sind aber Beide vereinigt: so windet in wohl-thätiger Harmonie Hell-Blik die Fesseln der Verwirrung auf, indefs Gut-Müthigkeit Oel in die Wunden träufelt, die sie rieben; und diese moralischen Tindariden versöhnen wunder-thätig mit dem Lebens-Labyrinthe, das sie wenigstens hie und da ausgleichen, wenn auch der Haupt-Sitz des Minotaurus nicht gestört werden kann.

167. Den Weibern lieh der Himmel die Gabe, ihn auf diese Erde herab zu ziehn, und mit seinen holdesten Strahlen ein Da-Seyn zu verklären, welches die schaffende Vollmacht unter ihrem Herzen beginnen läfst, um es durch ihr Herz zu

beseligen. — Und das Menschen-Herz, das immer richtig ahnet, was seyn soll, in so fern es unverdorben blieb, das gerechte dankbare Menschen-Herz nannte sie ahnend, wünschend, und glücklich, Engel: weil sie bestimmt sind, die Engel dieses Lebens zu seyn, und auf dem rauhen Boden der Barbarei die milde Blüthe der Bildung zu pflegen; zu schaffen das Glück, dessen wir uns freu'n; einzuwiegen jeden Kummer, jede Sehnung, das stürmische Verlangen und die Marter der Entbehrung durch sanfte Beschäftigung, und gedeihenden Erfolg, und jeden süssen Reiz der Weiblichkeit.

(1. Geschrieben im Jahr 240 nach dem Regierungs-Antritt der Vernunft, der weiblichen, obzuwalten über Sinnlichkeit und Fantasie.)

1. O! ihr Weiber! Mit welcher hohen Achtung hat Euch GOTT schon darin beehret — auf *EUCH* liefs ER es ankom-

men zu entscheiden, ob ihr Mütter seyn wollet von Menschen-Gestalten, in welchen der Magotismus prädominirt, oder Mütter von Menschen, in welchen die Humanität obwaltet?

O Mütter von Menschen! Ihr ehret fürohin auch Euerer-Seits den biedern Gehülfen DES HÖCHSTEN LEBENS: Pestalozzi!

168. 1) Ach ihr guten Menschen! das Glück borgt euch nur auf kurze Sicht, und die hohen Zinsen verschlingen Euch mit dem Capital um wenig flüchtig-schöner Momente willen. —

2) Freilich; in solchen Momenten schlummert ihr sanft in freundlichen Träumen. Es ist ein leichter köstlicher Schlummer, wo die Seele auf der Schwelle des Erwachens die nahe Wirklichkeit fühlt, und halb-bewufst sich nur um so inniger hingiebt dem Flüstern des innern, vom Schlaf nur leicht beschatteten Da-Seyns.

O! dieser Zustand ist sehr, sehr glücklich, wenn nur dieser Schlummer nicht so flüchtig wäre, und das Poch-Werk der äussern Welt so laut!

5) Wäre nach den ausdrücklichen Worten der Bibel der Baum der *Erkenntnis* nicht zum Apfel-Baum erklärt, so machte ich ihn geradezu zum Vogelbeer-Baum, der unsere Drosseln haschen hilft, und die Drossel-Jäger dazu.

4) (r Ihr Jäger nach Erkenntnifs, ihr Halb-Erwachten, ihr feinen Denker und Dichter, indefs das Sinnige in Euch schlaft!) . . Leise möge die *LEBENS-WEISHEIT* schleichen zu Euch, wie eine sorgsame Mutter zu schlummernden Kindern, die sie sanft wecken, nicht rasch erschrecken will!

5) Warum denn sollen nur so auffallend Wenige . . (Keiner?) . . auf dieser glänzend dürftigen Erde im Geiste reich seyn?

6) Wenn auch nur wenig Menschen Cäsarn sind — womit wir zufrieden seyn wollen — so steht doch Jeder einmal an seinem Rubikon. Der Ruf einer entscheidenden Stunde ertönt: Er fühlt sich von jeder Anmafsung verlassen, und von jeder Lockung zur Häuchelei vor sich selbst.

7. Es giebt Ernst-Erzwingende Momente!

7) Entflieht der in sich Unruhige durch Schliefsung der Fenster-Läden seiner Quaal? — Die innere Welt wird doppelt lebendig, von der Aeussern getrennt.

7. Tod! DU machst Mich nicht los!

160. Die Leute brauen, brennen, färben, trinken, und spielen lieber, als dafs sie ihre Gedanken untersuchen mögen, über eigne und fremde Zweibeinige Oval-Ei- und Poligon-Gefässe, worin etwas, Seele genannt, herum schwimmen soll.

170. Hätte die erfinderische . . (durch ihr Geschick den Erfindungs-Geist reizen-

de) . . Menschen-Hand : . (die noch von keinem Dichter je besungene, von keinem Menschen nach Verdienst bewunderte; hätte das Werk-Zeug aller Werk-Zeuge: die Menschen-Hand) . . auch nie die Folie des Quecksilbers hinter die zerbrechliche Glas-Fläche gelegt, welche nun das Orakel-Spiel der Züge fixirt; und hätte sie die regen Körner nimmer in Glas-Röhren gefangen, die uns nun das Frösteln und den Schweifs aus der Luft zumessen: doch wäre stets ein Menschen-Gesicht der Spiegel des Andern geworden, und der Zeiger des Herzens in demselben der Wärme-Messer für das verbrüderte Herz.

171. t. Ein Paroxism schwebt herrschend über Gustav Klarfeld:

„Ich möchte, dafs das gute Schicksal — gut nenn' ich es, weil ich es nicht bös heissen mag — wirklich gütig gewesen wäre, und mir das Herumkriechen auf den Paar elenden Baum-Blättein erspart

hätte. Wozu auch das Gewimmel? Insekten giebt es genug, ohne unsre ungeerbte Leiber; wir studiren nur unsere eigne Erbärmlichkeit, und beim Himmel, sie ist ein noch erbärmlicheres und doch so schlecht betriebenes Studium. Wollte Gott, man könnte jedem, der es vonnöthen hat, um fünf Reichs-Thaler ein Funkisches Vergrösserungs-Glas kaufen! Aber leider hat die moralische Visir-Kunst noch kein so vollständiges System erlebt, als die oekonomische von Späth erhielt. — O es wird mein Schwanen-Gesang seyn, das Ekelhafte der Menschen, mit welchen wir die Spanne des Da-Seyns durchkriechen müssen. Wohl dem, der unter dem Ungeziefer aufrecht bleibt, und den Blick an den Himmel heftet, von welchem der wärmende Sonnen-Strahl zum Labsal der Tugend herab fällt, und zur Brut des Gezüchtes. Wahrlich, der Mensch ist eine Art von Impromptu der Schöpfung, ein

schlechter Calembour des Merkurs von Paris, ein trauriger Ritter von noch traurigerer Gestalt."

2 a. Zu einem solchen Paroxism: — „ihre eigene Existenz ekelhaft zu finden, nicht nur die der Menschen um sie her" — eine Art von Miserere!!! — zu einem solchen jämmerlichen Paroxism werden in einer Misstimmung mit ihrer Lage, manchmal auch sehr opulente Leute (auch die Glücklichen) gereizt, wenn Sinnlichkeit und Fantasie in ihrem Gemüthe Meister sind, und wenn sie Kopf haben .. (Wem es daran gebricht: der ist gut versorgt — Les plus sots sont le mieux partagés!) —

Darum eben kann dies vortrefliche Werk eines liberalen Geistes zum Evangelium dienen Denen, die so gut nicht versorgt sind. Es belebt Ideen die durch ihre Klarheit siegen über die Lebhaftigkeit der wilden Empfindungen und Fanta-

sien, welche doch immer confus bleiben, und oft genug confus machen. — O hätte Friedrich II. dies Buch gehabt!

b. Die Haupt-Veranlassung zu dieser erbärmlichen Gemüths-Krankheit entspringt selbst aus der originalen schöpferischen Unternehmung: — „dafs Eine Thier-Gattung . . . Vernunft haben sollte!“ —

c. Sehr vermuthlich gehören wir lebendigen Erd-Bewohner mit zu den untersten Gewordenheiten im LEBENS-REICHE, und es sind uns schon jetzt *INTELLIGENZEN* denkbar, die von uns weiter entfernt sind als wir vom Gewürme. Ob das aber eine der *OBERSTEN* INTELLIGENZ würdige Unternehmung (oder Zulassung) war: — „Eine Thier-Gattung . . . ins REICH GOTTES zu berufen?“ — Dem Bescheidenen geziemt es nicht, diese Frage verneinen zu wollen. Er glaubt lieber, sie seyen

Alle dahin berufen. Genug! ihm spricht ein Factum vernehmlich genug: Und er denkt: WIR Voran Gehenden sollen die grofse originale Unternehmung begünstigen, sollen GOTTES *GEHÜLFEN* seyn und frei-willig GOTTES *GEHÜLFEN* bleiben, obgleich eben durch die Tiefe unserer Thier-Gattung WIR selbst nieder gehalten, obgleich so Manche unter uns von den Mitteln beraubt sind, sich anzuschaffen die besten, bereits vorhandnen Werk-Zeuge der Veredlung ihrer selbst und ihres Bezirkes . .

d. . . . . Die heil'gen Namen alle
nenn' ich nicht,
die ihren Geist, Geringerem entwandt,
der *URANIDEN* Dienste dargebracht!

172. Mitten in der Glut deiner Schmerzen, beachte, und fühle, wo und wie sie dir sich darbietet, die ganze Kraft bal-

zamischer Natur: stünde auch vor dir nur ein dich anlächelndes Kind!

173. Träume, so schwer sie auch waren, erhalten von dem erheiterten Erwachen eine Folie, die ihre Last aus dem Gram der Vergangenheit umbildet zum reizenden Wunder der Erinnerung. So wider-sprechende Kraft liegt in dem sonderbaren Tummel-Platz des Menschen, der für höhere Geister ein wahres moralisches Lust-Lager seyn muss.

174. Nicht blofs für den Leib-Eignen der Sinnlichkeit und Fantasie erscheinen glückliche Stunden seines Zauber-Lebens, wenn eben das magische Füll-Horn ihn mit seinen liebsten Blüthen überschüttet; sondern auch für den Vernünftigen, den Freien giebt es Momente der Weihe, wo Erinnerung und Wunsch vor dem Voll-Genuss des inneren Blickes verstummen.

z. 1) Vielleicht der höchste Moment der Seligkeit, die auf Erden erreichbar

ist. Einen solchen Moment beschreibt Jean Paul in drei Zügen: — „Alsdann ist der Vernünftige fromm aus Freude, aus Ueberfüllung still, aus Dankbarkeit genügsam." — Eben diesen hehren Gemüths-Zustand mahlt der Feuer-Sinn Petrus in einem Zuge: (1 Petr. 1, 8. wörtlich nach dem Griechischen): „Des Vernünftigen Vertrauen auf den Sieg des Wahren *erfüllet ihn* mit einer GLORIRLICHEN WONNE: Sa JOI le remplit d'une joie pleine de gloire." — Etwas Schöneres und Feineres kann man kaum ersinnen als . . une joie pleine de gloire! . . . Es versteht sich übrigens von selbst, dafs diese Gloire ächt und permanent seyn mufs, weil sie jede Hitze der ernsten Prüfung auszuhalten vermag. Ferner ist auch das begreiflich, dafs solche Erhebungen des LEBENS möglich werden nur für solche Seelen, die sich selbst dazu tüchtig machen in der Schule des . .

Unverschuldeten . . Leidens! Beim Verschuldeten Leiden ist so nicht viel Ruhm zu erringen, verschuldete man es auch durch Entschlossene Los-Sagung von aller Vernunft und Humanität, auf eine so heroisch-närrische Weise, wie die Renomisten oder noch dazu wild-grausam, wie die Trappisten.

2) Eine Glor-reiche Wonne . . (ich finde den deutschen Ausdruck nicht, der die Idee so darstelle: une joie pleine de gloire) . . passet demnach auch nicht in die Summe Alles Wohl-Seyns, die Glück-Seligkeit, welche unsere sinnliche Natur sich ersehnt, wenigstens heimlich; worunter aber, aufrichtig gesprochen, wohl nichts anders zu verstehen ist, als ein recht commodes Juchheyn-Leben, oder Schlaraffen-Leben, oder Praelaten-Leben, nach Boileau's Beschreibung. Auf dem Wege nach dieser feinen

und schönen LEBENS-WONNE waren wohl nicht die Heroen des Epikureism, ein Graf von Hoditz in Roswalde, ein Maréchal von Richelieu und Consorten. — Das Lachen ist gesund, ist eine heilige Gabe GOTTES, wie Pestalozzi sagt. „Lachen macht gutes Blut, und es ist wahr: der Froh-Sinn des Lachens ist ein Balsam des Lebens; er ist der eigentliche menschliche Ausdruck der Freude.“ — Aber die Herren lachten so oft, und vielleicht auch manchmal zur Unzeit.

3) „Les aises de la vie, l'abondance, et le calme d'une grande prospérité, font que *LES GENS OPULENS* ont de la joie de reste pour rire d'un nain, d'un singe, et d'un mauvais conte. Il est vrai qu'ils sont fort appliqués à la poursuite du plaisir. Mais aussi ce qu'ils en attrappent les satisfait complètement, et voici la malédiction de leur état: Ils s'éloignent

du RENDEZ-VOUS GENERAL: Ils veulent être toujours heureux et contents, au lieu de vouloir être bons et dignes de vénération. Les gens moins heureux ne rient qu'à propos."

Bedenklich genug, nur zu allgemein ausgedruckt.

Unleugbar wahr ist es: Das goldne Kalb entfernt in ganz verschiednen Richtungen die Opulenten und die Noth-Leidenden, die Erz-Reichen und die Erz-Armen weit weg vom RENDEZ-VOUS GÉNÉRAL, weit weg vom IMMER-GÜLTIGEN LEBEN, weit weg von der UNIVERSAL-VENERATION! von den Höhen der Glor-reichen LEBENS-WONNE! — Jene macht es durch Ueber-Muth frivol, diese durch Unter-Muth niederträchtig. Wie kann Vernunft gedeihen, wo Sinnlichkeit Majestät ist? Von den fatalen Doppel-Folgen aus der

General-Unvollendung . . (das Rechte zu verhindern und das Schlechte zu begünstigen) . . ist dies gewifs eine der betrübendsten für den aufrichtigen Menschen-Freund.

Aufheiternden Trost findet er nur in der unwandelbaren Idee: — „Jedes LEBEN wird zuerst gesetzt und gerettet auf ewig früh oder spät durch *ANERKENNUNG* DES IMMER-GÜLTIGEN!“

175. r. *TOBLER*, der verehrungswürdige Greis, hat eben auch den Teutschen über das goldne Kalb eine Belehrung gegeben, welche weiter und weiter wird zur Beherzigung empfohlen werden von Allen denen, die sie aufgefafst haben. — Neuer Teutscher Merkur. 8. 1805. Worte der Zeit für die Zeit:

„Das Geld regiert die Welt! — Das sagen Wirthinnen und Wirthe in Dörfern und Residenzen. Es steht auch im heil. Buche, mit den Worten: „Dem Gelde sind Alle Dinge gehorsam!“ — Und doch regt sich wohl in jedem Menschen ein Mis-Belieben, ein Gefühl, dafs es nicht so seyn sollte. Denken wir aber nur, es sey von Menschen die Rede, die für ihr leibliches Leben zu sorgen haben; die können ja dafür nicht anders sorgen, als . . . dafs sie das haben, wofür sie Alles, was das leibliche und sterbliche Leben angeht, sich verschaffen können. So bleibt uns nur die Foderung (das Postulat) übrig: — die Menschen sollen nur auch nicht vergessen, dafs sie als Menschen das Geld recht brauchen sollen . . . (e auch beim Erwerben). Geschieht's: so geht es gut. Geschieht das nicht:

so müssen wir uns an das halten, was man nicht kaufen kann — (z. an den Schlaf?).

Etwas

aus

August Willhelm Schlegels

Gedichten.

Timoleth empfindet sehr merklich in seinem Innersten eine unbezwingliche Antipathie gegen Alles, was ganz eigentlich *NULL* und *NICHTIG* ist, so Marktschreyerisch auch es austrompetet oder pöbelhaft angestaunt prahlt, dekorirt u. s. w. Er sympathisirt bloſs mit Urtheilen die von Bestand sind. Nur die Aechtheit gewinnet seinen Herzens-Beifall, die reine homogene Probität, die durchgängige Recht-Beschaffenheit jedes Gedankens, jeder Gesinnung, jeder Thätigkeits-Aeusserung, jedes Geistes-Produktes in jedem Grade und in jeder Art der Kunst. Was nicht . . (auch in Hinsicht auf Grad und Art) . . die schärfste Prüfung nach immer-gültigen *NOR-*

MAL-IDEEN auszuhalten vermag: das thut seinem Gemüthe auch nicht volle Genüge, dem kann er noch nicht ganz gewogen seyn. — Darnach möchte er von seinen Denkern und tiefern Sinnern die Aufgabe entschieden beantwortet sehen: „Unter Allen bisher erschienenen Welches ist das beste Gedicht? Welches sind namentlich die Eigenheiten, wodurch ein Gedicht dieser hohen Qualification würdig wird?“ —

Durch Referenten von der falschen Race liefs v . . (dies Geständnis hilft schirmen vor Recidiven) . . sich einnehmen wider die Dichtungen von August Wilhelm Schlegel! — Aber, noch inniger durchdrungen von dem Hasse, der dem Argen, namentlich dem Ungeheuer: Einseitigkeit! gebührt, und offen für Alles Wahre, und Gute, und Schöne, las er die Abhandlung in der Eunomia (J. 1803), die so beginnt: „Das Erste, was ein kun-

diger Zuhörer dieser Vorlesungen mit einem besondern Wohl-Gefallen bemerken würde, ist *DER ERNST*, mit welchem S. seinen Gegenstand behandelt" — ferner, las er die 4 **ernsten** Vorlesungen von ihm: Ueber Literatur, Kunst, und Geist des Zeit-Alters, in seines Bruders: Europa II. T. s. H.; — ein halbes Jahr aber vorher A. W. Schlegels Gedichte selbst, und fand in diesen folgende, bisher noch nicht gemeine Gedanken, die er hier den Lesern dieser Auszüge aus dem goldnen Kalbe als sehr dazu passend empfiehlt.

7. Aus August Wilhelm Schlegels Gedichten.

1. a. Weisheit läßt mit sich nicht scherzen;
Menschen haltet fest im Herzen
die Orakel der Vernunft.

Jacobi: Wenn auf Ehre Verlaß ist, und der Mensch Wort halten kann: so muß noch ein anderer Geist in ihm wohnen, als der bloße Geist des Syllogismus.

b. Weh, wenn vor der Lüste Toben
Maas und Ordnung weg geflogen!
Hoffet keine Wieder-Kunft.

2. Hofft DU Labung ausser Dir? Vergebens!
In Dir fließt die Quelle schönes Lebens;

schöpfe da, und fühle froh geschwellt
deine Brust, dein Aug erhellt.

3. Schön begränzt mein Da-Seyn stille Gnüge,
friedlich wohnet es in sich daheim;
und es ruht im Spiel der linden Züge
unentfaltet künft'ger Liebe Keim.

4. O lerne Handeln, Schaffen, und Entbehren!
Ob Alles wider Dich verschworen scheint,
soll innre Kraft doch siegend Dich bewähren!

5. a. Wohl! kann der Mensch sich Uebeln nicht entziehn
Vom Wunsch gespornt, doch an den Staub gebunden;
verzehrt er sich in streitendem Bemühn.

b. Des Thieres Angst ist mit dem Schmerz verschwunden;
was war, was seyn wird, drückt den regen Geist.

So hat man ihm nur neue Qual erfunden?

c. Nein! was der dumpfen Thierheit ihn entreifst,
Voraus Sicht, wird ihm ihre Schwester senden,
die Hoffnung, welche muthig dulden heifst.

d. Das Schwerste wird er, so gestärkt, vollenden;
Wo der Nothwendigkeit sein Will' erliegt,
wird er ihn ordnend in sein Innres wenden.

e. Das Gute stirbt nicht; der bescheidne Fleifs,
die tapfre That, sie bringen Frucht und Leben;
den Enkel schattet das gepflanzte Reis.

f. Und immer reicher durch der Vorwelt Gaben

beut ein Geschlecht dem Andern froh die Hand,
und paart im Welt-Lauf Greise, Männer, Knaben.

g. Die Stärke weicht dem ordnenden Verstand.
SICH SELBST und Alles wird der Mensch gestalten,
mit Anmuth zierend, was die Noth erfand.

h. *ER* heißt den Grund verborgne Schätze entfalten;
ER zähmt das Roß; *ER* weiß auf offnem Meer
mit Hanf-beflügeltem Geschirr zu walten.

i. Die Fels-Höh starrt nicht unbeweglich mehr:
leicht-schwebend, wie gelockt vom Zauber-Klange,
wölbt sie, und fügt, und reiht sich um ihn her.

(r. In Malpas-Canal; auf dem neuen Coblenzer-Wege; oder aus Stein-Brüchen Häuser!)

k. Was unsichtbar in Red' und in Ge-
sange
dem Ohr vorbei wallt, stellt *ER*
dauernd dar,
dafs fernen Zeiten es, ein Denk-Mal,
prange.

l. Ich nenne Kleines; Zahllos blüht die
Schaar
der Künst' empor; von diesem Son-
nen-Funken
glüht einst die Erd' ein lichter Weih-
Altar.

m. Wenn jedes Frevels sich der Mensch
entblödet,
bleibt das ihm Voll-macht doch zu
höhern Heil,
womit er oft unselig sich befehdet.

n. Blind eilt zum Ziel, ein abgeschnell-
ter Pfeil:

des Thieres Trieb; es irrt nur, wer da wählet:
Sich Selbst zu lenken ist des Freyen Theil.

o. Erkenntnis wurzelt ihm, wo er gefehlet,
steigt fest und fester aus der Täuschung Flut,
und wird zur Weisheit durch Entschlufs gestählet.

p. Der Meister seines Innern läfst die Wuth
der Lüste sich einander blind zerschellen,
und Niedriges verschmäht, wer Grosses thut.

q. Wenn Maas und Helden-Kraft sich so gesellen,
wird die Gewalt entthront, das Recht gebeut,
nur Liebe macht die freyen Herzen schwellen.

r. Sobald Gefahr dem schönen Bunde dräut,
für Alle . . jeder, und für Jeden . . alle
sind sie, den Tod zu suchen, froh bereit;
r. Auch blofs die Fähigkeit, diese Lebens-Höhe in der Idee zu ersteigen,
ist mir Authentische Theodicée.

t. Und unbezwungen bei des Tapfern Falle
strebt seine Tugend selbst-bewufst empor,
und lebt, verhimmlischt, in der Lieder Halle.

t. Nach Kämpfen geht der Friede mild hervor:
zum Oel-Baum grünt die Lanze, Schwerter pflügen,
und sichre Fülle wohnt bei offnem Thor.

u. Der Adler kann auch über Meere fliegen . . .

(z Der Menschen-Geist auch über Abgründe von Widrigkeiten hinaus sich orientiren, und an seiner *INDIVIDUALITÄT* den End-Zweck der Vernunft realisiren!)

Ist aus dem Chaos nicht durch Lieb und Zwist
die Ordnung aller Ding' empor gestiegen?

w. *VOLLENDUNG* strahlt, die kein Gedank' ermißt,
erst durch des Irrsals Nachte diesem Wesen,
das *SICH* zu schaffen nur geschaffen ist.

x. Geh! Wirke! Trage Leid und Wonne!
Frey sollst du seyn, und zauderst .. dich zu lösen?!

y. Ich will es dulden, was die Noth befiehlt.
Ich bin *UNSTERBLICH*, und mein *EIGER WILL*

wird von der Quaal, ein Berg . . . vom
Sturm, umspielt. —

6. Weit in unentdeckte Fernen
breiten Klarheit die Gedanken,
doch das Nächste zu vollenden,
fühl' ich meine Hand erkranken.

7. Der Geist muſs sich, um nicht der
Welt zu fröhnen,
zur Welt - Anschauung in sich selbst
vertiefen.

Begreifend schafft *ER* Kräfte, wel-
che schliefen,
die durch Bewuſst - Seyn sich als mün-
dig kröner.

ZUVERSICHT!

8. Trotz aller Unkunde

8. a. Wie Heut sich end'gen wird? Was
Morgen bringen?
Ich weiſs es nicht; doch streu' ich gerne
Saaten.
Sie lasse Luft und Boden dann ge-
rathen,

durch meine Trägheit soll es nicht mislingen.

b. Kenn' ich nur mich, was frag' ich nach den Dingen?
In meiner Brust versteh' ich Andrer Thaten.
Die Weisheit muſs mir Maas und Stille rathen
auf daſs nicht blindlings meine Kräfte ringen.

(r. sondern überall mit zweckmässiger Wirksamkeit.)

c. Den ewig-weitern Kreis, der uns umfahet,
zu über-schaun braucht nur des Schicksals Wächter:
wohl-thätig schwindet eins, wenn andres nahet.

d. Mag doch die Zukunft drohn aus düstern Fernen:
Sucht euren Weg, verbrüderte Geschlechter!
Der *HIMMEL* leuchtet ja mit seinen Sternen.

9. Nicht vor die Tugend allein war Schweifs gestellt von den Hohen.

reinere Schönheit auch wohnet auf einsamer Höh.
Enge windet und steil sich der Pfad hinan zu der Spröden,
aber an üppigem Hang gleitet Entartung hinab.
10. Anmuth, jedes vernünftigen Bemühens Blüthe!
O liehre Aussicht in die Zeit, wo jedes Bemühen vernünftig seyn wird.
11. Uebel des Leibes, sie gehn, die heftigsten, über und spurlos:
welchem die Ehr' erkrankt, nimmer geneset sie dem.
12. Der Jugend ziemt des Sinn-Bilds holde Leitung,
doch heb', erwachsen nun, der Mensch die Stirne,
hör' auf, was in ihm, ausser sich zu wähnen.
Muth, Freiheit, Kraft, sind seines Heils Gestirne,
der Weisheit Blicke seiner Zukunft Deutung,
Wahn, Trägheit, Wollust, seiner Brust Sirenen.

15. O Mensch! So folge, was in dir unsterblich,
dem Sterblichen in Lust wie in Beschwerden.
Dir ist nur so der Stand der Höhern erblich;
So wird dein Ew'ges sichtbar lieblich werden,
dein Irrd'sches rein, stark, würdig, unverderblich. —

---

7. Noch immer nicht genug bekannt scheint mir folgende Parabel, worin Haupt-Epochen der filosofirenden Vernunft treffend dargestellt sind, und Ur-Ideen Meisterhaft angedeutet.

Schon seit 1766. steht dies Geistes-Produkt von hoher Ueberschauung, den vorangehenden Freunden der Menschheit zum Selbst-Gebrauch und zu weitern Verbreitung dargeboten, in Le Monnier's Dialogue sur la raison humaine.

Allégorie.

LE FILS INGRAT.

Des dons de la nature,
un enfant,

en naissant,
reçut ample mesure.
Air de dignité,
esprit et beauté,
ame simple et pure;
il eut tout, hors un point:
encor, pourquoi ne l'eut-il point?
C'est qu'il était en sa puissance
de l'avoir . . . de ne l'avoir pas.
Ce point, c'était L'OBÉISSANCE!*)
Notre enfant n'en fit aucun cas;
il préféra l'indépendance
et sa dangereuse douceur,
AUX LOIX, qu'un pere avec prudence
lui prescrivait pour son honneur.
Ce fils rebelle est placé par son pere,
dans un verger délicieux.
Entre mille fruit savoureux,
dont le choix est permis à son goût, à ses yeux,
(entre mille, c'est bien de quoi se satisfaire)
un seul est défendu comme pernicieux;
eh bien! celui-là seul eut le droit de lui plaire.**)

*) GEHORSAM auf der Stelle jedem Winke der PFLICHT!

**) Ach, den einen, nur den einen Gegenstand seiner Wünsche . . . ce seul dégré de fortune de plus . . . jedesmal!

Il est bientôt cueilli, mangé;
et bientôt le pere est vengé.
De malheurs une longue file
accable ce fils indocile:
mais, de ces maux le plus affreux,
celui qui plus le désespere,
c'est de se voir privé de la clarté des cieux.
Si l'on juge qu'alors le pere,
n'écoutant plus que sa colere,
abandonna l'aveugle à son mauvais destin,
et que le fils puni cessa d'être mutin,
c'est mal juger: chacun garda son caractere;
même tendresse d'un côté,
et de l'autre toujours même indocilité.
A la voix de l'enfant qui pleure et se désole,
on voit bientôt le bon pere accourir:
il le rassure, il le console;
il fait bien plus encore, il va le secourir.
„Fils ingrat, lui dit-il, mais fils ingrat que j'aime,
„si ton délit est grand, mon amour est extrême.

„Ton infortune et tes besoins
„exigent les plus tendres soins:
„de mon coeur tu peux les attendre.
„Pour guider tes pas incertains,
„sers-toi de ce bâton que je mets en tes mains.
„Entre mes bras, j'aurai soin de te prendre,
„s'il se trouve un chemin difficile et glissant,
„où ton bâton serait un secours impuissant."

Voilà ce que promet et ce que fait le pere.
Pouvait-il plus promettre, et pouvait-il mieux faire?

Voyons comment se comporta l'enfant.
D'abord tout l'effarouche, l'intimide, l'étonne;
avec son bâton il tâtonne;
puis, quand il a bien tâtonné
il leve un pied timide,
le porte où le bâton le guide,
le pose à terre, est encore étonné;
vers ce pied précurseur l'autre s'avance,
et mon aveugle a fait un pas;
au second, au trojsieme, encor même embarras;

mais le tems et l'expérience
amenent la facilité;
et le voilà qui trote avec agilité,
c'est-à-dire, avec imprudence.
Le b ton n'est plus consulté,
et ne sert que de contenance.
Le pere a beau crier: „mon fils, prends
garde à toi;
„sers-toi de ton bâton; par ici, viens,
suis-moi;
„où vas-tu, malheureux? arrête!..“
l'enfant laisse crier, et n'en fait qu'à sa
tête.
Aussi Dieu sait comme il tombe souvent,
tantôt en arriere, et tantôt en avant. *)
A chaque chûte, il pleure, il gémit, il
s'afflige:
mais jamais il ne se corrige.
Si le pere lui prend la main,
pour le sauver d'un précipice
et le remettre en bon chemin,
comment reconnait-il ce service?
Je vais le dire: mais, hélas! le croira-t-on?
il le frappe de son bâton.

*) decipimur specie recti.

De son bâton? Comment! son
pere?
oui, son pere et son bienfaiteur.
Abominable caractere!
puisse le Ciel, juste vengeur . . .
Prenez garde; qu'allez-vous dire,
c'est tout le genre humain que vous allez
maudire.
Le pere, l'enfant, le bâton,
ce sont Dieu, l'homme, et la raison.